

# **Öffentliche Musikbibliotheken und Programmarbeit: mögliche Formen, Strukturen, Angebote und Kooperationen**

Public Music Libraries and event activities:  
possible types, structures, offers and cooperations

Bachelorarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement  
an der Hochschule der Medien Stuttgart

vorgelegt von

Ursula Christina Fischer

am

14.02.2012

Erstprüfer: Prof. Dr. Richard Stang

Zweitprüfer: Andreas Kreißig

## **Kurzfassung**

Öffentlichkeitsarbeit ist für öffentliche Bibliotheken unerlässlich. So auch für öffentliche Musikbibliotheken. Um ihre Existenz und Angebote in dem Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern, können Musikbibliotheken verschiedene Möglichkeiten nutzen, wie zum Beispiel das Organisieren von Veranstaltungen auch in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern.

In der vorliegenden Arbeit geht werden die Grundzüge, sowie Arten und Formen von öffentlichen Musikbibliotheken genauer beleuchtet. Dabei wird ein kurzer Blick in die Vergangenheit geworfen, um die Entstehung der ersten Programmarbeit nachzuvollziehen. Danach werden Funktionen und Strukturen näher erläutert und verschiedene Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit in öffentlichen Musikbibliotheken vorgestellt. Besondere Erwähnung findet die Veranstaltungs-/ Programmarbeit. Diese wird in einer onlinebasierten Befragung vertieft und die Auswertungen ausführlich diskutiert. Es findet ein Vergleich zu früheren Befragungen zu diesem Thema statt. Durch einen kurzen Test werden die Auswertungsergebnisse überprüft und erneut bewertet.

Die Arbeit schließt mit wichtigen Erkenntnissen der Auswertung der Literatur sowie der Befragung ab.

Schlagwörter: Öffentliche Bibliotheken – Musikbibliotheken – Öffentlichkeitsarbeit – Veranstaltungen – Befragung – Fragebogen

## **Abstract**

Public relations are a necessity for public libraries, especially for public music libraries. To embed the library's existence and offers in people's minds, music libraries can use various approaches, for example by organising events, sometimes in cooperation with other institutions.

In this work the main approaches and issues are highlighted. There is first a short review of the first events at some public music libraries in Germany. The functions and organisation of public music libraries are examined and discussed. Subsequently, possible options for public relations are presented, with a particular emphasis on event-organising. This topic is dealt with in detail in the form of an online questionnaire, and its evaluation is discussed extensively. There is a comparison to previous questionnaires on this subject, and with a short test the results have been re-evaluated.

This work summarises the most important conclusions of the relevant literature as well as the questionnaires.

Keywords: public libraries – music libraries – public relations – event – questioning – questionnaire

# Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	1
Abstract	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	5
<b>1. Einleitung</b>	<b>6</b>
<b>2. Geschichte der Öffentlichen Musikbibliothek</b>	<b>8</b>
2.1 Gründungen	8
2.2 Programmarbeit	9
2.2.1 Musikalienbücherei Frankfurt/ Main	9
2.2.2 Berliner Musikbibliotheken	10
<b>3. Öffentliche Musikbibliotheken und ihre Funktionen</b>	<b>11</b>
3.1 Funktionen	11
3.2 Aufgaben	11
3.3 Strukturen	12
3.3.1 Bibliotheken der Funktionsstufen 1 und 2	12
3.3.2 Bezug der Funktionsstufen auf Öffentliche Musikbibliotheken	13
3.3.3 Aktuelle Situation der Musikbibliotheken in Deutschland	14
3.3.4 Musikbibliothekarische Verbände	17
3.4. Medienbestände	18
<b>4. Öffentlichkeits- und Programmarbeit in Musikbibliotheken</b>	<b>20</b>
4.1 Gründe für Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken	20
4.2 Formen von Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken	21
4.2.1 Werbung	21
4.2.2 Kontaktarbeit	21
4.2.3 Musikpartnervermittlung	22
4.2.4 Bibliotheksführungen	22
4.2.5 Veranstaltungskalender	23

4.2.6 Literatur- und Informationsdienste	23
4.2.7 Ausstellungen	24
4.2.8 Veranstaltungsdienste	24
<b>5. Programmarbeit in Öffentlichen Musikbibliotheken – eine Umfrage</b>	<b>28</b>
5.1 Kriterien zur Auswahl der befragten Bibliotheken	28
5.2 Methodik beim Erstellen des Fragebogens	30
5.2.1 Konstruktion der Fragen	30
5.2.2 Konstruktion des Onlinefragebogens	32
5.3 Pretest und Verschicken der E-Mails	33
5.4 Auswertungen der Befragung	34
5.4.1 Allgemeine Aspekte	35
5.4.2 Organisatorische Aspekte	36
5.4.3 Personelle Aspekte	42
5.4.4 Planungsaspekte	44
5.4.5 Finanzielle Aspekte	47
5.4.6 Entscheidungsaspekte	48
5.4.7 Statistische Aspekte	51
5.5 Fazit	54
5.6 Vergleich der Umfrage von 2011/12 mit den Befragungen von 1979 und 1989	55
5.7 Bestehende Programmarbeit in Musikbibliotheken – Recherche nach Informationen im Internet	58
<b>6. Hinweise für die Praxis</b>	<b>59</b>
<b>7. Fazit und Ausblick</b>	<b>62</b>
Anhang	65
Quellenverzeichnis	80
Eidesstattliche Versicherung	85

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Topographie Öffentlicher Musikbibliotheken 2009/2010	15
Abb. 2: Richtzahlen für Öffentliche Musikbibliotheken in Mittelstädten und Großstädten	19
Abb. 3: Excel 2007 Tabelle mit heruntergeladenen Daten der Befragungen	34
Abb. 4: Veranstaltungsaktive Musikbibliotheken	35
Abb. 5: Zeitpunkt, ab welchem Musikbibliotheken Programmarbeit betreiben	36
Abb. 6: Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern	37
Abb. 7: Auslastung der Veranstaltungen	39
Abb. 8: Tage der Veranstaltung	39
Abb. 9: Dokumentationsmaterialien	40
Abb. 10: Künstlerengagements	42
Abb. 11: Veranstaltungsvorbereitende	43
Abb. 12: Belastung der Vorbereitungen	44
Abb. 13: Arten der Veranstaltungen	45
Abb. 14: Musikgenres bei Veranstaltungen	46
Abb. 15: Honorar der Künstler	47
Abb. 16: Gründe, um Veranstaltungen durchzuführen	48
Abb. 17: Gründe, um keine Veranstaltungen durchzuführen	50
Abb. 18: Medienbestände der Musikbibliotheken	51
Abb. 19: Anzahl der Mitarbeiter von Musikbibliotheken	53

## 1. Einleitung

Beim Betreten Öffentlicher Bibliotheken, wird man vielerorts auf Angebote der Bibliotheken aufmerksam gemacht. Es gibt entweder Kinderveranstaltungen oder Lesungen für die Erwachsenen. Man findet erheblich weniger Angebote, die in den Bereich der Musik hineinfallen. Aus welchen Gründen ist das so? Welche Rolle spielen Musikbibliotheken im Vergleich zu den anderen Bibliotheken mit ihren Literaturangeboten? Welche Möglichkeiten der Veranstaltungen gibt es im musikbibliothekarischen Bereich und welche Kooperationsmöglichkeiten auch mit anderen musikalischen Institutionen sind denkbar?

Diese Bereiche sind ein sehr spannendes Thema für mich, über das es nicht sehr viel aktuelle Literatur gibt. In den 1960er bis 1990er Jahren war diese Thematik in der musikbibliothekarischen Branche sehr beliebt und es wurde ausführlich darüber diskutiert. Doch in unserer heutigen Zeit liegt der Fokus auf anderen Schwerpunkten und aus diesem Grund ist es nicht einfach aktuelle Daten und Fakten herauszufinden.

Im ersten Teil der Bachelorarbeit wird auf die Geschichte der Öffentlichen Musikbibliotheken eingegangen. Hintergrundinformationen helfen Entwicklungen und Verhalten richtig einzuordnen.

Die Funktionen von Öffentlichen Musikbibliotheken werden dahingehend untersucht, herauszufinden, aus welchen Gründen es sinnvoll ist, Kooperationen einzugehen. Die Strukturen und Aufgaben von öffentlichen Musikbibliotheken und den dazugehörigen Verbänden werden erläutert. Nach den Funktionen werden nun die Medienbestände von Musikbibliotheken näher betrachtet. Welche und wie viele Medien hat eine Musikbibliothek und warum hat das Auswirkungen auf die Kooperationen? Hier werden einige Vermutungen geäußert. Ziel dieser Arbeit ist es, besonders auf die Programmarbeit in Öffentlichen Musikbibliotheken hinzuweisen. Diese ist ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Aus diesem Grund wird im vierten Kapitel ausführlich auf die Öffentlichkeitsarbeit und ihre Formen eingegangen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Veranstaltungsarbeit und möglichen Kooperationen.

Im zweiten Teil der Arbeit steht die Befragung ausgewählter Bibliotheken. Zuerst werden Auswahlkriterien aufgestellt. Der Fragebogen enthält Fragen zu allgemeinen, organisatorischen, personellen, planerischen, finanziellen und statistischen Aspekten der Programmarbeit. Aus den rückläufigen Ergebnissen werden Statistiken erstellt und Auswertungen vorgenommen. Nach der Auswertung findet ein Vergleich mit ähnlichen älteren Befragungen zu diesem Thema statt. Durch gezielte Recherchen im Internet wird ebenfalls geprüft, ob die Musikbibliotheken bereits Öffentlichkeitsarbeit im Internet für ihre Programmarbeit machen.

Die Ergebnisse geben Rückschlüsse auf die früher aufgestellten Vermutungen und durch diese neuen Erkenntnisse wird eine Handreichung von Hinweisen für die Praxis zusammengestellt.

Die Bachelorarbeit soll zeigen, dass auch in deutschen Öffentlichen Musikbibliotheken eine rege Programmarbeit stattfindet. Dadurch, dass Musik hier die Hauptrolle übernimmt, ist es unerlässlich, dass Kooperationen und andere Arten von Zusammenarbeiten mit musikalischen Institutionen stattfinden. Aus diesen Synergieeffekten können Öffentliche Musikbibliotheken große Chancen für sich nutzen.



## 2. Geschichte der Öffentlichen Musikbibliotheken

### 2.1 Gründungen

Öffentliche Musikbibliotheken wurden im Vergleich zu anderen Ländern in Deutschland erst verhältnismäßig spät gegründet. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Amerika und Großbritannien bereits erste Erwähnungen von Musikbeständen in „Public Libraries“, die allen zugänglich waren. Diese Bestände waren eher Musikbücher als Musikalien. Doch am Ende des Jahrhunderts gab es auch Musikalien-Ausleihbestände, z.B. an der Brooklyn Public Library in New York (1882).<sup>1</sup> Als 1893 James Duff Brown mit seinem „Guide to the formation of a music library“ herauskam, gab es einen regelrechten Boom beim Gründen von Musikbibliotheken.<sup>2</sup> Im anglo-amerikanischen Raum entstanden viele Musikabteilungen großer Bibliotheken (z.B. New York, Boston oder Manchester).<sup>3</sup>

In Deutschland gab es erste Ansätze zur Gründung von Musikbibliotheken am Anfang des 20. Jahrhunderts. Durch den sozio-kulturellen Wandel der Gesellschaft wurde die Musik zum Bildungsgut.<sup>4</sup> Ein wichtiger Grund dafür war, die Arbeiterklasse in der musikalischen Bildung voran zu bringen.<sup>5</sup> Jeder sollte die Chance bekommen an der Musik teilzuhaben und sich damit zu bilden. Der große Initiator der deutschen Öffentlichen Musikbibliotheken war der Kulturphilosoph und Musikschriftsteller Paul Marsop (1865-1925). Aufgrund seiner Initiative durch Vorträge und Einsatz seines eigenen Vermögens, konnte er viele Städte von seiner Idee überzeugen. Auch Marsops Vision war es, allen Bürgern freien Zugang zur Musik zu geben und damit auch die Ausübung von Musik zu fördern. Er wollte aber keinesfalls die Musik zur Unterhaltung oder Freizeitgestaltung einsetzen. Die Musik sollte die Bildung fördern, was heute nicht mehr ausschließlich Zweck der Öffentlichen Musikbibliotheken ist.<sup>6</sup> Außerdem sollte die Musikbibliothek unabhängig von einer zentralen Bibliothek sein. Marsop formulierte es folgendermaßen: „Wer in der Bücherei das ‚Dreimäderlhaus‘ oder ‚Die Csardasfürstin‘ verlangt, muß 777mal, auf Erbsen knieend ‚Mozart‘ sagen.“<sup>7</sup> Dieser Ansicht waren zu dieser Zeit alle, die eine Öffentliche Musikbücherei wünschten.<sup>8</sup>

Die erste Öffentliche Musikbibliothek wurde von Paul Marsop in München 1902 realisiert und 1905 eröffnet.<sup>9</sup> Fast zeitgleich kam es auch in Frankfurt/Main zu der Gründung einer Musik-

---

<sup>1</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 124

<sup>2</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 124

<sup>3</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 124

<sup>4</sup> Vgl. Gerlach, Bernd (1979): Die Einrichtung einer Musikabteilung in der Frankfurter Freibibliothek und Lesehalle im Jahre 1904, S. 17

<sup>5</sup> Vgl. Kuiper, Hanneke (2010): Are Public Music Libraries on the road to full democracy?, S.230

<sup>6</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 125

<sup>7</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 125

<sup>8</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 125

<sup>9</sup> Vgl. Münchner Stadtbibliothek (2002): Daten zur Geschichte der Musikbibliothek. [elektronische Quelle]

bibliothek (1904), die nicht auf Paul Marsop zurückzuführen ist, sondern auf Wilhelm Altmann. Er setzte eher auf das anglo-amerikanische System, in dem die Musikbibliothek eine Abteilung der Stadtbibliothek bildete.<sup>10</sup> Die allerersten Bestände rekrutierten sich derzeit hauptsächlich aus privaten Schenkungen, die sich aus Musikalien (z.B. Klassische Kunstmusik, Studienwerke, Textbücher, Klavierauszüge) vor allem für Violine und Klavier zusammensetzten.<sup>11</sup>

In den nächsten Jahren entstanden noch zahlreiche weitere Musikbibliotheken in ganz Deutschland (1905: Aschaffenburg, 1908: Berlin, 1910: Stuttgart, ...).<sup>12</sup>

## **2.2 Programmarbeit**

In den ersten Jahrzehnten nach Eröffnung der Musikbibliotheken wurden diese ausschließlich für Leihzwecke verwendet. Es galt, möglichst umfangreiche Bestände aufzubauen. An Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen dachte noch niemand. Erst in den 1930er Jahren, als die meisten Gründungen von Musikbibliotheken abgeschlossen waren, wurden erste Angebote nachgewiesen.<sup>13</sup> Die Hausmusik wurde in der NS-Zeit als „Pfleger der deutschen Familie als Urzelle jedes gesunden Volkslebens und Staatsaufbaues“<sup>14</sup> und als eine dem „deutschen Volkscharakter zugehörige Praxis“<sup>15</sup> definiert. Daraus folgte, dass die Öffentlichen Musikbibliotheken dies als Anregung für Programmarbeit nahmen, um ihre Einrichtung bekannter zu machen. Einige erste Veranstaltungen in Öffentlichen Musikbibliotheken werden durch Beispiele nachfolgend aufgezeigt.

### **2.2.1 Musikalienbücherei Frankfurt/ Main**

1936 fand zum „Tag der Hausmusik“ in der Frankfurter Musikalienbücherei ein erstes Konzert statt.<sup>16</sup> Der Erfolg war so groß, dass es ab diesem Tag jedes Jahr am „Tag der Hausmusik“ ein Konzert gab und sogar Zusatztermine nötig waren, um das Publikum zufrieden zu stellen. Zu dieser Zeit spielten noch keine Künstler, wie wir sie heute kennen, sondern einfache Bibliotheksbenutzer. Sie wollten zeigen, dass man in einer Bibliothek mit theoretischem Material auch praktisch etwas präsentieren kann. Später beteiligten sich dann auch Lehrkräfte und Schüler der Städtischen Jugendmusikschule, sowie Studierende der Staatlichen

---

<sup>10</sup> Vgl. Gerlach, Bernd (1979): Die Einrichtung einer Musikabteilung in der Frankfurter Freibibliothek und Lesehalle im Jahre 1904, S. 17

<sup>11</sup> Vgl. Gerlach, Bernd (1979): Die Einrichtung einer Musikabteilung in der Frankfurter Freibibliothek und Lesehalle im Jahre 1904, S. 20

<sup>12</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 125

<sup>13</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 23

<sup>14</sup> Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik in der Reichsmusikkammer (1938): Die Förderung der Hausmusik und die Durchführung des „Tages der deutschen Hausmusik“, S. 5

<sup>15</sup> Eggebrecht, Hans Heinrich; Reimer, Erich (1976): Hausmusik, S. 8

<sup>16</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 23

Musikhochschule an den Abenden.<sup>17</sup> Es gab entweder Mottoabende (z.B. Bachabend) oder allgemeine Hausmusik zu hören.

Diese ersten Konzerte wurden noch sehr einfach organisiert und geplant. Es gab fast keine Geldmittel, mit denen die Veranstaltungen hätten bezahlt werden können und die Musizierenden bekamen noch keine Honorare. Deshalb war auch der Eintritt frei. Räumlichkeiten waren vorhanden und die Musikinstrumente wurden von der Staatlichen Musikhochschule kostenlos zur Verfügung gestellt. Werbung wurde bereits mit maschinengeschriebenen Programmen gemacht. Auch in der Presse wurden die Musikabende hoch gelobt.<sup>18</sup>

Von 1942 bis 1958 wurden durch den 2. Weltkrieg und dessen Folgen (die Zerstörung der Musikbibliothek) die Konzerte in der Frankfurter Musikbibliothek eingestellt.<sup>19</sup> Nach dem Bezug eines neuen Gebäudes begannen in der Musikbibliothek ab 1959 wieder die ersten Hausmusikkonzerte, die aber nicht mehr nur auf einen bestimmten Tag fixiert waren. Später pendelte sich der Turnus der Konzerte auf vier Mal im Jahr bis sogar einmal im Monat ein.<sup>20</sup>

### **2.2.2 Berliner Musikbibliotheken**

Die Berliner Musikbibliotheken (Charlottenburg, Köpenick und Steglitz) veranstalteten ihre ersten Konzerte 1937.<sup>21</sup> Auch hier wurde der „Hausmusiktag“ als Anlass für Konzerte genommen. Vorwiegend musizierten Laienmusizier- oder Musikkreise, es nahmen aber auch Komponisten teil. Sie spielten selbst ihre Werke, ansonsten wurde aus dem klassischen Repertoire gespielt. In den Wintermonaten fanden die Veranstaltungen in den Bibliotheksräumen statt, in den Sommermonaten im Garten der Musikbibliothek. Der Eintritt war zu allen Konzerten kostenlos. Doch wurde über alle Besucher Kartei geführt, besonders über bekanntere Leute. Bei zweimaliger Anwesenheit wurden die Besucher automatisch für die nächsten Konzerte vorgemerkt. In den Jahren 1940 bis 1942 wurden zehn Konzerte in der Reihe „Zeitgenössische Kammermusik“ veranstaltet.<sup>22</sup>

---

<sup>17</sup> Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 23

<sup>18</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 23

<sup>19</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 23

<sup>20</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 23f.

<sup>21</sup> Vgl. Meier, Berthold (1998): Öffentliche Musikbibliotheken in Deutschland, S. 433f.

<sup>22</sup> Vgl. Meier, Berthold (1998): Öffentliche Musikbibliotheken in Deutschland, S. 434f.

### 3. Öffentliche Musikbibliotheken und ihre Funktionen

#### 3.1 Funktionen

Seit Paul Marsops Idee mit Öffentlichen Musikbibliotheken alle Bürger auf dem Gebiet der klassischen Musik zu bilden, haben sich die Aufgabengebiete der modernen Öffentlichen Musikbibliotheken stark geändert. Die Musikbibliotheken sollen vor allem die Bildung und Weiterbildung unterstützen, aber auch zur Freizeitgestaltung dienen. Heute sind die Musikbibliotheken meist Unterabteilungen von Stadtbibliotheken und der Bestand ist auf breite Schichten ausgelegt.<sup>23</sup> Zielgruppen sind vor allem: Musikausübende, Schüler, Musikpädagogen, Musikstudierende, Opern- und Konzertbesucher und musikalisch interessierte Laien.<sup>24</sup> Musikwissenschaftler, Komponisten, sowie Journalisten sind eine weitere Zielgruppe, die aber meist in größeren Musikbibliotheken anzutreffen sind.<sup>25</sup> Das Spektrum an Zielgruppen ist also sehr breit gefächert, was auch eine finanzielle Herausforderung für viele Bibliotheken darstellt. Aus diesen Gründen müssen sie folglich Prioritäten mit ihrer Bestandsauswahl setzen. Ist beispielsweise eine Musikhochschule mit Bibliothek in der Nähe, so kann die Öffentliche Musikbibliothek auf diesen Aspekt der Musik weniger eingehen. Schließlich ist der Informationsbedarf für den Bereich der Wissenschaft und des Studiums damit auch in unmittelbarer Nähe gedeckt.

#### 3.2 Aufgaben

„Die Musikbibliotheken sind ein Dienstleistungsbetrieb wie jede andere Bibliothek auch.“<sup>26</sup> Ihr Auftrag ist deshalb, die Bevölkerung mit musikalischen Medien und Informationen über das Musikleben auszustatten.

Es werden sechs Aufgabenbereiche von Musikbibliotheken definiert:

- Forschung und Lehre
- Bildung und Wissenschaft
- Ausbildung und Fortbildung
- Information
- freie geistige und künstlerische Betätigung
- Unterhaltung<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. Blume, Friedrich (Begr.); Finscher, Ludwig (Hrsg.) (1997): Musik in Geschichte und Gegenwart. Musikbibliotheken und Archive, S. 1066

<sup>24</sup> Vgl. Prescher, Martin (2004): 100 Jahre öffentliche Musikbibliothek, S. 697; Schäfer, Helga; Zink, Claudia (1992): Zehn Jahre Ausleihe und Veranstaltungen, S. 763; Voss-Krueger, Gertraud (1992): Seit 30 Jahren: Die Musikbücherei in Stuttgart, S. 764

<sup>25</sup> Vgl. Hein, Susanne (2004): Vom Mittelalter zur Moderne: Fünfzig Jahre Musik in der AGB Berlin, S. 390

<sup>26</sup> Bulling, Burchard; Rösner, Helmut (1973): Die Öffentliche Musikbibliothek, S. 25

<sup>27</sup> Bulling, Burchard (1985): Funktionsmodell der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 7

Die rein wissenschaftlichen Bereiche der Forschung und Lehre sowie der Bildung und Wissenschaft übernehmen hauptsächlich Wissenschaftliche Musikbibliotheken, die sich auch auf Manuskripte und historische Materialien spezialisiert haben, während sich die Öffentlichen Musikbibliotheken eher auf Weiterbildung, Informationen und Unterhaltung stützen.<sup>28</sup>

Die Informationen sollen zeitgemäß vermittelt werden, d.h. über Nachschlagewerke, sowie aber auch über angebotene Datenbanken und das Internet. Neben der Informationsvermittlung gehören aber auch noch „Veranstaltung[en] von Konzerten und musikbezogenen Ausstellungen, Vorträge usw. sowie Aufbau von Dokumentationen zum lokalen oder allgemeinen Musikleben, Sondersammlungen, Koordination des lokalen Musiklebens, Musizierpartnervermittlung, Zielgruppenorientierte musikbibliothekarische Aktivitäten und Kooperation mit Musikschulen, Volkshochschulen, Landesmusikräten u.a. Einrichtungen“<sup>29</sup> zu den Aufgaben von Musikbibliotheken. Öffentlichkeitsarbeit spielt dabei eine sehr große Rolle. Darauf wird später ausführlicher eingegangen.

### **3.3 Strukturen**

#### **3.3.1 Bibliotheken der Funktionsstufen 1 und 2**

Öffentliche Musikbibliotheken sind nach dem Positionspapier der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) „Bibliotheken '93“ mit in die Funktionsstufen 1 und 2 der Öffentlichen Bibliotheken eingeteilt. Es folgt eine kurze Erläuterung zu den Funktionsstufen.

Öffentliche Bibliotheken der Funktionsstufe 1 sollen den Grundbedarf an Medien decken. Sie sollen außerdem so in den Gemeinden und Städten durch ein flächendeckendes Netz verteilt sein, dass jeder Bürger Zugang zu ihnen haben kann. Sie sind hauptsächlich für das direkte Einzugsgebiet verantwortlich. Örtliche Kultur- und Integrationsarbeit, Leseförderung, sowie Vermittlung von Bildung und Weiterbildung gehören zu wichtigsten Aufgaben. Bibliotheken dieser Funktionsstufe sind in kleinen Gemeinden und Stadtteilen zu finden.<sup>30</sup>

Öffentliche Bibliotheken der Funktionsstufe 2 decken den gehobenen Bedarf an Medien. Diese Art von Bibliotheken ist in größeren Orten und Städten zu finden. Sie sind nicht nur für das direkte Einzugsgebiet verantwortlich, sondern sollen der gesamten Bevölkerung zur Verfügung stehen. Dabei wird auch Wert auf die Befriedigung der Bedürfnisse von einzelnen Zielgruppen aus Wirtschaft, Politik, Kultur, ... gelegt. Bibliotheken der Funktionsstufe 2 besitzen im Gegensatz zu Bibliotheken der Funktionsstufe 1 eigene Abteilungen, wie z.B. Kin-

---

<sup>28</sup> Vgl. Bulling, Burchard (1985): Funktionsmodell der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 7

<sup>29</sup> Rösner, Helmut (1985): Struktur des Öffentlichen Musikbibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland, S. 15

<sup>30</sup> Vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (1993): Bibliotheken '93, S. 11ff. [elektronische Quelle]

der- und Jugendbibliothek, Artothek und Musikbibliothek. Kooperationen mit anderen örtlichen oder regionalen Institutionen, sowie Sammlung und Dokumentation von kommunalen und regionalen Ereignissen und sehr aktive Veranstaltungsarbeit gehören mit zu den Aufgaben.<sup>31</sup> Zudem werden themenspezifische Datenbanken angeboten.

Mittelpunktbibliotheken koordinieren die einzelnen Bibliotheken der Funktionsstufe 1 und bieten darüber hinaus noch ein erweitertes Angebot an Medien an, das schon teilweise den Bibliotheken der Funktionsstufe 2 entspricht. Sie sind deshalb das Bindeglied zwischen diesen beiden Funktionsstufen.<sup>32</sup>

Durch Zusammenarbeit und gegenseitige Ergänzung bilden Bibliotheken der Funktionsstufe 1 mit den Mittelpunktbibliotheken, sowie Bibliotheken der Funktionsstufe 2 eine funktionale Einheit. Diese drückt sich in Form eines Bibliotheksverbundes oder eines gemeinsamen Bibliothekssystems aus.<sup>33</sup>

### **3.3.2 Bezug der Funktionsstufen auf Öffentliche Musikbibliotheken**

Öffentliche Musikbibliotheken der Funktionsstufe 1 sind in die (Städtischen) Öffentlichen Bibliotheken dieser Stufe integriert. Das bedeutet, dass es keine eigene Abteilung für die Musik gibt. In vielen Fällen ist nur eine Ecke oder Nische in der Bibliothek dafür vorgesehen. Es gibt einen ausgewogenen Bestand an Musiknoten, Musikzeitschriften und Musikkritik, sowie Musikträgern für alle Stilgruppen und Genres.<sup>34</sup> Es werden keine bestimmten Zielgruppen angesprochen. Das Angebot ist eher allgemeiner Art und richtet sich hauptsächlich an Schüler und musikinteressierte und ausübende Laien.<sup>35</sup>

Öffentliche Musikbibliotheken der Funktionsstufe 2 decken zusätzlich zu den Aufgaben und Angeboten der ersten Funktionsstufe weitere Bereiche ab. Die Musikbibliothek umfasst eine eigene Abteilung, die aus zusätzlichen Flächen und geeigneten Möbeln besteht. Wiedergabegeräte, sowie Räume für musikalische Übungen mit Aufnahme- und Wiedergabemöglichkeiten sind meist vorhanden. In vielen Musikbibliotheken gibt es Veranstaltungsräume, die mit einem Konzertflügel und ggf. anderen Instrumenten ausgestattet sind. Musikbibliothekarisches Fachpersonal kümmert sich um den Bestandsaufbau und hilft bei Fragen.<sup>36</sup> Musikabteilungen und Musikbibliotheken sind in das Musikleben der Kommune verflochten. Sie koo-

---

<sup>31</sup> Vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (1993): Bibliotheken '93, S.18ff. [elektronische Quelle]

<sup>32</sup> Vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (1993): Bibliotheken '93, S. 16. [elektronische Quelle]

<sup>33</sup> Vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (1993): Bibliotheken '93, S. 11f. [elektronische Quelle]

<sup>34</sup> Vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (1993): Bibliotheken '93, S. 26. [elektronische Quelle]

<sup>35</sup> Vgl. Bulling, Burchard (1985): Funktionsmodell der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 10

<sup>36</sup> Vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (1993): Bibliotheken '93, S. 26. [elektronische Quelle]

perieren mit Musiklehrern an allgemeinbildenden Schulen, mit Vereinen, Musikschulen und anderen musikalischen Bildungseinrichtungen.<sup>37</sup>

### 3.3.3 Aktuelle Situation der Musikbibliotheken in Deutschland

Laut der Internetseite „Bibliotheksportal“ des deutschen Bibliotheksverbandes e.V. gibt es rund 12.500 Öffentliche Bibliotheken inklusive ihrer Zweigstellen in Deutschland.<sup>38</sup> Dagegen verzeichnet das Musikinformationszentrum (MIZ) Ende des Jahres 2011 87 Öffentliche Musikbibliotheken in Deutschland<sup>39</sup>, „die in der Regel innerhalb der städtischen Bibliotheken als eigene Abteilung geführt werden [Funktionsstufe 2]. Darüber hinaus werden auch Stadtbibliotheken ohne voll ausgebaute Musikabteilung dargestellt, sofern sie über größere Bestände an Musikbüchern, Noten oder Tonträgern verfügen“<sup>40</sup>[Funktionsstufe 1]. Die deutsche Bibliotheksstatistik führt sogar nur 62 Öffentliche Musikbibliotheken auf.<sup>41</sup> Diese Auflistung zeigt, dass es keinesfalls in jeder Stadt Deutschlands eine Musikbibliothek gibt. Doch es ist anzunehmen, dass die Anzahl der Musikbibliotheken seit Mitte der 80er Jahre gestiegen ist. „Zurzeit bestehen solche Einrichtungen in rund 60 Städten der Bundesrepublik. [...]“<sup>42</sup> In den 1980er Jahren waren die BRD und die DDR noch zwei getrennte Staaten. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass die Musikbibliotheken in den Neuen Bundesländern noch nicht zu der Zählung gehörten. Seit der Wiedervereinigung 1990 sind die Zahlen der Musikbibliotheken in Deutschland gestiegen.

Doch ist Deutschland noch nicht so weit wie die anglo-amerikanischen Musikbibliotheken. Nordamerika, sowie Großbritannien haben ein dichtes musikbibliothekarisch ausgebautes Netz. So gut wie rund 170 Bibliothekssysteme der Öffentlichen Bibliotheken in Großbritannien verfügen über eine eigene musikbibliothekarische Abteilung oder eine eigene Musikbibliothek.<sup>43</sup>

In den USA ist vor allem die New York Public Library zu nennen, die sogar mehrere Unterabteilungen der Musikbibliothek aufweisen kann<sup>44</sup>, wie die „Music Division“, die alle Genres der Musik behandelt, die „Jerome Robbins Dance Division“, die über eine einzigartige Dokumentation über alle Arten von Tanz verfügt, und die „Rodgers and Hammerstein Archives of Recorded Sound“, welche eine der weltgrößten Sammlung von Tonträgern ist. Die „Billy

---

<sup>37</sup> Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (1993): Bibliotheken '93, S. 26. [elektronische Quelle]

<sup>38</sup> Vgl. Bibliotheksportal; Seefeld, Jürgen (2011): Öffentliche Bibliotheken. [elektronische Quelle]

<sup>39</sup> Vgl. Deutscher Musikrat ; MIZ (2011): Öffentliche Musikbibliotheken. [elektronische Quelle]

<sup>40</sup> Deutscher Musikrat ; MIZ (2011): Öffentliche Musikbibliotheken. [elektronische Quelle]

<sup>41</sup> Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) (2011): BibS: Die Suchmaschine für Bibliotheken. Filtertyp: Musikbibliotheken [elektronische Quelle]

<sup>42</sup> Rösner, Helmut (1985): Struktur des Öffentlichen Musikbibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland, S. 15

<sup>43</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 127

<sup>44</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 126f.

Rose Theatre Division“ informiert über alle Arten des Theaters oder das „Theatre on Film and Tape Archive (TOFT)“, das über Aufnahmen und Informationen von Theateraufführungen verfügt<sup>45</sup>. Süd- und Westeuropäische Länder sind dagegen in diesem Bereich noch nicht so gut ausgebaut.<sup>46</sup>

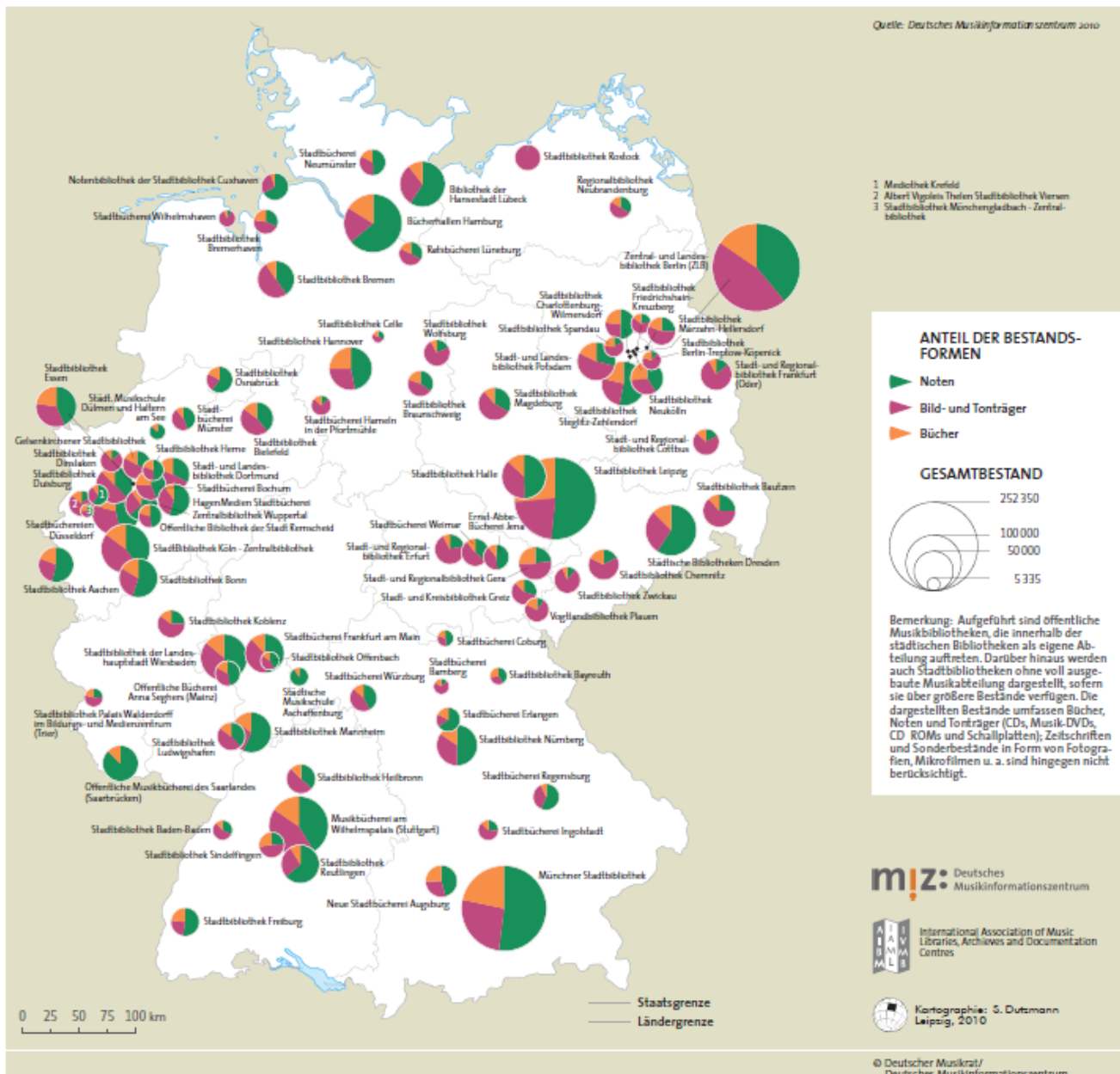


Abb. 1: Topographie Öffentlicher Musikbibliotheken 2009/2010<sup>47</sup>

<sup>45</sup> Vgl. New York Public Library (2012): Research Collections at the Performing Arts Library. [elektronische Quelle]

<sup>46</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 127

<sup>47</sup> Deutscher Musikrat; Musikinformationszentrum (MIZ) (2010): Topografie des Musiklebens: Öffentliche Musikbibliotheken. [elektronische Quelle]



Abbildung 1 zeigt, dass es bisher noch nicht geschafft worden ist, ein flächendeckendes Netz an Musikbibliotheken in Deutschland zu errichten. In Ballungsräumen, wie zum Beispiel dem Ruhrgebiet, dem Großraum Berlin oder dem Großraum Sachsen, sind viele Musikbibliotheken anzutreffen. Dagegen gibt es in weiten Teilen Hessens, Sachsen-Anhalts, Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommerns, Niedersachsens und Schleswig-Holsteins kaum nennenswerte Musikbibliotheken.

Bereits im „Bibliotheksplan ´73“ wurde das Ziel: „Um Bildungswillen zu aktivieren und die Bildungschancen zu verbessern, muß ein flächendeckendes Angebot gemacht werden [...]“<sup>48</sup> formuliert. Auf musikbibliothekarischer Ebene ist dieses Ziel leider nicht umsetzbar gewesen. Ein Ziel wie: „Schwerpunktmäßige umfassende Versorgung mit musikbibliothekarischen Dienstleistungen in Ballungsräumen und flächendeckendes Angebot an Musikalien und Tonträgern.“ (1985)<sup>49</sup> ist passender und auch realisierbar.

Es gibt nur wenige wirklich große Einrichtungen, die über mehr als 250 000 Medieneinheiten verfügen: München, Leipzig und Berlin (Zentral- und Landesbibliothek). Darauf folgen Stuttgart, Hamburg, Düsseldorf und Dresden<sup>50</sup> mit Beständen um 100 000 Medieneinheiten. Die meisten anderen Musikbibliotheken haben Bestände mit etwa 50 000 Medieneinheiten.

Es ist festzustellen, dass die großen Musikbibliotheken München, Leipzig, Dresden und Hamburg, sehr große Notenbestände besitzen. Sie machen oft mehr als die Hälfte aller Medieneinheiten in der Musikbibliothek aus. Dies ist vor allem in München und Leipzig auf Schenkungen und Nachlässe von Komponisten (München: Strauss-, Pfitzner- und Reger-Autographen; Leipzig: Bachhandschriften) oder Verlagen (Leipzig: Musikbibliothek Peters) zurückzuführen.<sup>51</sup> Einige Musikbibliotheken verfügen über einen großen Bestand an Bild- und Tonträgern, zum Beispiel die Zentral- und Landesbibliothek in Berlin oder die Musikbibliothek in Stuttgart. Sehr bemerkenswert sind die Musikbibliotheken in Rostock, die fast nur Bild- und Tonträger besitzt, sowie die Öffentliche Musikbücherei des Saarlandes in Saarbrücken. Bei allen anderen Musikbibliotheken in Deutschland baut sich der Bestand meist aus Noten (ca.25% bis 50%), Bild- und Tonträgern (bis ca. 70%) und Büchern (ca. 10% bis 25%) auf, wobei hier noch große Schwankungsbreiten bestehen.

Regionale Trends sind nicht zu erkennen. Einzig im ostdeutschen Raum (vor allem in Sachsen und Thüringen) überwiegen die Bestände an Bild- und Tonträgern die Noten und Bü-

---

<sup>48</sup> Deutscher Büchereiverband (1973): Bibliotheksplan ´73, S. 13f. [elektronische Quelle]

<sup>49</sup> Rösner, Helmut (1985): Struktur des Öffentlichen Musikbibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland, S. 22

<sup>50</sup> Vgl. Jaenecke, Joachim (2010): Musikinformation und Musikdokumentation, S. 3. [elektronische Quelle]

<sup>51</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 126

cher. Im restlichen Deutschland machen meist die Noten den größten Bestand der Musikbibliotheken aus.

### 3.3.4 Musikbibliothekarische Verbände

Um für eine bessere Vernetzung untereinander zu sorgen, sind MusikbibliothekarInnen in Verbänden organisiert. Der größte internationale Verband der Musikbibliothekare und -dokumentare ist der IVMB (Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Dokumentationszentren), in englischer Sprache auch IAML und in französischer Sprache AIBM abgekürzt.<sup>52</sup> Der Verband ist in Ländergruppen aufgeteilt, was bedeutet, dass deutsche Öffentliche Musikbibliotheken zur „Gruppe Bundesrepublik Deutschland e.V.“ gehören. Deutschland ist einer der größten nationalen Verbände.<sup>53</sup> Für Öffentliche Musikbibliotheken ist dieser Verband hauptsächlich wegen seiner Förderung von Aktivitäten, und Treffen zum Erfahrungsaustausch wichtig. Der Verband ist in erster Linie auch für wissenschaftliche Einrichtungen gedacht und hat Schwerpunkte auf (historische) Musiksammlungen, Projekte auf den Gebieten der Musikbibliographie, -dokumentation und -bibliothekswissenschaft und auf die Entwicklung von nationalen Standards für die Katalogisierung, Bewahrung und Verfügbarkeit von Musikmaterialien gesetzt.<sup>54</sup> IVMB gibt unter Anderem die Zeitschriften „Fontes Artis Musicae“ und „Forum Musikbibliothek“ heraus und arbeitet an verschiedenen musikbibliothekarischen Bibliographien, Verzeichnissen, Nachschlagewerken, sowie dem RAK-Musik.<sup>55</sup>

Ein weiterer musikbibliothekarischer Verband ist u.a. die Music Library Association (MLA). Sie ist eine Organisation der US-amerikanischen Musikbibliothekare, -dokumentare und -archivare. Schwerpunkte des Verbandes sind die Erhaltung von Beständen, die Ausbildung, die Schaffung von Zugängen zu Einrichtungen und Lobbyarbeit für Musikeinrichtungen. Die MLA gibt die Zeitschriften „Notes“, „Technical reports“, „Index & Bibliographic Series“, „Basic Manual Series“ und „Music Cataloging Bulletin“ heraus, die für Bibliotheken weltweit eine wichtige Rolle spielen und oft auch zu den Musikzeitschriften in Öffentlichen Musikbibliotheken gehören.<sup>56</sup>

---

<sup>52</sup> Vgl. AIBM (2011). [elektronische Quelle]

<sup>53</sup> Vgl. AIBM (2011): Über AIBM. [elektronische Quelle]

<sup>54</sup> Vgl. AIBM (2011): Über AIBM. [elektronische Quelle]

<sup>55</sup> Vgl. AIBM (2011): Publikationen. [elektronische Quelle]

<sup>56</sup> Music Library Association (2011): MLA history. [elektronische Quelle]

### 3.4. Medienbestände

Öffentliche Musikbibliotheken verzeichnen einen großen Bestand an Medien. Die Bestände setzen sich aus Noten, Musikbüchern (darunter auch Nachschlagewerke, Lexika, usw.), Tonträgern wie Schallplatten (LPs), Kassetten (MCs) und CDs, CD-Roms, Musik-Videos, Musik-DVDs und Musikzeitschriften zusammen.<sup>57</sup> Seit einiger Zeit gibt es auch Musikkultur und Musik zum Hören in elektronischer Form in der sogenannten „Onleihe“ bei vielen Bibliotheken.<sup>58</sup> Ebenso ein nicht zu übersehender Teil der Medienangebote einer Öffentlichen Musikbibliothek bildet in unserer Zeit das Internet. Viele Musikbibliotheken bieten Linklisten zu vielen verschiedenen Themen rund um die Musik an. Diese Links verweisen oft auch zu kostenlosen Datenbanken, auf denen man weitere Informationen zu musikalischen Themen findet oder Musik kostenlos herunterladen kann.<sup>59</sup>

Musiknoten sollen in Öffentlichen Musikbibliotheken der Funktionsstufe 1 für alle Arten von musikausübenden Nutzern benutzbar sein.<sup>60</sup> Das bedeutet, dass es eine große Reichweite an Instrumentalnoten geben muss. Mindestens für 25 verschiedene Musikinstrumententypen muss „spielbare Literatur aller Stilrichtungen, aller Schwierigkeitsgrade und aller musikalischen Anforderungen bereitgestellt [werden]“<sup>61</sup>. Öffentliche Musikbibliotheken der zweiten Funktionsstufe sind in ihrem Bestand noch differenzierter. In dieser Größenordnung werden auch Noten aus anderen Kulturkreisen oder anderen Zeiten (z.B. Musik des Mittelalters) gesammelt.<sup>62</sup>

Im Allgemeinen haben Öffentliche Musikbibliotheken keinen archivarischen Auftrag der Medien. Hier geht es darum, so aktuelle Medien wie möglich zu besitzen. Der Bestand ist auf 10 Jahre angelegt und deshalb sollten pro Jahr ca. 10% des Bestandes erneuert werden.<sup>63</sup> Ausnahmen bilden große Musikbibliotheken der Funktionsstufe 2, welche bedeutende Altbestände oder Nachlässe von Komponisten oder Ähnlichem haben. In diesem Fall werden diese Bestände selbstverständlich archiviert. Ein Beispiel ist die Amerika-Gedenk-Bibliothek in Berlin. Sie besitzt wertvolle Salonnoten, Walzen und Schellackplatten.<sup>64</sup>

---

<sup>57</sup> Vgl. Hein, Susanne (2004): Vom Mittelalter zur Moderne: Fünfzig Jahre Musik in der AGB Berlin, S. 389

<sup>58</sup> Vgl. Münchner Stadtbibliothek (2011): e-music. [elektronische Quelle] und Stadtbibliothek Stuttgart (2011): eAudio Angebot. [elektronische Quelle]

<sup>59</sup> Vgl. Stadtbibliothek Stuttgart (2011): Musiklinks. [elektronische Quelle]

<sup>60</sup> Vgl. Scheel, Erich E. (1985): Bestand, S. 72

<sup>61</sup> Scheel, Erich E. (1985): Bestand, S. 72

<sup>62</sup> Vgl. Scheel, Erich E. (1985): Bestand, S. 74

<sup>63</sup> Vgl. Umlauf, Konrad (1997): Etatbedarf Öffentlicher Bibliotheken. [elektronische Quelle]

<sup>64</sup> Vgl. Hein, Susanne (2004): Vom Mittelalter zur Moderne: Fünfzig Jahre Musik in der AGB Berlin, S. 389

Richtzahlen für Öffentliche Musikbibliotheken in Mittelstädten:

Medienart	Mindestbestandsgröße	Mindestzugang
Bücher Ausleihbestand	1.800	260
Bücher Präsenzbestand	200	
Musikalien (Musiknoten)	8.000	840
Tonträger Ausleihbestand	2.000	400
Tonträger Präsenzbestand	2.000	
Musikvideos	160	20
Zeitschriftenabos	10	-

Richtzahlen für Öffentliche Musikbibliotheken in Großstädten:

Medienart	Mindestbestandsgröße	Mindestzugang
Bücher Ausleihbestand	5.550	520
Bücher Präsenzbestand	450	
Musikalien (Musiknoten)	27.000	1.700
Tonträger Ausleihbestand	5.000	1.250
Tonträger Präsenzbestand	2.000	
Musikvideos	160	20
Zeitschriftenabos	50	-

Abb. 2: Richtzahlen für Öffentliche Musikbibliotheken in Mittelstädten und Großstädten<sup>65</sup>

Konrad Umlauf nennt für Öffentliche Musikbibliotheken in Mittelstädten und Großstädten Richtwerte für den Bestand.<sup>66</sup> Mittelstädte sollten demnach eine Mindestbestandsgröße von etwa 14 000 Medieneinheiten haben, Großstädte eine Mindestbestandsgröße von etwa 40 000 Medieneinheiten.

Dabei wird auch in Präsenzbestand und Ausleihbestand unterschieden. Die größten Anteile dabei haben die Musikalien (Noten) mit mindestens 8 000 Medieneinheiten bei Mittelstadtbibliotheken, sowie 27 000 Medieneinheiten bei Großstadtbibliotheken. Die Anteile von Büchern sind sehr unterschiedlich. Etwa 1/9 dieser Medienart ist Präsenzbestand. Dazu gehören vor allem Nachschlagewerke, Lexika, Werkverzeichnisse von Komponisten und Handbücher.<sup>67</sup> Musikvideos spielen eine untergeordnete Rolle. In beiden Musikbibliotheksgrößen soll es mindestens 160 Videos geben, was ein relativ kleiner Anteil im Vergleich zu der gedruckten Literatur ist.

In Mittelstadtbibliotheken sollte es mindestens 10 Abonnements von Musikzeitschriften geben. In Großstadtbibliotheken mindestens 50. Es sollen mindestens 2 000 Präsenztträger vorhanden sein und 2 000/ 5 000 ausleihbare Tonträger. Die Mindestzugangsraten liegen bei etwa 10 %. Dabei kommt es auch auf das Medium an. Zum Beispiel brauchen Zeitschriftenabonnements keine neuen Zugänge, da sie fortlaufend sind. Die Musikbibliotheken sollen daran festhalten, die Abonnements weiterhin zu beziehen. Präsenz- und Ausleihmedien werden in ihrer Gruppe zusammengefasst und werden als Einheit um 10 % erneuert.

<sup>65</sup> Umlauf, Konrad (1997): Etatbedarf Öffentlicher Bibliotheken. Richtzahlen für Öffentliche Musikbibliotheken in Mittelstädten und Großstädten. [elektronische Quelle]

<sup>66</sup> Vgl. Umlauf, Konrad (1997): Etatbedarf Öffentlicher Bibliotheken. [elektronische Quelle]

<sup>67</sup> Vgl. Scheel, Erich E. (1985): Bestand, S. 72

## 4. Öffentlichkeits- und Programmarbeit in Musikbibliotheken

### 4.1 Gründe für Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken

Öffentliche Musikbibliotheken müssen immer mehr Wert auf ihre Öffentlichkeitsarbeit legen. Das liegt zum Einen daran, dass sich die Musikbibliotheken als Abteilung einer Stadtbibliothek sonst nicht genug abheben können, zum Anderen gibt es heutzutage immer mehr verschiedene Mittel an Möglichkeiten, musikalisches Material zu beschaffen. Beispiele sind das Internet mit kostenlosen oder auch kostenpflichtigen Angeboten und Videotheken. Das Internet verfügt über einen riesigen Bestand an Daten, im Gegensatz zu den Musikbibliotheken, die durch ihren Anschaffungsetat und vor allem auch in ihrem Platz beschränkt sind. Ebenso werden Videotheken oftmals den Musikbibliotheken vorgezogen, da sie eine größere Auswahl an Musikvideos besitzen.

Ein weiterer Grund, gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, sind die Ausleihstatistiken. Bei vielen Bibliotheken wird ihr nächster Etat anhand von Ausleihzahlen bestimmt.<sup>68</sup> Doch da die Musikbibliothek eine wesentlich spezifischere Zielgruppe hat, als allgemeine Bibliotheken, hat sie es meist schwer auf die gewünschten Ausleihzahlen zu kommen.<sup>69</sup> Denn „statistisch gesehen schlägt nun einmal die Entleihung eines Asterix-Heftchens wie einer Schostakowitsch-Sonate gleich zu Buche.“<sup>70</sup>

Damit sich die Öffentlichen Musikbibliotheken gegen diesen Konkurrenten behaupten können, müssen sie durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit dagegenhalten. Diese Öffentlichkeitsarbeit besteht darin, die Musikbibliothek im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit und auch im Musikleben der Stadt zu verankern.<sup>71</sup> Eine sehr wichtige Voraussetzung dafür ist auch die Qualität der Musikbibliothek an sich. Die Musikbibliothek muss ein qualifiziertes Angebot haben, um funktionsfähig zu sein und eine effektive Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.<sup>72</sup> Wenn die Öffentlichkeit weiß, wie viel die Musikbibliothek wert ist, dann können auch geplante Einsparungen oder sogar Schließungen durch große Protestaktionen, auch von Seiten der Nutzer, verhindert werden.<sup>73</sup>

---

<sup>68</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 99

<sup>69</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 99

<sup>70</sup> Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 99

<sup>71</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 99

<sup>72</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 99

<sup>73</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 226

## 4.2 Formen von Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken

### 4.2.1 Werbung

Die einfachste Art von Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken ist die *Werbung*. Auf bedruckten Handzetteln, Flyern, Plakaten, als Pressenotiz, im Internet, auf der Bibliothekshomepage und auf verschiedenen Seiten von anderen musikalischen Einrichtungen der Stadt kann sich die Musikbibliothek vorstellen. Durch ein gelungenes Layout und einen aussagekräftigen Informations- oder Werbetext sollen Nicht- bzw. Noch-Nicht-Nutzer angezogen werden.<sup>74</sup> Wenn die Musikbibliothek eine untergeordnete Abteilung der Stadtbibliothek ist, so ist das Werben manchmal schwer, da oft für die gesamte Stadtbibliothek geworben wird. Die Musikbibliothek kann nur mit einzelnen Dienstleistungen für sich werben.<sup>75</sup> Deshalb müssen Musikbibliothekare die Initiative ergreifen und selbst die Musikbibliothek bekannt machen. Dazu ist es sinnvoll, dass die Musikbibliothekare sowohl in bibliothekarischen Gremien vertreten sind als auch in Gremien der Musikszene der Stadt oder präsent bei musikalischen Veranstaltungen.<sup>76</sup> Werbemittel (Flyer u.Ä.) werden oft von der Musikbibliothek gesammelt und für ihre Dokumentationen aufbewahrt.<sup>77</sup> Dasselbe gilt für die Werbung, sowie Aufnahmen von Veranstaltungen oder Ausstellungen. Die Dokumentation ist in diesem Fall sinnvoll, da mit dieser die Arbeit der Musikbibliothek aufgezeichnet bleibt und zusammen mit Besucherstatistiken eine Daseinsberechtigung für die Musikbibliothek untermauert.

### 4.2.2 Kontaktarbeit

*Kontaktarbeit* ist ein wichtiges Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit. Auf diversen Veranstaltungen sowie in den Gremien können die Musikbibliothekare Kontakte zu Kooperationspartnern knüpfen. Dabei sind auch die Öffentliche Hand bzw. deren Repräsentanten nicht zu vergessen.<sup>78</sup> Durch Kontakte zu Kooperationspartnern können die Musikbibliotheken aktiv an der musikalischen Musikbildung und -pflege mitwirken und so einen Beitrag zur musisch-kulturellen Bildung leisten.<sup>79</sup>

Die Kooperation sollte allerdings auf Gegenseitigkeit bestehen, das heißt, dass jeder der Partner daraus Gewinn, in welcher Form auch immer, ziehen sollte. Im Bereich der musischen Bildung bieten sich als Kooperationspartner vor allem Musikschulen, private Musiklehrer, Volkshochschulen, Musikhochschulen, Rundfunkarchive, Musikverlage, musikwissenschaftliche Institutionen am Ort, sowie alle Verbände, die am Ort Musik ausüben an.<sup>80</sup> Ein

---

<sup>74</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 225f.

<sup>75</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 225

<sup>76</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 226

<sup>77</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 26

<sup>78</sup> Vgl. Scholl, Jutta (1994): Vielseitig und leistungsfähig: Die Musikbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf, S. 773

<sup>79</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 101

<sup>80</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 101

weiterer wichtiger Kooperationspartner ist der Landesmusikrat. Ihm gehören die meisten musikalisch aktiven Vereinigungen an.<sup>81</sup> Im Landesmusikrat Baden-Württemberg ist zum Beispiel auch die IVMB vertreten.<sup>82</sup> Der Landesmusikrat setzt sich für musische Bildung ein und berät dafür auch die Politik.<sup>83</sup>

Andere Kooperationspartner sind auch: das Jugendamt<sup>84</sup>, Komponisten aus der Stadt oder der Region, Kirchliche Einrichtungen, Oper und Theater, Presse (Zeitung, Hörfunk, Fernsehen), sowie Banken.<sup>85</sup> Oft werden Kontakte erst über persönliches Kennenlernen geschaffen. Das bedeutet, dass Musikbibliothekare aktiv am Musikleben teilnehmen müssen, um manche sehr wichtige Kooperationen herzustellen.<sup>86</sup>

#### 4.2.3 Musikpartnervermittlung

Die *Musikpartnervermittlung* ist ein weiteres Mittel, um auf die Musikbibliotheken aufmerksam zu machen. Mithilfe eines schwarzen Bretts in der Musikbibliothek oder einer Sammlung im Internet kann die Musikbibliothek aktive Musik fördern. Einzelne Musizierende oder auch Gruppen, wie Chöre, Ensembles oder Orchester können hier Partner zum Musizieren suchen oder auch für ihren eigenen Unterricht werben. Musikinstrumente können hier zum Verkauf angeboten werden.<sup>87</sup> Ob diese Art von Musikpartnervermittlung wirklich funktioniert ist schwer festzustellen, da sich diese Aktionen nicht in der Bibliothek abspielen. Ein besseres Instrument ist das Angebot der Bibliothek einen eigenen Musizerraum zur Verfügung zu stellen. Durch die Belegung des Raumes können genauere Rückschlüsse auf die Vermittlung gezogen werden.<sup>88</sup>

#### 4.2.4 Bibliotheksführungen

*Bibliotheksführungen* besitzen gute Qualitäten, um Nutzer in die Musikbibliothek zu bringen. Durch Erklären der einzelnen Medien (-gruppen) in der Bibliothek werden Schwellenängste abgebaut und ein größeres Interesse an musikalischen Medien geschaffen.<sup>89</sup> Führungen durch die Musikbibliothek werden leider fast nur von Schulklassen in Anspruch genommen und im Rahmen des (Musik-) Unterrichts durchgeführt.

---

<sup>81</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 101

<sup>82</sup> Vgl. Landesmusikrat Baden-Württemberg e.V. (2011): Mitglieder [elektronische Quelle]

<sup>83</sup> Vgl. Landesmusikrat Baden-Württemberg e.V. (2011): Aufgaben [elektronische Quelle]

<sup>84</sup> Vgl. Kormann, Richard (1991): Kulturarbeit im Stadtteil am Beispiel der Stadtbibliothek Düsseldorf-Garath, S. 780

<sup>85</sup> Vgl. Rink, Thomas (1989): Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage, S. 256ff.

<sup>86</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 102

<sup>87</sup> Vgl. Bulling, Burchard; Rösner, Helmut (1973): Die Öffentliche Musikbibliothek, S. 85f.

<sup>88</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 102

<sup>89</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 102

#### 4.2.5 Veranstaltungskalender

Über *Veranstaltungskalender* kann die Musikbibliothek interessierten Nutzern einen guten Überblick über den kommenden Monat/ das kommende halbe Jahr/ das kommende Jahr im Hinblick auf Veranstaltungen bieten. In gedruckter oder elektronischer Form auf der Internetseite der Musikbibliothek können die Nutzer alle musikalischen Veranstaltungen der Musikbibliothek und auch der Stadt sehen. Ein Vorteil für diesen Kalender ist es, dass Musiker oder Musikgruppen auf die Musikbibliothek zukommen müssen, um nach einem freien Termin zu fragen. Dadurch werden sie gleichzeitig für die Musikbibliothek interessiert und auch zu potenziellen Nutzern. Ein Nachteil ist, dass sich diese Art der Öffentlichkeitsarbeit wohl nur in Klein- und Mittelstädten eignet, da es in Großstädten so viele Termine gibt, dass es viele Institutionen nicht interessieren dürfte, wann wer eine Veranstaltung anbietet.<sup>90</sup> Plakate von anderen Veranstaltungen im Ort sollten trotzdem präsentiert und aufgehängt werden.<sup>91</sup>

#### 4.2.6 Literatur- und Informationsdienste

*Literatur- und Informationsdienste* sind ein weiterer Zweig der Öffentlichkeitsarbeit für Musikbibliotheken. Mit speziell zusammengestellten Listen zu neuer Literatur (Neuerwerbungslisten) oder zu einem bestimmten Thema kann die Musikbibliothek für ihre Vielfalt an Medien werben. Neuerwerbungslisten können entweder nachhause (wie ein Katalog) mitgenommen werden oder in der Bibliothek eingesehen werden.<sup>92</sup> In elektronischer Form macht es Sinn thematische Listen zusammen zu stellen, bei denen man auch etwas mehr über die Literatur erfahren kann (z.B. ähnlich dem Catalog Enrichment: Coverbild, Inhaltszusammenfassung, Rezensionen, Verlinkungen, usw.) oder die in den Online-Katalog der Bibliothek mit integriert sind.<sup>93</sup> Thematisch können die Listen zu den verschiedensten Themen zusammengestellt sein. So zum Beispiel zu einem bestimmten Instrument, einer Epoche, einer musikalischen Gattung oder einem Land. Man kann die Listen aber auch nach aktuellen Anlässen zusammenstellen, zum Beispiel zu Gedenktagen, Geburts- oder Todestagen von Komponisten oder berühmten Musikern, speziellen Kirchentagen (z.B. Ostern, Weihnachten) oder auch zu Veranstaltungen aus dem örtlichen Musikleben (z.B. einer Opern-, Theater- oder Ballettaufführung).<sup>94</sup>

---

<sup>90</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 102f.

<sup>91</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 104

<sup>92</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 103

<sup>93</sup> Vgl. Münchner Stadtbibliothek (2011): Medienlisten. [elektronische Quelle]

<sup>94</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 104



#### 4.2.7 Ausstellungen

Ähnlich verhält es sich mit *Ausstellungen* in der Musikbibliothek. Sie bilden mit dem Literaturdienst eine Ergänzung<sup>95</sup> und Fortführung zu Geburts- und Todestagen von Komponisten oder berühmten Musikern, örtlichen Konzert-, Ballett- oder Opernaufführungen, zusätzlichen Präsentationen zu Ausstellungen in der Zentralbibliothek oder begleitenden Ausstellungen zu Tagungen und Kongressen.<sup>96</sup> In Schaukästen, Stellwänden oder Vitrinen wird relevanter Bestand präsentiert und aufgearbeitet.<sup>97</sup> Es sollten außerdem, um mehr auf die Ausstellungen aufmerksam zu machen, Plakate und Handzettel auch in den anderen Teilen der Bibliothek ausgelegt bzw. -gehängt werden. Im besten Fall ist es möglich einen Ausstellungskatalog herauszugeben. Der Vorteil ist, dass der Katalog ein Dokumentationsmaterial ist, um diese Art von Veranstaltungsarbeit zu bewahren. Leider ist ein Katalog aber sehr aufwendig herzustellen, was einer besonderen Sorgfalt und auch einer Menge Geld bedarf.<sup>98</sup> Deshalb ist es für kleinere Musikbibliotheken oft nicht möglich einen Ausstellungskatalog herzustellen.

#### 4.2.8 Veranstaltungsdienste

*Veranstaltungsdienste* sind die aufwändigste Art der Öffentlichkeitsarbeit an Öffentlichen Musikbibliotheken. Veranstaltungsarbeit hat einen großen Bedarf an Finanzmitteln, Personal und Zeit. Dennoch haben sie die größten Effekte auf die Öffentlichkeitsarbeit der Musikbibliothek.<sup>99</sup> Presse und Rundfunk reagieren eher auf einmalige, außergewöhnliche Meldungen als dass sie vom täglichen Betrieb berichten würden.<sup>100</sup> Die Veranstaltungen weisen auf die Möglichkeiten und Bestände der Musikbibliothek hin und regen dazu die bereits registrierten Nutzer an, die große Vielfalt an Medien in der Musikbibliothek zu nutzen. Durch ihre Werbung ziehen Veranstaltungen auch Nicht- und Noch-Nicht-Nutzer an.<sup>101</sup> Zusätzlich kann sich so die Musikbibliothek als eigenständige, vom Gesamtbetrieb unabhängige Institution darstellen. „Musik-Fachleute organisieren hier etwas für Musik-Interessierte. Dies stärkt die Position der Musikbibliothek bzw. Musiksammlung als besondere Bibliothekseinrichtung mit spezieller Benutzergruppe.“<sup>102</sup> Ziele, auf die die Bibliothek setzt sind beispielsweise auch steigende Ausleihzahlen durch neue Nutzer, ein verbessertes Ansehen bei anderen Institutionen, sowie der Presse, einen Beitrag zum Kulturleben der Stadt erbringen, und durch diese ganzen Faktoren eventuell bekanntere Interpreten für weitere Veranstaltungen gewinnen.

---

<sup>95</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 104

<sup>96</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 223f.

<sup>97</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 104

<sup>98</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 223f.

<sup>99</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 104

<sup>100</sup> Vgl. Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 222

<sup>101</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 104f.

<sup>102</sup> Dorfmueller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 222

Es gibt verschiedene Arten von Veranstaltungen in Öffentlichen Musikbibliotheken. Zum Einen gibt es „reine Konzerte“, bei denen ausschließlich musiziert wird.<sup>103</sup> Eine weitere Form sind Vorträge oder Podiumsdiskussionen. Eine Mischform aus den Konzerten und Vorträgen sind Gesprächskonzerte, bei denen die Besucher den Komponisten und die Interpreten befragen und mit ihnen sprechen können.<sup>104</sup>

Die Angebote einer Musikbibliothek können auch von der Größe der Stadt bedingt, variieren. Die Musikbibliothek einer Mittelstadt hat meistens eine größere Auswahl an Veranstaltungsmöglichkeiten, da es weniger Konkurrenz von anderen Institutionen gibt. Sie besetzen oft eine Art Führungsposition in der musikalischen Kulturarbeit. Musikbibliotheken aus Großstädten sind oft nur ein Teil des musikalischen Kulturguts und werden oft wenig bemerkt. Ein Vorteil von Veranstaltungsarbeit in großstädtischen Musikbibliotheken ist dagegen, dass es in der Stadt viele Kooperationspartner zur Kontaktarbeit und Auswahl für Kooperationen gibt.<sup>105</sup> Entsprechende Marktlücken, was die musikalischen Spektren angeht, kann die Musikbibliothek durch Nutzerumfragen und ein offenes Auge in der Musikszene anhand von gedruckten Werbungen oder auch von Internetseiten, entdecken und sie dementsprechend mit einem alternativen Programm füllen.

Es ist besonders wichtig, dass bei allen Veranstaltungen in der Musikbibliothek, ein Bezug zur Funktion einer Musikbibliothek besteht.<sup>106</sup> Die Musikbibliothek sollte keinesfalls in den Augen der Öffentlichkeit zu einer Art zweitklassiger Veranstaltungsstätte werden. Aus diesem Grund ist es für die Musikbibliothekare sehr wichtig auf die Aufgaben und Funktionen einer Musikbibliothek hinzuweisen und auch der Presse genau zu erklären worauf es ankommt.<sup>107</sup>

Voraussetzungen für Veranstaltungen als Öffentlichkeitsarbeit sind zum Einen geeignete Räumlichkeiten mit passender Ausstattung.<sup>108</sup> Doch da es viele Musikbibliotheken ohne eigene Veranstaltungsräume gibt, sind zur Verfügung gestellte Räume von Kooperationspartnern ebenfalls gut geeignet. Für Konzerte bietet es sich an einen eigenen Konzertflügel zu besitzen. Für speziellere Instrumente sollte man auf Kontaktarbeit mit der örtlichen Musikschule oder der Musikhochschule setzen (z.B. für ein Cembalo oder Ähnliches).<sup>109</sup> Bei Ensembles sollten auch genügend Notenständer und eventuell Notenputtleuchten vorhanden sein. Für Vorträge sollte es ein Rednerpult mit Mikrofon geben und für Gespräche nach dem Vortrag Tische oder Stehtische. An technischer Ausstattung sind musikalische Anlagen (Ste-

---

<sup>103</sup> Vgl. Dorf Müller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 223

<sup>104</sup> Vgl. Dorf Müller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 223

<sup>105</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 105

<sup>106</sup> Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 99

<sup>107</sup> Vgl. Sopart, Andreas (1979): Musikbibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit, S. 168

<sup>108</sup> Vgl. Dorf Müller, Kurt; Müller-Benedict, Markus (1997): Musik in Bibliotheken, S. 223

<sup>109</sup> Vgl. Voss-Krueger, Gertraud (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, S. 105

reolanlage), Overhead-Projektoren, Beamer, sowie eventuell ein Laptop mit Internetanschluss notwendig.

Weitere Voraussetzungen für eine Veranstaltung in einer Musikbibliothek sind die Vorbereitungen für die Künstler. Dazu muss zunächst einmal ein Künstler gefunden werden. Dass Künstler von sich aus auf die Musikbibliothek zukommen ist eher selten. Deshalb ist es für die Musikbibliothek wichtig, dass sie weiß, wo sie nach Vortragenden suchen kann. Möglichkeiten des Herangehens an Künstler sind Suchanzeigen in der Presse, Kontaktierung von Musikverlagen, Zusammenarbeit mit örtlichen Institutionen (z.B. Musikschulen, Schulen, Volkshochschulen, usw.), Musikhochschulen oder persönlichen Kontakten. Manche Bibliotheken bieten Nutzern auch die Chance etwas von ihrem Können vorzutragen. Diese Art von Anwerbung durch die Musikbibliothek findet in der Musikbibliothek durch Plakate oder Ähnlichem statt. Die weitere Auswahl der Künstler richtet sich nach der finanziellen Lage der Bibliotheken und auch deren Geschmack. Punkte wie „Bekanntheitsgrad“, „Empfehlungen“, „abgeschlossenes Musikstudium“, „Konzakterfahrung“, „Aufgeschlossenheit für die von der Musikbibliothek beabsichtigten Ziele“, sowie „Bezahlbarkeit der Honorarforderungen“, „Bezug zum Veranstaltungsmotto“, „Empfehlung durch bekannte Persönlichkeiten oder durch eigenes Anhören“<sup>110</sup>, zeigen, wie differenziert Musikbibliotheken ihre Künstler auswählen und welche Kriterien sie dabei ansetzen können.

In vielen Fällen ist es für Musikbibliotheken sinnvoll, eine Zusammenarbeit bzw. Kooperation mit einer anderen musikalischen Institution einzugehen. Vorteile gibt es einige: größeres Werbespektrum, evtl. mehr Geld für Ausgaben für die Veranstaltung, größere Anzahl von potenziellen Besuchern, gegebenenfalls kostenlose Räumlichkeiten für die Veranstaltung (falls die Musikbibliothek keinen eigenen Raum besitzt), Arbeitsteilung, keine gegenseitige Konkurrenz usw. Nachteile sind aber auch, dass die Musikbibliothek nicht mehr alleine da steht und deshalb hinter dem Kooperationspartner verschwinden könnte sowie erschwerte Absprachen und Kompromisse. Tendenziell sind Kooperationen ein Vorteil und eine Chance auch etwas Größeres zu organisieren. Kooperationspartner können vor allem sein:

- Volkshochschule
- Schulen
- Städtische Musikschule
- Private Musikschule
- Hochschulen (Fachhochschulen, Universitäten)
- Kirchliche Einrichtungen
- Musikverlage

---

<sup>110</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 28

- Oper/ Theater
- Sonstige Einrichtungen (Banken, usw.)<sup>111</sup>

Eintrittsgelder werden in vielen Fällen nicht verlangt. Der Grund dafür ist, dass die Musikbibliothek das eingenommene Geld oft direkt an die Stadtkasse weiterführen muss<sup>112</sup> und nichts für die Bibliothek selbst bleibt. Ein Nachteil für einen kostenlosen Eintritt ist aber auch, dass „kostenlos“ oft mit „minderwertig“ gleichgesetzt wird und dadurch potenzielle Besucher verschreckt.<sup>113</sup>

Weitere Kosten für Veranstaltungen fallen aber auch zusätzlich an. So zum Beispiel für das Honorar des Vortragenden, dessen Fahrt-, Unterkunfts- und Verpflegungskosten, Kosten für Werbung, für eine ansprechende Gestaltung des Vortragsraumes, eventuelle Instrumententransporte oder GEMA-Gebühren.<sup>114</sup> Nicht zu vergessen sind auch die Kosten für die erste Vorbereitung der Veranstaltung durch die Musikbibliothekare, die ihre Zeit und Energie in die Ausarbeitungen stecken.

Genauere Daten und Fakten der aktuellen Programmarbeiten in Musikbibliotheken werden später anhand der Befragung aufgezeigt.

---

<sup>111</sup> Vgl. Rink, Thomas (1989): Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage, S. 255ff.

<sup>112</sup> Vgl. Sopart, Andreas (1979): Musikbibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit, S. 170

<sup>113</sup> Vgl. Sopart, Andreas (1979): Musikbibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit, S. 170

<sup>114</sup> Vgl. Sopart, Andreas (1979): Musikbibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit, S. 170

## 5. Programmarbeit in Öffentlichen Musikbibliotheken – eine Umfrage

1979 und 1989 gab es jeweils Befragungen zu den Themen „Veranstaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Öffentlichen Musikbibliotheken in Deutschland“. Diese Umfragen sind jetzt schon über 20 Jahre alt. Um herauszufinden wie der aktuelle Stand von Veranstaltungsarbeiten in Öffentlichen Musikbibliotheken ist, wurde eine computervermittelte Befragung (Onlinebefragung)<sup>115</sup> durchgeführt. Diese Befragung sollte an alle relevanten Öffentlichen Musikbibliotheken Deutschlands per E-Mail geschickt werden.

### 5.1 Kriterien zur Auswahl der befragten Bibliotheken

Die erste Fragestellung war, wo alle relevanten Musikbibliotheken in Deutschland zu finden seien. Deshalb wurde im Internet auf der Seite des Musikinformationszentrums (MIZ) und auch über die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) gesucht.

Das MIZ bot eine gute Übersicht über Musikbibliotheken in Deutschland, die „innerhalb der städtischen Bibliotheken als eigene Abteilung geführt werden. Darüber hinaus werden auch Stadtbibliotheken ohne voll ausgebaute Musikabteilung dargestellt, sofern sie über größere Bestände an Musikkbüchern, Noten oder Tonträgern verfügen.“<sup>116</sup>

Dieser Satz wurde zum Leitsatz für die Kriterien zur Auswahl der befragten Musikbibliotheken. Es war wichtig herauszufinden, wie Musikbibliotheken Programmarbeit organisieren bzw. handhaben. Aus diesem Grund war die Definition des MIZ sehr treffend.

Beim MIZ werden in alphabetischer Reihenfolge alle relevanten öffentlichen Musikbibliotheken in Deutschland nach Namen der Stadt aufgelistet. Neben der Adresse, sowie Telefonnummer und teilweise auch Faxnummer, werden eine oder mehrere E-Mail Adressen angegeben. Diese Adressen sind entweder allgemeiner Art an die gesamte Stadtbibliothek gerichtet (z.B. [info@stadtbibliothekxy.de](mailto:info@stadtbibliothekxy.de)) oder an die Abteilung der Musikbibliothek (z.B. [Musikbibliothek@stadtxy.de](mailto:Musikbibliothek@stadtxy.de)) oder an einzelne Musikbibliothekare (z.B. [vorna-me.nachname@stadtbibliothekxy.de](mailto:vorna-me.nachname@stadtbibliothekxy.de)). Nachfolgend ist, soweit vorhanden, die Internetadresse der Bibliothek angegeben. Darauf wird die Leitung der Musikabteilung genannt. Dann werden kurze Angaben zu Bestand sowie ggf. Sondersammlungen oder Besonderheiten, gemacht. Am Ende des Eintrags steht das Datum der letzten Aktualisierung der Daten. Diese Darstellung erwies sich als sehr praktisch, da dort alle Daten zusammen gefasst waren.

---

<sup>115</sup> Vgl. Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, S. 260

<sup>116</sup> Deutscher Musikrat ; MIZ (2011): Öffentliche Musikbibliotheken. [elektronische Quelle]

Die Deutsche Bibliotheksstatistik bietet ebenfalls (wie das MIZ) eine Übersicht über Öffentliche Musikbibliotheken in Deutschland. Mit der speziellen Suchmaschine BibS<sup>117</sup> (Suchmaschine für Bibliotheken) kann man durch verschiedene Filtereinstellungen direkt nach dem gesuchten Bibliothekstypen suchen. Deshalb wurde in der Suchmaske einzig bei „Typ“ „Öffentliche Bibliotheken: Musikbibliothek“ eingestellt. Die angezeigten Treffer werden etwas anders als die des MIZ angegeben. Die alphabetische Reihenfolge legt sich über die Namen der Bibliotheken fest, nicht nach der Stadt, in der die Bibliotheken liegen. Durch das Anklicken von „Kurznamen“ kann man aber auch eine andere Sortierung (in diesem Fall z.B. alphabetische Reihenfolge der Städtenamen) einstellen. Die Kurzanzeige zeigt erst einmal die Namen der Bibliotheken, die dazugehörigen Städte, die DBS-ID Nummer, den Bibliothekstypen und die Teilnahme an der DBS (Deutsche Bibliotheksstatistik) oder dem BIX (Bibliotheksindex) an. Erst bei der Vollanzeige erfährt man mehr über die einzelnen Bibliotheken.

Dort wird die Adresse der Bibliothek, sowie deren Telefon- und/ oder Faxnummer angegeben. Darauf folgen die Internetadresse der Bibliothek, sowie eine Internetadresse zu dem OPAC der Bibliothek. Es wird auf Öffnungszeiten verwiesen. Unter „weitere Informationen“ findet man Angaben zur Teilnahme an der DBS oder am BIX, sowie Bestandsangaben und Informationen zum Unterhaltsträger. Es wird angezeigt, ob die Bibliothek zum DBV (Deutscher Bibliotheksverband) gehört, ob die Leitung hauptamtlicher, neben- oder ehrenamtlicher Art ist und ob es zu dieser Bibliothek Zweigstellen gibt.

Diese Anzeige erwies sich als sehr informativ, aber etwas unpraktischer als die Darstellung des MIZ. Gründe dafür waren vor allem die Menge an nützlichen Informationen. Beim MIZ waren fast alle Daten vorhanden, auch das Datum der letzten Aktualisierung war angegeben. Bei BibS war nicht ersichtlich, ob die angegebenen Daten noch aktuell waren. Außerdem fehlten oft für die Recherche wichtige Einträge. Wie zum Beispiel eine Internetadresse. Dafür konnte man bei BibS verschiedene Filter einstellen, was bei dem MIZ nicht möglich war. Zum Beispiel war es möglich Musikbibliotheken nach Bestandsgröße herauszufiltern oder auch nach Unterhaltsträger.

Nach gründlichem Vergleich der beiden Quellen wurde sich für die Einträge des Musikinformationszentrums entschieden, unter Vorbehalt, wichtige und interessante Details der BibS zu verwenden. Die Umfrage war schließlich webbasiert und aus diesem Grund waren E-Mail Adressen von Musikbibliotheken besonders wichtig, was das MIZ lieferte.

Sehr aufschlussreich waren die Angaben über Öffentliche Musikbibliotheken der beiden Quellen. Das MIZ verzeichnete 87 Datensätze, BibS hingegen nur 62. Aus welchen Gründen

---

<sup>117</sup> Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) (2011): BibS – die Suchmaschine für Bibliotheken (2009). [elektronische Quelle]

diese beiden Quellen so unterschiedliche Datensätze zu verzeichnen hatten, konnte leider nicht erschlossen werden.

## **5.2 Methodik beim Erstellen des Fragebogens**

Es wurde sich für die Art der computervermittelten Befragung entschieden. Zum Einen galt die Zielgruppe allen Musikbibliothekaren in Öffentlichen Musikbibliotheken in Deutschland. Diese waren überall in der Bundesrepublik verteilt. Deshalb wäre es schwer eine direkte Befragung durchzuführen. Die telefonische Befragung fiel auch aus, da das Thema sicherlich zu umfangreich für ein Telefonat gewesen wäre. Deshalb eignete sich die Onlinebefragung am Besten, um räumlich verstreute Personen zu erreichen.<sup>118</sup> Ein Nachteil war dagegen, dass alle Antworten genauestens von der Formulierung der Fragestellungen abhingen, damit ein gutes Ergebnis entstehen könnte. Wären Fragen ungenau formuliert, so wäre es möglich, dass die Befragten die Frage falsch verstanden und sie deshalb falsch oder nicht beantworten würden. Die Befragten hätten fast keine Möglichkeit nachzufragen, was mit einer Frage gemeint sein könnte. Natürlich gäbe es Möglichkeiten der Kontaktaufnahme, wie zum Beispiel einen Anruf oder eine Nachricht per E-Mail. Aber die meisten Befragten würden den Fragebogen so schnell wie möglich beantworten wollen und sich nicht länger als nötig damit befassen. Auch weiß man nicht, auf welche Weise die befragte Person den Fragebogen ausfüllen würde<sup>119</sup>.

Aufgrund von statistischen Werten, die einige Befragungsprogramme selbstständig erheben, kann herausgefunden werden, wie viel Zeit eine Person für eine Frage benötigt hat. Doch über Details, wie zum Beispiel eine Person eine Frage beantwortet hat (eigenes Wissen, erst überlegen müssen, eine andere Person fragen, ...), ist nichts herauszubekommen. Dabei ist natürlich auch zu beachten, ob das für die Befragung überhaupt wichtig ist oder nicht. Für die Befragung dieser Arbeit ist es nicht so relevant, ob nur diese eine Person aus ihrem eigenen Wissen schöpft, jemanden fragt oder auch Fakten nachschlägt. In dieser Befragung geht es hauptsächlich um Fakten, die so ausführlich wie möglich sein sollen.

### **5.2.1 Konstruktion der Fragen**

Die Fragen des Fragebogens wurden bereits vor der Konstruktion des Onlinefragebogens erstellt. Dabei wurde sich auf bereits vorhergehende Befragungen von Angelika Bieberbach aus dem Jahr 1979<sup>120</sup> und Thomas Rink aus dem Jahr 1989<sup>121</sup> bezogen. Diese wurden

---

<sup>118</sup> Vgl. Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, S. 260

<sup>119</sup> Vgl. Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, S. 252

<sup>120</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 26ff.

<sup>121</sup> Vgl. Rink, Thomas (1989): Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage, S. 254ff.

hauptsächlich als Inspiration und Starthilfe für eigene Fragen verwendet. Diese Befragungen lieferten damit eine gute Vergleichsgrundlage für die Endauswertung dieser Befragung. Es wurden verschiedene Fragetypen gewählt. Meistens wurde sich für geschlossene Fragestellungen, die eine oder mehrere Antwortmöglichkeiten hatten, entschieden. Oft kam aber kam eine halboffene Fragestellung hinzu, indem die Befragten neben den Antwortmöglichkeiten auch Platz für eigene Antworten hatten. Diese Art von Antwortmöglichkeiten waren im Nachhinein die ergiebigsten, da nicht nur einfache Vorgaben zum schnelleren Auswerten, sondern auch sehr anregende und informative Rückmeldungen zurück kamen. Die dritte Art der Fragestellungen, die offene Frage, wurde nur wenig verwendet. Da es in der Umfrage um Daten und Fakten ging, sollte es nicht zu viel Spielraum für eventuelle Abschweifungen geben, außer an den Stellen, an denen es nötig war. Die Fragen wurden in inhaltlich zusammenhängende Gruppen gegliedert. So gab es die Gruppen Allgemeines, Organisation, Personal, Planungsaspekte und Finanzen. Danach folgten inhaltliche Fragen zu Gründen für oder gegen Programmarbeit. An letzter Stelle wurden einige statistische Fragen erstellt, um nach allgemeinen Fakten zu fragen.

In der Gruppe „Allgemeines“ sollte zunächst herausgefunden werden, welche Musikbibliotheken Programmarbeit machten. Die Musikbibliotheken, welche keine Programmarbeit betrieben, konnten nach den ersten, einleitenden Fragen gleich zum Schluss zu „Gründe gegen Programmarbeit“ springen und auch statistische Fragen beantworten und mussten sich nicht durch jede Frage klicken.

„Organisation“ war die nächste Gruppe der Befragung. Mit ihr sollte geklärt werden, ob die Musikbibliotheken mit Kooperationspartnern zusammenarbeiten, ob sie geeignete Räume für Veranstaltungen aller Art haben, wie es mit der Ausstattung aussieht, wie und wo die Musikbibliotheken für sich werben usw.

„Personal“ war eher eine kleinere Gruppe, in der festgestellt werden sollte, welcher Art und wie viele Mitarbeiter durchschnittlich an Programmarbeit involviert sind, wie viel Zeit sie in die Planung investieren müssen und wie sie das selbst empfinden.

In „Planungsaspekte“ wurde gefragt, wie lange im Voraus die Termine für Programmarbeit festgelegt werden, wie die Künstler engagiert werden und welcher Art die Künstler sind (Schüler, Studenten, Profimusiker, Redner, ...). Desweiteren ging es auch darum welche die Ziele der Veranstaltungen sind. Soll die Programmarbeit lehrreich sein oder unterhaltend, sollen die aktuellen Bestände in den Vordergrund gerückt werden oder soll die Veranstaltung möglichst unkonventionell sein? Es war auch interessant nach den Zielgruppen zu fragen.



Die letzte große Gruppe war „Finanzen“. In dieser Gruppe wurde nach der Herkunft des Geldes für Programmarbeit gefragt, sowie nach der Höhe des Honorars der Künstler und nach weiteren anfallenden Kosten für Programmarbeit. Abschließend wurde nach anfallendem Eintrittsgeld gefragt. In der vorletzten Gruppe „Gründe für oder gegen Programmarbeit“ wurden die veranstaltenden Musikbibliotheken nach Gründen für ihr Engagement und auch die nicht veranstaltenden Musikbibliotheken nach ihren Gründen gegen Programmarbeit befragt. Als offene Frage war es interessant zu erfahren, welche Ideen nichtveranstaltende Musikbibliotheken für eigene Programmarbeit hätten.

Statistische Fragen wurden gewählt, um Vergleiche zwischen Bundesländern ziehen zu können, sowie aus den Ergebnissen ableiten zu können, wie das Verhältnis von Gesamtbestand der Zentralbibliotheken auf die Bestände der Musikbibliotheken ist. Genauso sollte es mit den Mitarbeiterzahlen sein. Bei den Größen der Bestandszahlen wurde sich nach einem Filter in BibS gerichtet.

### **5.2.2 Konstruktion des Onlinefragebogens**

Nun galt es, die vorformulierten Fragen in ein webbasiertes Befragungsprogramm einzuarbeiten. Nach Überlegung und Empfehlung von Herrn Stang wurde das kostenlose Programm „oFb – online Fragebogen“<sup>122</sup> gewählt. Dieses Programm ist ein ehemaliges Projekt der Münchener Universität in Kooperation mit der Universität Zürich<sup>123</sup>. Es ist speziell für wissenschaftliche Befragungen ohne kommerziellen Hintergrund gedacht.<sup>124</sup> Das war sehr passend. Nach dem Lesen der ersten Anleitungen, wurde das Anlegen eines Fragebogens gestartet. Zuerst wurden die Gruppen und deren dazugehörige Fragen erstellt. Da die Fragen bereits vorformuliert waren, war es einfach, diese einzugeben. Dabei war es schwerer die Antwortmöglichkeiten so einzustellen, wie man es wollte. Man musste vorher einstellen welchen Fragetypen (Einfachauswahl, Mehrfachauswahl, offene Frage, ...) man für jede einzelne Frage wollte und jede Antwortmöglichkeit einzeln eingeben. Bei den halboffenen Fragen wurde es sogar noch etwas komplizierter, da ein einzelnes Textfeld zu einer Mehrfachauswahl hinzugefügt werden musste.

Doch nachdem diese anfänglichen Schwierigkeiten behoben waren, ging es mit der Eingabe von Antwortmöglichkeiten relativ schnell. Bald war alles soweit und es konnte nun mit dem Zusammenstellen der Fragen zu einem Fragebogen begonnen werden. Auf der ersten Seite

---

<sup>122</sup> Leiner, Dominik (2011): oFb – online Fragebogen. [elektronische Quelle]

<sup>123</sup> Vgl. Leiner, Dominik (2011): oFb – online Fragebogen. Informationen zu oFb. Wurzeln in der universitären Forschung. [elektronische Quelle]

<sup>124</sup> Vgl. Leiner, Dominik (2011): oFb – online Fragebogen. Preise und Gebühren. Kostenlose Nutzung. [elektronische Quelle]

wurde ein vorher erstellter Einleitungstext eingefügt. Dieser erklärte kurz worum es bei der Umfrage gehen sollte, sowie den Grund für die Umfrage. Es wurde in dem Text auf Datenschutz und Anonymität hingewiesen, sowie der Befragungszeitraum angegeben. Nach einigen Hinweisen zur Benutzung des Fragebogens wurde noch erwähnt, dass die Teilnehmer der Befragung ihre E-Mail Adresse hinterlassen konnten und ihnen als Dank für die Teilnahme nach den Auswertungen der Umfrage die Ergebnisse zuschicken werden würden. Das Zusammenstellen der Fragen war relativ leicht zu erledigen, jedoch waren es die Feinheiten des Fragebogens, die alles erschwerten. Zum Beispiel gab es eine Einstellung, bei der man in einem zusätzlichen Feld etwas hineinschreiben konnte. Doch bei ersten Tests kam heraus, dass man nur ein Wort schreiben konnte und keinen Satz oder es gab Formatierungsfehler, die aber wohl eher an dem Programm selbst lagen. Als letztes musste nur noch das Layout eingefügt werden, dann konnten die Pretests beginnen.

### **5.3 Pretest und Verschicken der E-Mails**

Pretests, oder auch Vorstudien oder Instrumententests genannt, sollen dafür sorgen, dass später bei der richtigen Befragung alles glatt und ohne Fehler läuft. Dazu gehören sowohl die Fragen und Antworten, sowie auch die technischen Einstellungen.<sup>125</sup> Einigen Kommilitonen wurde der Fragebogen in ausgedruckter Form gegeben. Sie sollten nur auf die Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten achten. Was könnte man umformulieren, wo kann etwas ergänzt werden, ...? Gleichzeitig wurde sich um den technischen Funktionstest gekümmert. Dabei wurde der Fragebogen mehrmals mit verschiedenen Antworten ausgefüllt und dabei auch verschiedene Internetbrowser ausprobiert. Danach lud wurden die Ergebnisse in eine Exceldatei heruntergeladen und die Antworten überprüft. Alles funktionierte einwandfrei. Etwas später kamen die Rückmeldungen der Kommilitonen. Daraufhin wurden noch ein paar Fragen und Antworten geändert. Ab diesem Zeitpunkt war der Fragebogen fertig für die richtige Befragung.

Von der Musikbibliotheksliste des MIZ wurden alle 87 Adressen in ein Mailprogramm eingegeben, ein Einleitungstext kam hinzu und der Link zu dem Fragebogen wurde eingesetzt. Obwohl es die Annahme gab, dass jede moderne Bibliothek über eine Internetseite oder wenigstens einige Informationen über sie verfügt, gab es doch ein paar Beispiele, bei denen keine Kontaktemailadressen zu finden war. Nachdem die restlichen E-Mails abgeschickt worden waren, kamen leider auch wieder einige Fehlermeldungen zurück, dass ein paar Adressen nicht zu erreichen gewesen wären. Daraufhin wurde es mit diesen Adressen erneut versucht, was wieder nicht funktionierte. Deshalb wurde bei den einzelnen Bibliotheken erneut recherchiert. Zum Einen wurden wieder dieselben Adressen gefunden, die schon vor-

---

<sup>125</sup> Vgl. Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation, S. 355f.

her versucht worden waren, zum Anderen hatte sich meist personell etwas verändert und es konnte noch eine E-Mail nachgeschickt werden. Aus diesem Grund senkte sich die Zahl der potentiellen Teilnehmer etwas.

## 5.4 Auswertungen der Befragung

Der Befragungszeitraum umfasste die Zeit vom 09.12.2011 bis zum 18.12.2011. Dieser Zeitraum war begrenzt, da es auf die Weihnachtsfeiertage zuging und die Zeit während der Feiertage genutzt werden sollte, um schon mit den Auswertungen der Befragung zu beginnen. Es war auch eine sehr begrenzte Zahl an Teilnehmern, die gut überschaubar war und deshalb wohl nicht zu viel Zeit brauchen würde. Nach sieben Tagen wurde an alle noch einmal eine Erinnerungsemail gesendet, was auch noch einmal zu einem guten Rücklauf führte.

Während der zehntägigen Befragungszeit wurden immer wieder die Rücklaufzahlen überprüft. Mit oFb konnten die bereits ausgefüllten Fragebogen heruntergeladen werden. Zur Sicherheit wurden fast jeden Tag die Daten heruntergeladen. Die Daten wurden mit dem Programm Excel 2007 von Microsoft gespeichert und gleich tabellenförmig angelegt.

The screenshot shows an Excel spreadsheet titled 'AuswertungenZ1.12.xlsx'. The data table is as follows:

	J	K	L	M	N	O	P
1	AL01	AL02	AL02_07	AL03	OR01	OR02_01	Bearbeitungsleiste erweitern (Strg+Umschalt+U)
2	Veranstaltungsaktiv	Seit wann	Seit wann/Falls Jahreszahl bekannt, seit:	Häufigkeit	Zusammenarbeit	Welche Kooperationsp./Volkshochschule	Welche Kooperationsp./Schule(n)
3		-9	-9		-9	-9	1
4		-9	2		6	1	1
5		-9	-9		-9	-9	1
6		1	7	1997	1	1	2
7		-9	-9		-9		
8		1	7	1963	2	1	2
9		2	-9		-9	-9	1
10		-9	-9		-9		
11		-9	-9		-9		
12		-9	-9		-9	-9	1
13		2	-9		-9	-9	1
14		1	4		5	1	1
15		1	2		3		
16		-9	-9		-9	-9	1
17		-9	-9		-9	-9	1
18		1	2		4	1	1
19		-9	-9		-9	-9	1
20		-9	-9		-9	-9	1
21		-9	-9		-9	-9	1
22		1	6		3	1	1
23		1	6		3	1	1
24		2	5		-9		
25		-9	-9		-9	-9	1
26		-9	-9		-9	-9	1
27		2	-9		-9	-9	1

Abb. 3: Excel 2007 Tabelle mit heruntergeladenen Daten der Befragungen<sup>126</sup>

<sup>126</sup> Screenshot der Tabelle. Eigene Darstellung

Nach Ablauf der Frist wurden noch einmal alle Daten heruntergeladen und nun konnte mit den Auswertungen begonnen werden.

Nach der Tabelle wurden 85 Befragungen angefangen, was allgemein eine gute Bilanz war, da nur 87 E-Mails verschickt worden waren. Doch von diesen 85 Teilnehmern beendeten nur 50 den gesamten Fragebogen. 35 brachen die Befragung vorher ab. Deshalb gab es einen nur einen vollständigen Rücklauf von 58,83%.

#### 5.4.1 Allgemeine Aspekte

54,2% aller befragten Bibliotheken sind veranstaltungsaktiv, 45,8% gaben an keine Veranstaltungen durchzuführen.



Abb. 4: Veranstaltungsaktive Musikbibliotheken<sup>127</sup>

Dabei gaben die Veranstaltungsaktiven an, dass 25,7% seit mehr als zehn Jahren, 22,8% seit mehr als 40 Jahren, 17,1% seit mehr als 50 Jahren, 5,7% seit mehr als 30 Jahren, 5,7% seit mehr als 20 Jahren, 2,8% seit weniger als 10 Jahren Programmarbeit betreiben. 20% wussten genaue Jahresangaben, die zwischen 1961 und 2001 schwankten.

---

<sup>127</sup> Eigene Darstellung

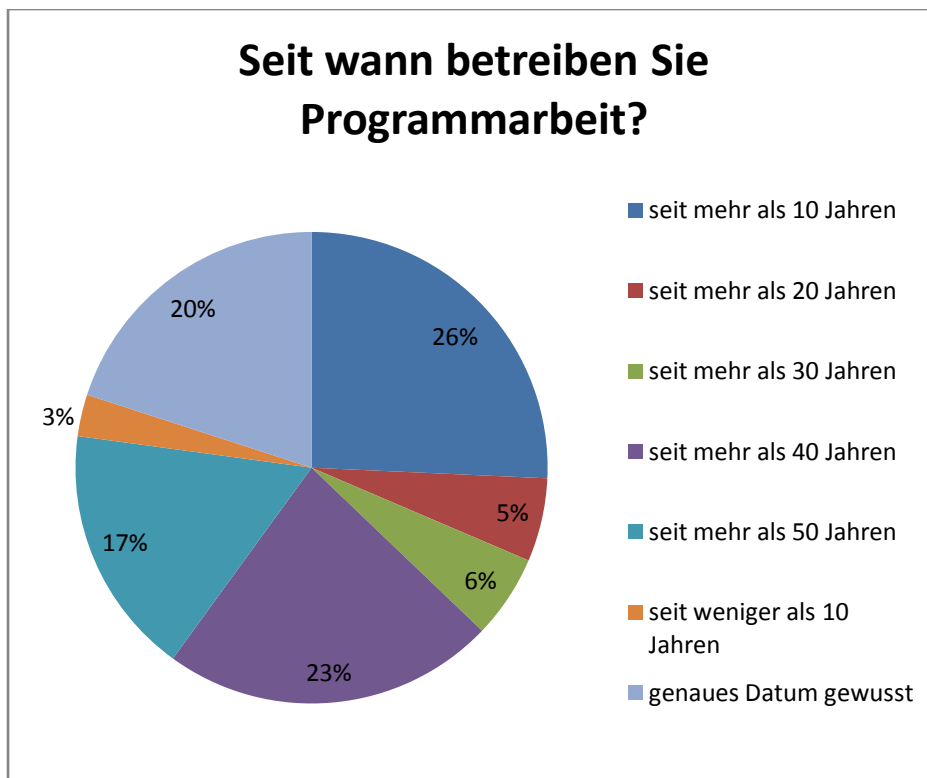


Abb. 5: Zeitpunkt, ab welchem Musikbibliotheken Programmarbeit betreiben<sup>128</sup>

27,3% betreiben alle drei Monate Programmarbeit, 24,2% sogar jeden Monat einmal. 21,2% nur alle 6 Monate einmal und 18,2% seltener als alle 6 Monate. 6,0% gaben an jede Woche eine Veranstaltung durchzuführen und eine einzige Bibliothek gab an alle zwei Wochen zu veranstalten.

#### 5.4.2 Organisatorische Aspekte

89,7% der veranstaltungsaktiven Bibliotheken arbeiten mit Kooperationspartnern zusammen und nur 10,3% nicht. Folgende Institutionen werden als Kooperationspartner angegeben: städtische Musikschule: 26,7%, Volkshochschule: 9,9%, Schulen: 9,9%, Hochschulen: 9,9%, kirchliche Einrichtungen: 7%, private Musikschulen: 5,6%, Musikverlage: 1,4%. 29,6% nannten sonstige weitere Einrichtungen als Kooperationspartner: Oper, Theater, Tanzensembles, Vereine, Verbände, örtliche Presse, philharmonisches Orchester der Stadt, Kulturamt, Musikverein, Gesellschaft der Musikfreunde e.V., Kultur-Gesellschaften, städtisches Museum, Quartiersmanagement, Konzertagenturen, Förderverein der Musikbibliothek, Chöre, stadtnahe Musikveranstalter.

<sup>128</sup> Eigene Darstellung

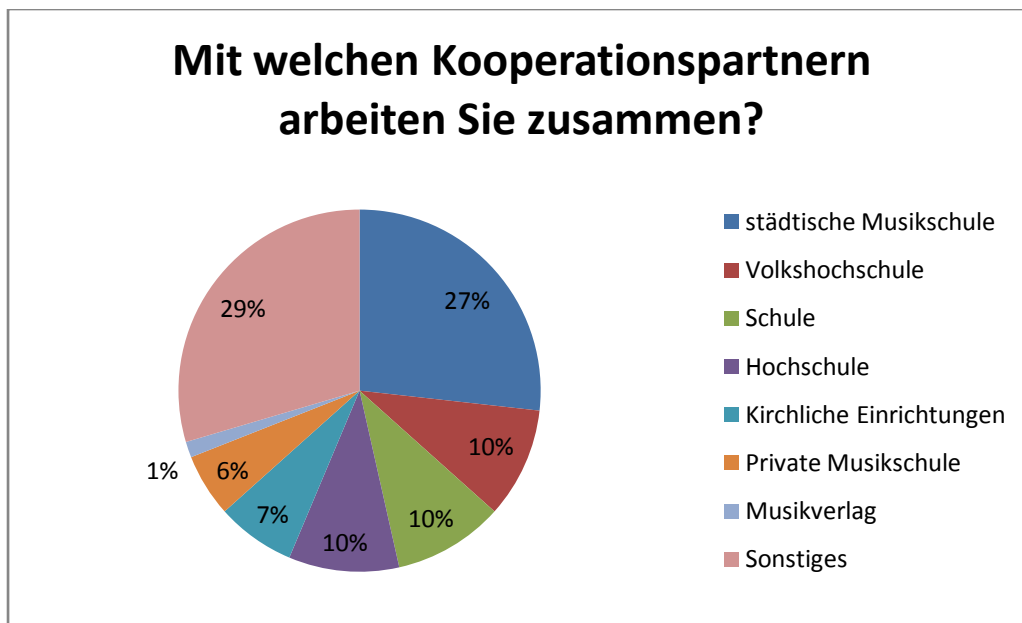


Abb. 6: Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern<sup>129</sup>

Als Gründe für Kooperationen wurden der gegenseitige Werbeeffekt, mehr Werbung für beide Seiten, breitere Öffentlichkeitsarbeit und Pressearbeit, größere Aufmerksamkeit, Multiplikatoren, bessere Pressewirksamkeit und der Effekt auf die Öffentlichkeit genannt. Kostenübernahme und -teilung, Hilfe bei der Finanzierung, finanzielle Vorteile, kostengünstiger, Kostenersparnis, Kooperationspartner übernimmt einige Kosten (z.B. GEMA), Musiker und Musikschüler treten kostenlos auf, sind nur einige, den finanziellen Aspekt betreffende und genannte Gründe. Weitere Vorteile, wie die Verzahnung, Vernetzung von Musik und Kulturleben in der Stadt, leisten einen „erheblichen Beitrag zum Kulturleben im Bezirk“<sup>130</sup>.

Synergieeffekte ergeben sich und gemeinsame Themen können zusammen erarbeitet werden. Diese Gründe wurden ebenfalls häufiger genannt. Dass Vorteile für beide Seiten entstehen sollen, ist nur selbstverständlich, wenn die Musikbibliotheken eine erfolgreiche und langanhaltende Zusammenarbeit wünschen. Die Förderung des interkulturellen Dialogs durch Musik und die kulturelle Vielfalt wurden auch als Gründe genannt. Diese Argumente sind auch Ziele von Stadtbibliotheken allgemein. Die Musikbibliotheken würden also dieser Aufgabe durch ihr ganz spezielles Programm nachkommen und zuarbeiten. Ein weiteres Thema war die Unterstützung bei Personal- und/oder Zeitmangel durch den Kooperationspartner, sowie die organisatorische Aufteilung der Aufgaben.

Die Ansprache neuer Kunden, der Gewinn neuer Zielgruppen oder mehr Besucher bei den Veranstaltungen diente vielen Musikbibliotheken als Anlass mit Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten. Ebenso die Kontaktpflege mit den Zielgruppen der Musikbibliothek und den Zielgruppen des Kooperationspartners.

<sup>129</sup> Eigene Darstellung

<sup>130</sup> Nennung eines Befragungsteilnehmers

Wenn der Kooperationspartner auch aus der Musikbranche kommt, kann sich die Nutzung fachlicher Ressourcen als sehr praktisch erweisen. Ebenso kann man sich als Musikbibliothek an die Bedürfnisse von einzelnen Zielgruppen mit ihrem Bestand besser anpassen, weil man weiß, was die Zielgruppe braucht (z.B. Musikschule). Natürlich dürfen auch die Bibliothek als Bildungspartner (Schule, Kitas) und die Förderung von musikalischer Bildung und Ausbildung nicht fehlen. Die Musikbibliotheken können in ihrem Fachgebiet ebenso auf Bildung und Förderung eingehen, wie eine Stadtbibliothek. Einige Musikbibliotheken gaben allerdings auch als Antwort, dass es von ihnen so erwartet werden würde oder es einfach auf die Tradition zurückzuführen wäre.

Auf die Frage, ob die Musikbibliotheken einen eigenen Veranstaltungsraum besäßen antworteten 41,4% mit Ja und 58,6% mit Nein. 6,25% gaben dazu an, dass sie deshalb den Raum eines Kooperationspartners nutzen können. Diese lassen Veranstaltungen auch bei der Volkshochschule, in Schulen und in Städtischen Musikschulen stattfinden.

Doch 93,75% sagten, dass das nicht möglich sei. Aus diesem Grund wurde gefragt, wo die Veranstaltungen stattfinden würden, falls es nicht bei Kooperationspartnern möglich wäre. Die Rückmeldungen variierten von „in der Musikbibliothek (Regale werden verschoben)“, „im Erdgeschoss der Bibliothek/ in der Eingangshalle der Bibliothek, bis „im Präsenzbereich“, „im Ausleihbereich“, „im Lese- und Konzertraum der (Zentral-) Bibliothek“ oder „im Veranstaltungsbereich der Zentralbibliothek“.

Musikbibliotheken besitzen zu 65,5% eigene Instrumente für Konzerte oder sonstige Veranstaltungen (z.B. einen Konzertflügel). 34,5% gaben an, keine Instrumente zu besitzen. Davon mietet aber nur eine Bibliothek für Veranstaltungen Instrumente an, 25% bekommen die Instrumente durch Kooperationspartner gestellt, 68,75% gaben an, dass die Künstler ihre Instrumente selbst mitbrächten.

Auf die Frage nach den Räumlichkeiten, in denen die Veranstaltungen stattfinden gaben 50% an, Räume, die bis zu 100 Personen aufnehmen, zu nutzen. 34,6% sagten, dass sie sogar Räume für mehr als 100 Personen nutzen würden und 15,4% der Befragten haben kleinere Räume für bis zu 50 Personen.

Die Auslastungen der Veranstaltungen wurden relativ verschieden bewertet. 19,2% gaben an, bei Veranstaltungen Auslastungen bis zu 90% vorzuweisen; 15,4% machten zu 80% ihre Angaben. 11,5% haben bis zu 75% Auslastung und 19,2% bis zu 60%. 15,4% gaben an, Auslastungen bis zu 50% zu haben. Eine gleiche Prozentzahl gab an, weniger als 50% ihres Saales zu füllen. Sogar 3,8% gaben sogar an, eine Auslastung bis zu 100% zu haben.

## Wie hoch ist die Auslastung bei Veranstaltungen in Ihrer Musikbibliothek?

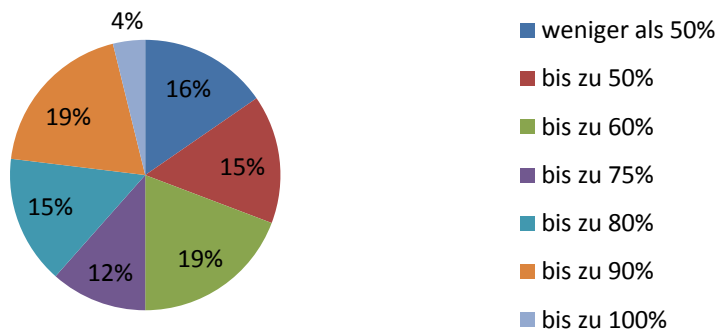


Abb. 7: Auslastung der Veranstaltungen<sup>131</sup>

Es wurde weiter gefragt, an welchen Tagen meistens Veranstaltungen stattfinden. 87,1% lassen ihre Veranstaltungen von Montag bis Freitag stattfinden. 32,2% veranstalten auch samstags. Nur 12,9% legen ihre Programmarbeit auf Sonntage. In keiner Musikbibliothek gibt es Programmarbeit, die nur in Ferien stattfindet.

## An welchen Tagen finden die Veranstaltungen statt?

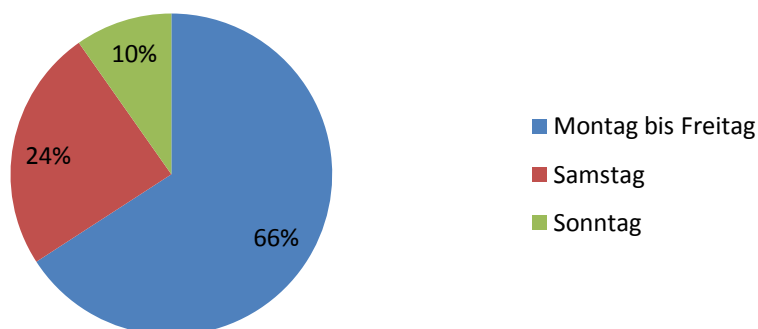


Abb. 8: Tage der Veranstaltung<sup>132</sup>

Als Anmerkungen wurden genannt, dass manche Bibliotheken wert darauf legen, falls möglich, die Veranstaltungen außerhalb der Öffnungszeiten stattfinden zu lassen. Kontrovers

<sup>131</sup> Eigene Darstellung

<sup>132</sup> Eigene Darstellung



war dazu, dass einige genau das Gegenteil meinten, nämlich, dass es sinnvoll sei, Veranstaltungen während der Öffnungszeiten zu machen.

Eine neue Frage bezüglich Veranstaltungen war, welche Materialien ihrer Programmarbeit von den Musikbibliotheken gesammelt würden. Plakate: (28,9%) werden am meisten gesammelt. Darauf folgen die Flyer mit 21,7%. Programmhefte (18,9%) werden ebenfalls gesammelt. Bildaufzeichnungen (Foto, Film, Graphiken, ...) werden mit 14,5% gerne aufbewahrt. Tonaufzeichnungen (Mitschnitte, CDs, ...) (8,7%), sowie verfasste Texte (Reden, ...) (7,2%) werden nicht sehr häufig gesammelt.

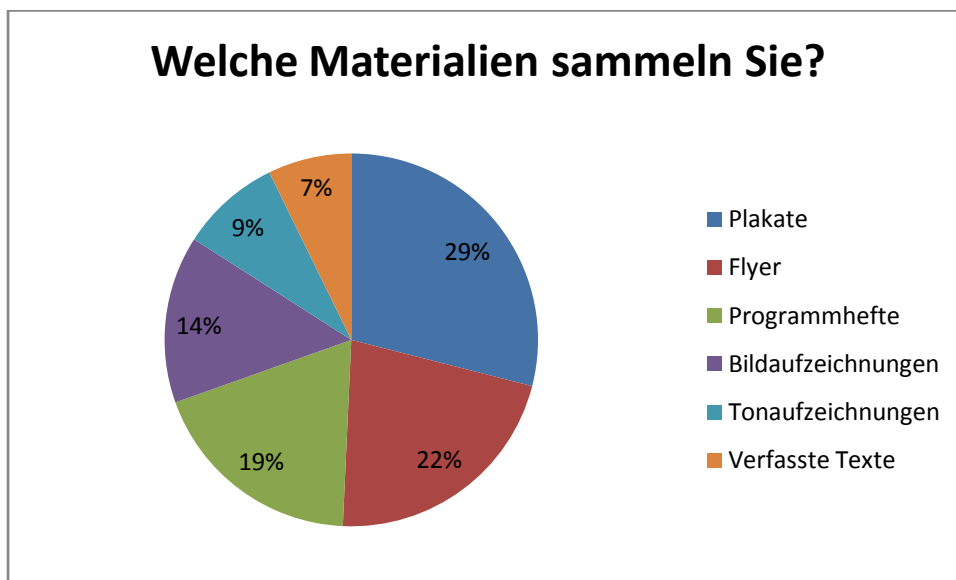


Abb. 9: Dokumentationsmaterialien<sup>133</sup>

Werbung für die Veranstaltungen machen Musikbibliotheken vor allem, in dem sie Plakate/ Werbung in der Musikbibliothek aushängen (44,4%), einen Veranstaltungskalender herausgeben (42,6%), eine Mitteilung an die Presse herausgeben (42,6%) oder Plakate/ Werbung bei anderen Institutionen (evtl. Kooperationspartner) aushängen (36,5%). Weitere Möglichkeiten sind Flyer/ Werbung in der Musikbibliothek auszulegen (33,3%). Manche legen auch Flyer/ Werbung bei anderen Institutionen aus (26,9%). 22,2% werben im Newsletter der Musikbibliothek, ebenso gaben 14,3% an, Briefe an eingetragene Nutzer mit einer Einladung schicken.

Als andere Vorschläge wurden genannt: im Kulturkalender des Bezirks werben, über soziale Netzwerke wie Facebook werben, im Monatsprogramm der gesamten Bibliothek werben oder jährliche Einladungsbriefe an Stadt- und Gemeinderäte verschicken.

<sup>133</sup> Eigene Darstellung

Orte, an denen die Musikbibliotheken für ihre Veranstaltungen werben sind gewöhnlich in der Presse (33,7%), in der städtischen Musikschule (22,1%), in Schulen (12,8%), in Volkshochschulen (10,5%), bei privaten Musikschulen (8,1%), in kirchlichen Einrichtungen (6,9%) oder in Hochschulen (5,8%).

Weitere Orte, an denen geworben werden kann, sind (Vorschläge von Befragungsteilnehmern):

- in weiteren Bibliotheken der Stadt (andere Musikbibliotheken, Öffentliche Bibliotheken, Wissenschaftliche Bibliotheken)
- über die Homepage der Musikbibliothek
- über einen Mailverteiler, Newsletter
- Kulturfalter, Stadtanzeiger für Veranstaltungen
- Musikgeschäfte, bei denen die Musikbibliothek kauft
- Facebook
- Andere öffentliche Einrichtungen (z.B. Museen, Rathaus, Sparkasse, Tourist-Info, Kneipen, Hotels, ...)
- Rundfunk

30,3% der Befragten gaben an, Künstler über persönliche Kontakte zu engagieren. 27,6% gaben an, dass die Künstler selbst auf die Musikbibliothek zukommen, wenn sie dort spielen oder vortragen wollen. Örtliche Institutionen, wie Musikschule, Schulen, ... werden von 22,4% der Teilnehmer als Ort herausgesucht, um nach Künstlern oder Vortragenden zu suchen. Musikhochschulen werden zu 10,5% nach Künstlern oder Vortragenden befragt. Über Musikverlage (7,9%) werden nur wenige Künstler oder Vortragende gefunden. Selten werden über Anzeigen in der Presse (1,3%) Künstler oder Vortragende gesucht.

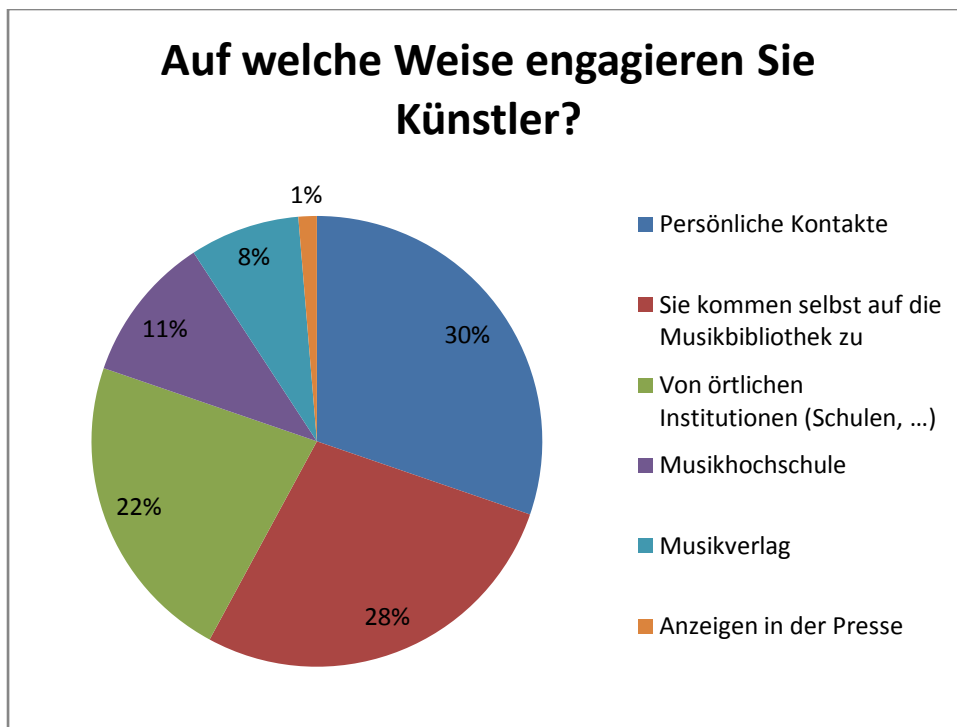


Abb. 10: Künstlerengagements<sup>134</sup>

Weitere Vorschläge der Musikbibliotheken waren zum Beispiel das Suchen von Künstlern oder Vortragenden über Künstleragenturen/ über Agenten, über den Kooperationspartner oder über eigene Recherchen nach einer bestimmten Musikrichtung, Instrument, Besetzung, ...

#### 5.4.3 Personelle Aspekte

Veranstaltungen bereiten meistens die Musikbibliothekare selbst vor (44,8%). Zu 20,7% übernehmen Kooperationspartner die Vorbereitungen. Die Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienstleistungen oder die Künstler selbst sind zu jeweils 13,8% an Vorbereitungen beteiligt. 10,3% sagten, dass die Leitung der Bibliothek maßgeblich beteiligt wäre und 8,6% antworteten, dass angestellte Techniker alles vorbereiten würden. Zu nur 1,7% gibt es für diese Aufgaben ein Sekretariat. Als weitere vorbereitende Personen wurde die Leitung der Musikbibliothek genannt.

<sup>134</sup> Eigene Darstellung

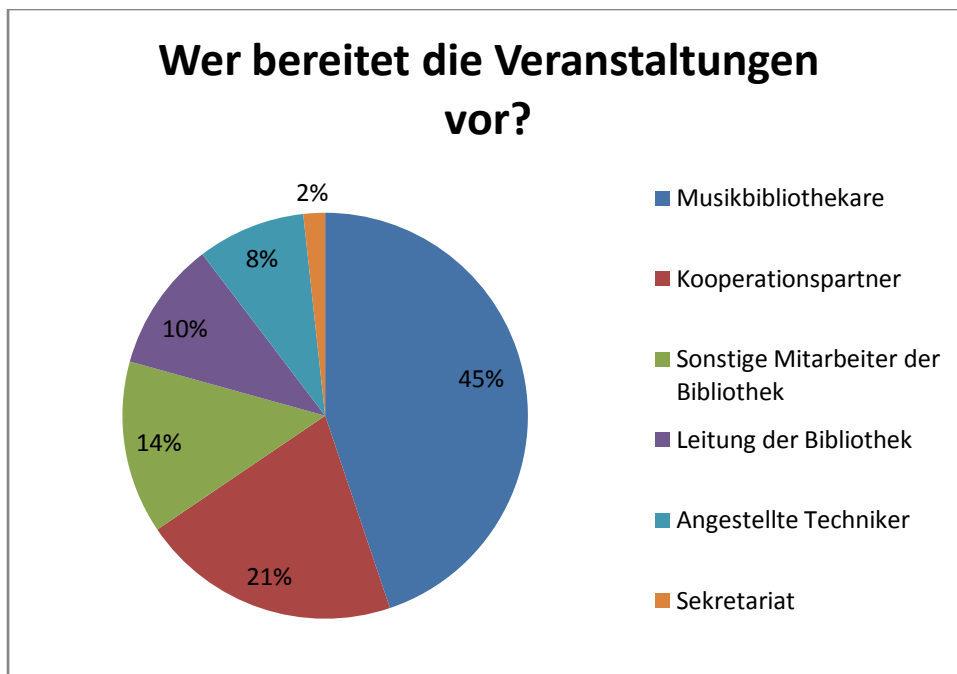


Abb. 11: Veranstaltungsvorbereitende<sup>135</sup>

Für alle diese Vorbereitungen und die Durchführung der Programmarbeit werden durchschnittlich 2 (44%) Personalstellen benötigt. 40% gaben an nur eine Personalstelle dafür zur Verfügung zu haben. 8% sprachen von 1,5 Personalstellen. 4% haben für Programmarbeit nur  $\frac{1}{4}$  Personalstelle, aber 4% haben auch 3 Personalstellen, was der größte Anteil ist.

Durchschnittlich werden für die Vorbereitungszeit der Veranstaltungen 4-6 Stunden gebraucht (39,3%). 21,4% der Befragten brauchen 16 und mehr Stunden, um eine Veranstaltung vorzubereiten. 17,8% benötigen 8-12 Stunden und 14,3% 12-16 Stunden. Sehr schnell geht es bei den wenigsten Befragungsteilnehmern. Nur 7,1% brauchen 1-3 Stunden für alle Vorbereitungen.

Die meisten empfinden diese Vorbereitungen als mittelmäßig belastend (44,4%). 25,9% belasten die Vorbereitungen für Veranstaltungen weniger. Dagegen finden es 14,8% eher belastend. 11,1% empfinden die Vorbereitungen als überhaupt nicht belastend. Nur 3,7% sprechen von einer großen Belastung. Die Belastungen hängen natürlich davon ab, in welchem Umfang die Veranstaltungen geplant werden. Bei einem einfachen Vorspielen von Musikschülern aus dem Ort ohne Honorar fällt die Vorbereitung wesentlich geringer aus, als bei einem sehr bekannten Künstler aus dem Ausland.

<sup>135</sup> Eigene Darstellung

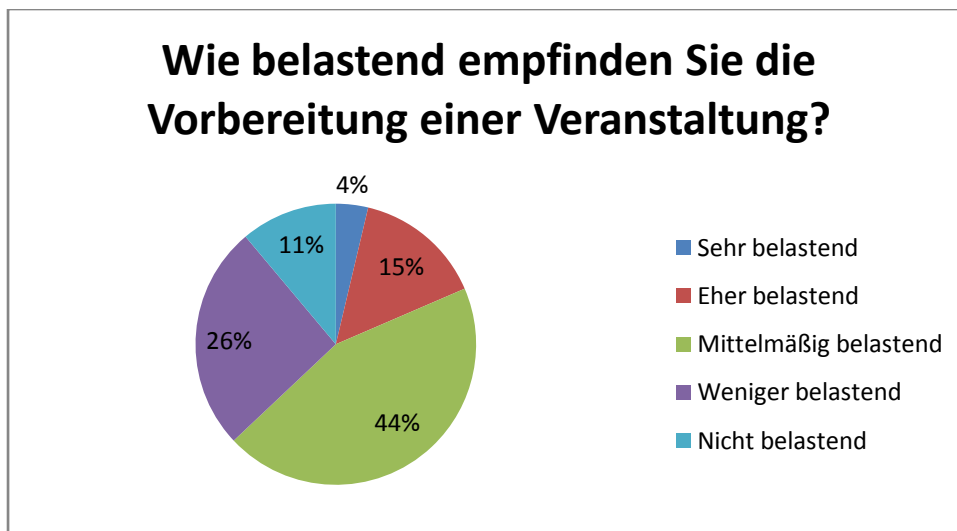


Abb. 12: Belastung der Vorbereitungen<sup>136</sup>

#### 5.4.4 Planungsaspekte

Die meisten legen die Termine vor der Veranstaltung mehr als drei Monate vorher fest (50%). 35,7% der Befragten planen ihr Programm mehr als ein halbes Jahr vor dem Termin. Die wenigsten (2 Bibliotheken) planen ihre Veranstaltungen mehr als ein halbes Jahr im Voraus oder weniger als drei Monate im Voraus (14,2%).

24,7% der Befragten gaben an, dass die Künstler aus der Region kommen. Aus dem Ort selbst kommen sogar 23,5%. 20% gaben an, dass die Künstler aus den örtlichen Musikschulen rekrutiert werden. 14,1% sagten, dass sie Künstler von Musikhochschulen holen. 9,4% der Befragten zeigten auf, dass ihre Künstler auch aus ganz Deutschland kommen würden. Aus Schulen kommen nur 7,1% der Künstler und Bibliothekskunden stellen 1,2%.

Hauptsächlich sollen die Veranstaltungen in Musikbibliotheken informativ und lehrreich sein (26,3%). 24,6% der Befragten wollen ein Kontrastprogramm zu anderen Veranstaltungen bieten. Häufig sollen die Veranstaltungen einen direkten Bezug auf die vorhandenen Bestände nehmen (15,8%). Das Ziel von 14% ist, ein unkonventionelles Programm auf die Beine zu stellen. 8,8% bieten Veranstaltungen zu einem bestimmten Thema an. Leichte Kammermusik wird nur von 5,3% der Befragten angeboten. Ebenso meinten nur 5,3% der Teilnehmer, dass die Veranstaltungen als direkte Anregung zur Benutzung der Bestände aufgenommen werden sollen.

Sonstige Ziele sind auf Vorschläge der Teilnehmer:

- Grundlegende Musikvermittlung an Kinder und Jugendliche über informativ und lehrreich hinaus

<sup>136</sup> Eigene Darstellung

- Interkultureller Dialog
- Ergänzung zum üblichen Konzertleben
- Gewinn neuer Zielgruppen
- Bekanntheitsgrad der Musikbibliothek erhöhen/ Aufmerksam machen auf die Musikbibliothek/ Werbung für die Musikbibliothek
- Musik erklingen lassen
- Verankerung der Existenz der Musikbibliothek im Bewusstsein der Bevölkerung
- Podium für Nachwuchskünstler
- Zeigen, dass Musik Spaß macht, Mut machen zu Konzerten zu gehen
- Jubiläen (feiern)

Die häufigsten Veranstaltungsarten sind mit 22,5% Vorträge zu musikalischen Themen. Reine Konzerte sind mit 18,3% vertreten. 15,5% bieten Werkstattkonzerte an. 15,5% organisieren Ausstellungen. Nur 14,1% der Befragten haben spezielle Veranstaltungsreihen. Auch werden von 14,1% der Musikbibliotheken Kinderveranstaltungen angeboten. Diese Angebote sind sehr unterschiedlich und werden ungefähr alle zu ähnlichen Prozentzahlen angeboten. Daraus kann gelesen werden, dass Musikbibliotheken sehr unterschiedliche Interessen und Vorstellungen von Programmarbeit haben und dies auch unterschiedlich ausführen.

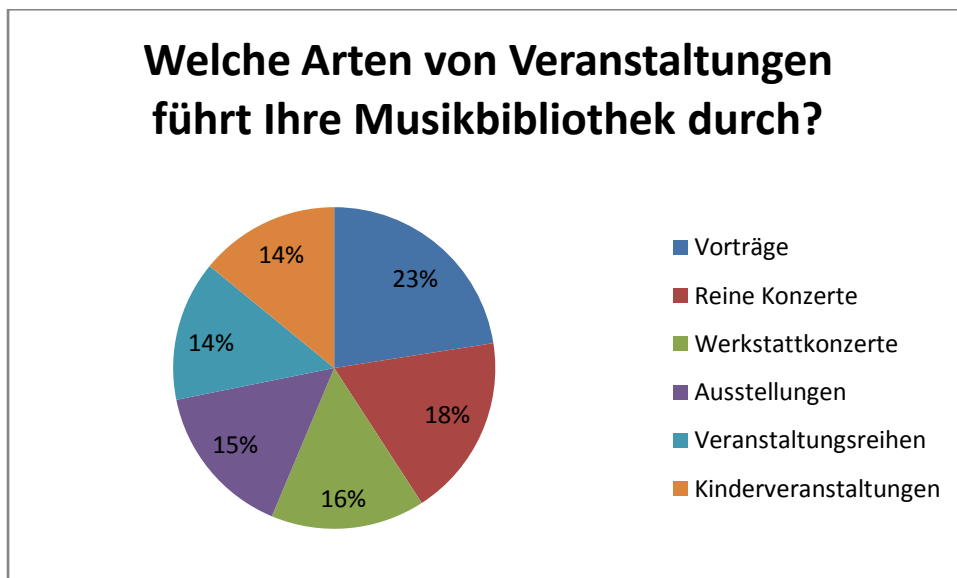


Abb. 13: Arten der Veranstaltungen<sup>137</sup>

Als weitere Veranstaltungsarten wurden von den Befragten genannt: der Projekttag Musik (Kinderkonzert und Bibliothekseinführung), allgemeine Führungen (auch individuell), Mit-

<sup>137</sup> Eigene Darstellung

singkonzerte, offenes Singen (als vierteljährliche Reihe), einen Flohmarkt organisieren, Projekte der Musikschule für die Bibliothek, ein spezielles Programm für Senioren.

Klassische Musik (31,8%) wird nach wie vor am häufigsten bei Veranstaltungen als Thema behandelt. Jazz ist sogar mit 18,8% vertreten. Musik für Kinder wird von 16,4% der Befragten als Thema verwendet. Rockmusik folgt mit 11,8%. Folklore und Popmusik werden mit jeweils 10,6% bearbeitet.

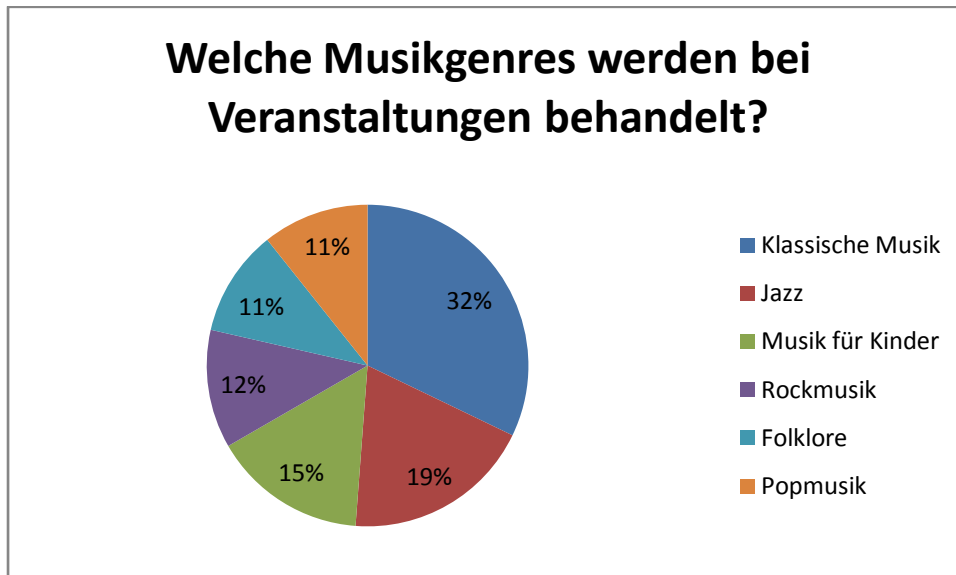


Abb. 14: Musikgenres bei Veranstaltungen<sup>138</sup>

Weitere Arten wurden von den Befragten als behandelte Musikgenres genannt:

- Chanson
- Weltmusik
- Rap-Musik
- Neue Musik
- Außereuropäische Musikkulturen
- Volkslieder
- Unterhaltungsmusik

Themen für Vorträge sind unter Anderem Digitalisierung oder Urheberrecht.

Als beliebteste Zielgruppe sehen die Musikbibliotheken Erwachsene bis und ab 50 Jahren (je 35,3%). An zweiter Stelle folgen die Kinder mit 16,2% und an letzter Stelle Jugendliche mit 13,2%.

<sup>138</sup> Eigene Darstellung

### 5.4.5 Finanzielle Aspekte

Programmarbeit scheint sich nach Angaben der Befragten zu großen Teilen aus Zuschüssen von Kooperationspartnern (54,2%) zu finanzieren. 37,5% gaben an, einen speziellen Veranstaltungsetat für die Musikbibliothek zu besitzen, während lediglich 8,3% sagten, dass Programmarbeit auch durch den Etat der gesamten Musikbibliothek gedeckt werden muss. Andere Finanzierungsformen für Programmarbeit sind laut Angaben der Teilnehmer der Etat der Öffentlichkeitsarbeit, Mittel aus dem europäischen Strukturfonds, der Förderverein, der Etat des Kulturamts oder der allgemeine Veranstaltungsetat der Stadtbibliothek. Oft ist keine Finanzierung nötig, da die Künstler unentgeltlich auftreten und alle Eintrittsgelder als Gage bekommen. Der letzte Punkt wurde häufiger genannt. Aus diesem Grund scheinen Musikbibliotheken oft mit sehr wenig Geld für Programmarbeit auszukommen.

Teilweise bekommen die Künstler trotz des häufigen Gelddefizits ihr Honorar. 33,3% gaben an, 0 € bis 50 € an die Künstler pro Veranstaltung zu zahlen. 20,8% sagten, dass sie auch 100 € bis 150€ ausgeben würden. Ebenso antworteten 20,8%, dass sie 150 € bis 300 € an die Aufführenden zahlen. Nur 16,6% gaben an, mehr als 300 € zu zahlen und 8,3% sagten, dass sie 50 € bis 100 € zahlen.

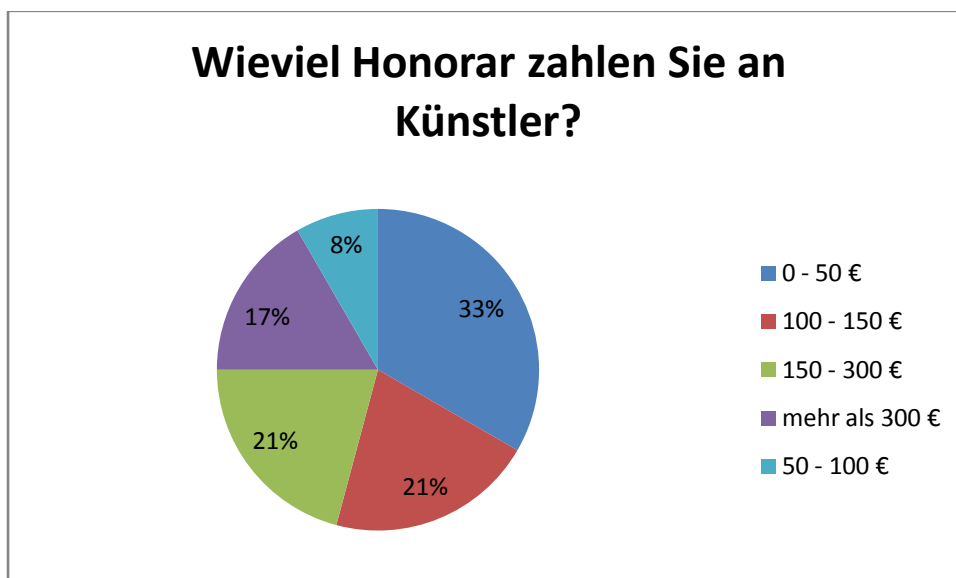


Abb. 15: Honorar der Künstler<sup>139</sup>

Als weitere Kostenfaktoren fallen oft GEMA-Gebühren (50%), Fahrtkosten der Künstler (19%), Unterbringung der Künstler (14,3%), Verpflegung der Künstler (11,9%) oder die Miete von Instrumenten (4,8%) an. Weitere Kosten entstehen laut Angabe der Musikbibliotheken

<sup>139</sup> Eigene Darstellung



durch Stimmung der Klaviere (Anforderung eines Klavierstimmers), Kosten für Getränke und Gebäck bei der Veranstaltung oder Druckkosten für Werbematerialien.

Auf die Frage, ob die Musikbibliotheken Eintrittsgeld für ihre Programmarbeit verlangen, antworteten 58,3% mit Nein und 41,7% mit Ja. 44,4% der Bibliotheken verlangen im Durchschnitt fünf Euro. 22,2% verlangen acht Euro. Zu jeweils 11,1% gaben Musikbibliotheken an fünfzehn, vier oder auch zwei Euro zu verlangen. Diese sehr unterschiedlichen Eintrittspreise basieren sicherlich auf dem Programm, das dargeboten wird und auf dem Bekanntheitsgrad der Künstler.

#### 5.4.6 Entscheidungsaspekte

Gründe für die Programmarbeit in Musikbibliotheken sind die steigende Aufmerksamkeit der Presse und anderer Institutionen (24,2%), das Erschließen neuer Benutzer (-gruppen) (22,1%) und das Verbessern des Ansehens der Musikbibliothek (21%). Die Musikbibliotheken wollen auch einen Beitrag zum Kulturleben der Stadt erbringen (21%), ihre Ausleihzahlen erhöhen (7,4%) oder mit ihren Veranstaltungen neue/ bessere Interpreten anziehen (4,2%).

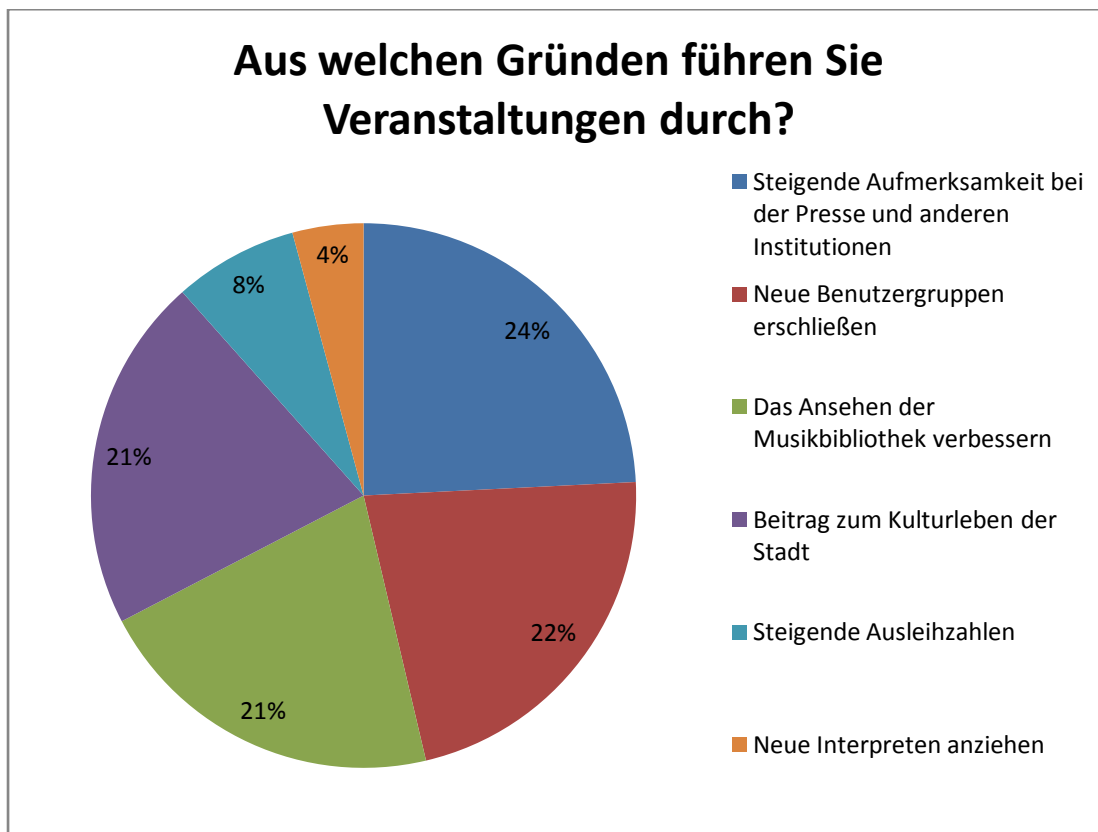


Abb. 16: Gründe, um Veranstaltungen durchzuführen<sup>140</sup>

<sup>140</sup> Eigene Darstellung

Die Befragungsteilnehmer gaben außerdem an, Veranstaltungen als Kulturprogramm für Zielgruppen, die sich Konzertkarten nicht leisten können, zu organisieren. Weitere Gründe waren unterdessen auch, dass sie der Bevölkerung zeigen wollen, dass die Musikbibliothek nicht nur Noten und gedruckte Musik vermittelt, sondern auch Musik erleben lassen kann. Die eigene Kompetenz im Hinblick auf musikalische Qualität und die Kenntnis von außergewöhnlichen und interessanten Musikgebieten sollen demonstriert werden. Dies soll den Besuchern, aber auch anderen musikalischen Institutionen klar werden. Die Musikbibliothek ist genauso eine wissenschaftliche musikalische Einrichtung.

Dagegen antworteten die Bibliotheken, die keine Veranstaltungsarbeit betreiben mit Gründen, wie vor allem Konkurrenz durch andere Institutionen, die Veranstaltungen durchführen (25%) und Personalmangel (18,75%). 18,75% gaben an, dass zu wenig Interesse bei der Bevölkerung für Veranstaltungen bestünde. Etatprobleme wurden erst an vierter Stelle von 15,6% der Befragten genannt. Ebenso, dass kein Veranstaltungsetat vorhanden sei (15,6%). Nur 6,3% der Teilnehmer gaben an, keine Genehmigung durch die Bibliotheksleitung für Veranstaltungen zu bekommen.

## Aus welchen Gründen führen Sie keine Veranstaltungen durch?

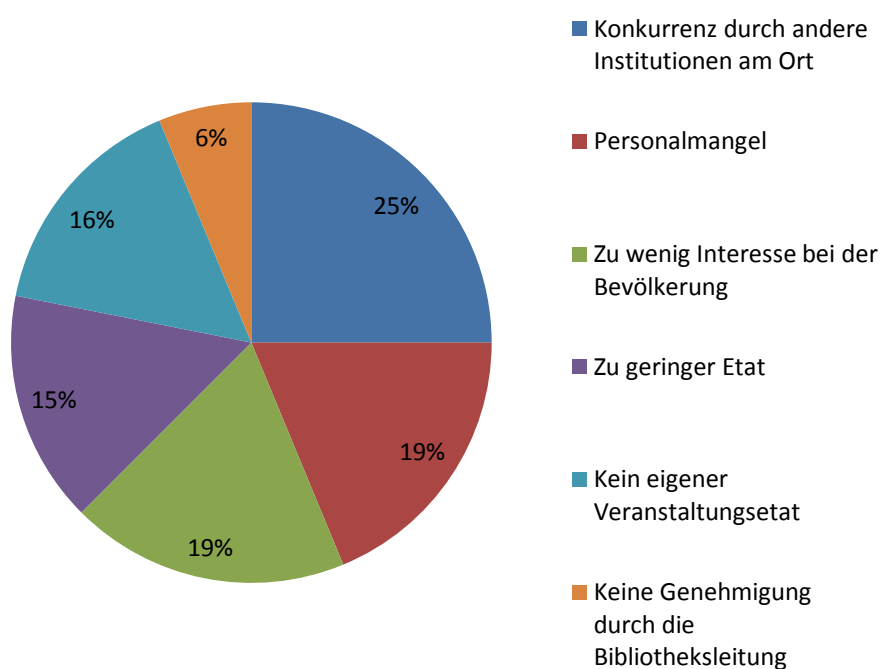


Abb. 17: Gründe, um keine Veranstaltungen durchzuführen<sup>141</sup>

Weitere Gründe, um keine Veranstaltungen durchzuführen waren auch, dass die Abteilung der Musikbibliothek zu klein wäre, um eigene Veranstaltungen durchzuführen. Genauso wurde darauf hingewiesen, dass die Musikbibliothek in die Hauptstelle mit integriert wäre, es fänden aber literarische Veranstaltungen mit Musikbeiträgen statt.

Die Musikbibliotheken ohne aktive Programmarbeit wurden weiter gefragt, ob sie denn selbst Ideen für Programmarbeit hätten. Viele aufschlussreiche Antworten wurden dabei gefunden. Manche Musikbibliotheken wünschen sich Veranstaltungen in Kooperation mit dem Opernhaus, der Musikschule und freien Musikern. Eine weitere Anmerkung war, dass die Zielgruppen primär Jugendliche, Senioren und Lehrer sein sollten. Die Musikbibliothek sollte ein Ort für Auftrittsmöglichkeiten für lokale Nachwuchsmusiker sein, in U- als auch in E-Musik. Es sollte Veranstaltungen aus Anlass von Gedenk- und Jubiläen von Komponisten geben. Ebenso wie Themenarbeit zu aktuellen örtlichen Konzertereignissen, zu Opern- und Ballettaufführungen. Die Musikbibliothek sollte als Unterstützung der musischen Arbeit

<sup>141</sup> Eigene Darstellung

in Schulen dienen und auch Spezialführungen anbieten. Es sollte Veranstaltungen mit Bezug auf die Region geben. Eine besonders interessante Anregung war, dass es eigene Fachvorträge des Musikbibliothekars geben sollte.

Mit dieser Frage war der Hauptteil des Fragebogens abgeschlossen. Für einige weitere Statistiken wurden die Musikbibliotheken nach einigen Zahlen und Daten befragt.

#### 5.4.7 Statistische Aspekte

Musikbibliotheken liegen meist in Städten mit 100 000 – 200 000 Einwohnern (EW) (34,2%). Etwas weniger Musikbibliotheken sind in Städten mit 200 000 – 400 000 EW (21,1%) zu finden. 21,1% gaben an, in Städten mit mehr als 400 000 EW zu liegen. Je kleiner die Städte werden, desto weniger gibt es dort auch erwähnenswerte Musikbibliotheken, wie die Statistik herausstellte. 50 000 – 100 000 EW: 10,5%, 20 000 – 50 000 EW: 7,9%, 10 000 – 20 000 EW: 2,6% und 5 000 – 10 000 EW: 2,6%. Es gibt keine Musikbibliotheken in Städten unter 5 000 Einwohnern.

Die meisten Musikbibliotheken haben Bestände von 10 000 – 30 000 Medieneinheiten (ME) (47,4%). 42,1% besitzen 30 000 – 100 000 ME. Die wenigsten Musikbibliotheken verfügen über weniger als 10 000 ME (7,9%) oder mehr als 100 000 ME (2,6%). Es scheint keine Bestände unter 5 000 ME oder über 300 000 ME in öffentlichen Musikbibliotheken zu geben.

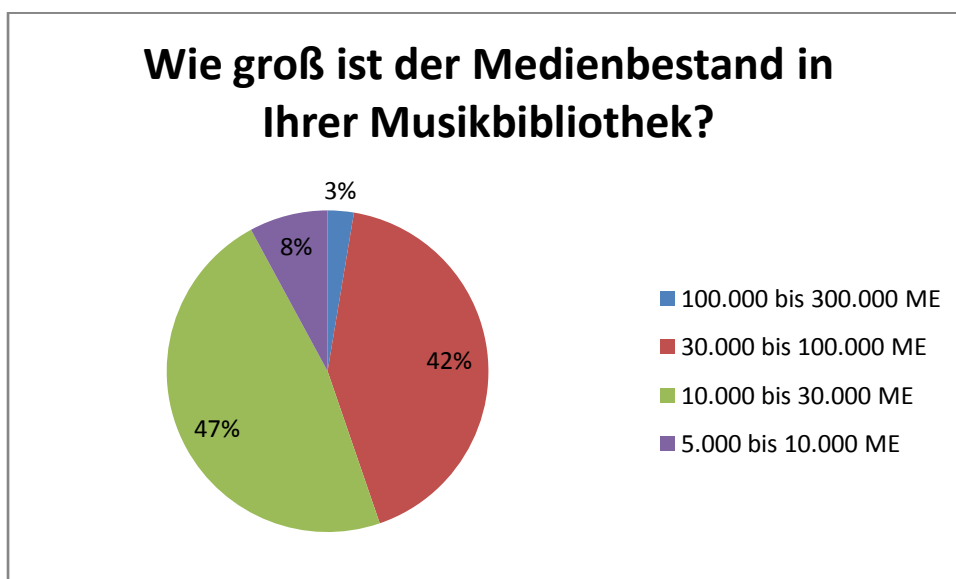


Abb. 18: Medienbestände der Musikbibliotheken<sup>142</sup>

<sup>142</sup> Eigene Darstellung

Um die Bestände von den Musikbibliotheken als Abteilungen in ein Verhältnis zu den Beständen von Stadtbibliotheken zu setzen, wurden die Musikbibliotheken nach den Bestandsgrößen der gesamten Stadtbibliotheken gefragt. 43,2% der Befragten gaben an, dass ihre Stadtbibliothek 300 000 – 1 000 000 ME besäßen. 32,4% der Stadtbibliotheken verfügen über 100 000 – 300 000 ME. Nach diesen Zahlen gaben nur noch wenige Musikbibliotheken an, Bestände von 10 000 – 30 000 ME (9,4%) oder von 30 000 – 100 000 ME (9,4%) zu besitzen. Auch nur 9,4% der Stadtbibliotheken haben Bestände von mehr als 1 000 000 ME.

Bei allen angeschriebenen Bibliotheken ist keine dabei, die unter 10 000 Medieneinheiten verfügt.

Es ist klar, dass die Bestände von Musikbibliotheken wesentlich kleiner sind, als die Bestände von Stadtbibliotheken. Musikbibliotheken bilden innerhalb der Stadtbibliotheken oft eigene Abteilungen. Im Durchschnitt macht der Bestand der Musikabteilung einer Stadtbibliothek um die 10% des Gesamtbestandes aus. Diese Zahl ergab sich aus den Werten der Befragung. Dennoch sind die Abweichungen sehr groß in einzelnen Musikbibliotheken. Oft kann man herauslesen, dass die Musikbibliothek für sich alleine steht, da sonst kein anderer Bestand vorhanden ist oder die Abteilung der Musikbibliothek so klein ist, dass sie fast im Bestand der Gesamtbibliothek mit ca. drei Prozent verschwindet.

Stadtbibliotheken haben bei 27% der Befragten bis zu 50 Mitarbeiter. 21,6% gaben an, dass ihre Stadtbibliothek bis zu 30 Mitarbeiter beschäftigt. Auch nur 18,9% haben bis zu 20 Mitarbeiter. Viel mehr als 50 Mitarbeiter beschäftigen die wenigsten Stadtbibliotheken. Bis zu 80 Mitarbeiter arbeiten bei 13,5% der Befragten. Mehr als 100 Mitarbeiter haben sogar nur 10,8%. Bis zu 100 Mitarbeitern gaben 8,1% an, zu beschäftigen.

Dagegen haben Musikbibliotheken meist nur 1 – 2 Mitarbeiter (51,4%). 34,3% gaben an, 3 – 5 Mitarbeiter in der Musikbibliothek einzusetzen. 11,4% haben 6 – 8 Mitarbeiter. Und nur 2,9% beschäftigen sogar mehr als 8 Mitarbeiter.

## Wieviele Mitarbeiter hat Ihre Musikbibliothek?

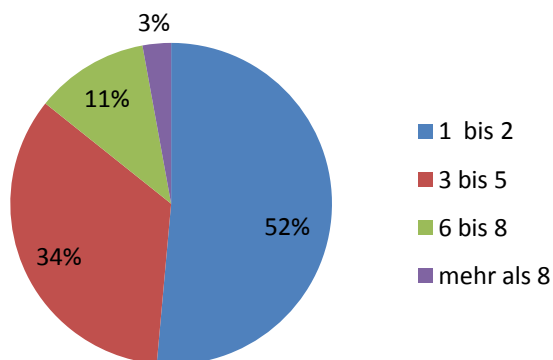


Abb. 19: Anzahl der Mitarbeiter von Musikbibliotheken<sup>143</sup>

Aus diesen Zahlen leitet sich ab, dass die Musikabteilungen nur sehr spärlich besetzt werden im Gegensatz zu der restlichen Stadtbibliothek, obwohl natürlich nicht nachvollziehbar ist, in wie großen Teams die anderen Abteilungen/ Lektorate der Stadtbibliothek besetzt sind.

Die Musikbibliotheken gaben wie folgt an, in den Bundesländern zu liegen:

- Baden-Württemberg: 6 (16,2%)
- Bayern: 3 (8,1%)
- Berlin: 3 (8,1%)
- Brandenburg: 1 (2,7%)
- Bremen: 0
- Hamburg: 0
- Hessen: 2 (5,4%)
- Mecklenburg-Vorpommern: 0
- Niedersachsen: 5 (13,5%)
- Nordrhein-Westfalen: 7 (18,9%)
- Rheinland-Pfalz: 2 (5,4%)
- Saarland: 0
- Sachsen: 2 (5,4%)
- Sachsen-Anhalt: 2 (5,4%)
- Schleswig-Holstein: 1 (2,7%)

<sup>143</sup> Eigene Darstellung

- Thüringen: 3 (8,1%)

Die Verteilung entspricht natürlich nicht den genauen Angaben, da viele Musikbibliotheken diesen Punkt nicht ausgefüllt haben und nicht nachzuvollziehen ist, woher alle Bibliotheken, die mitgemacht haben, stammen.

## **5.5 Fazit**

Die Rücklaufquote von 58,83% der Befragung ist sehr positiv. Weniger positiv ist, dass 35 angefangene Fragebogen vorzeitig beendet wurden und auch viele Teilnehmer der Befragung oft Fragen unbeantwortet ließen. Hingegen ist es erfreulich, dass knapp 54,2% der Befragten angaben, Programmarbeit in ihrer Musikbibliothek durchzuführen. Es ist sehr aufschlussreich seit wie vielen Jahren Musikbibliotheken Programmarbeit durchführen und dass es bei einigen Bibliotheken sogar genaue Angaben dazu gibt. Kooperationen sind Musikbibliotheken sehr wichtig, denn es wurden viele Vorschläge genannt, aus welchen Gründen und mit wem kooperiert werden sollte. Auch für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zeigten sich die Musikbibliotheken offen und es gab viele Nennungen zu Werbeorten und Werbearten. Sehr interessant waren die Ziele von Programmarbeit in Musikbibliotheken. Dass das meistgenannte Ziel „informativ und lehrreich“ war, kam unerwartet, da eher an Freizeit und Unterhaltung gedacht worden war. Doch genannte Punkte wie „Verankerung der Existenz der Musikbibliothek im Bewusstsein der Bevölkerung“ oder „Gewinn neuer Zielgruppen“ waren weitere wichtige Motivationspunkte. Es ist ein überaus wichtiger Punkt für die Programmarbeit von Musikbibliotheken jungen Künstlern zu ermöglichen, vor (großem) Publikum und der Presse zu spielen. Doch werden auch immer mehr Vorträge zu verschiedenen musikalischen Themen populär. Gründe gegen Veranstaltungen waren leider nichts Neues, da die meistgenannten Gründe Personalmangel oder ein zu geringer Veranstaltungsetat waren. Interessant war auf jeden Fall herauszufinden, dass viele Bibliotheken andere Institutionen am Ort als Konkurrenz sehen und deshalb auf Programmarbeit verzichten. Wie manches Mal genannt, ist es doch am Sinnvollsten die Veranstaltungen in der Musikbibliothek als Ergänzung zum örtlichen Kulturprogramm zu sehen und nicht als Konkurrenz. Zusammenfassend war die Befragung ein Erfolg, da viele neue und aktuelle Trends, Erfolge und auch Probleme zum Vorschein gekommen sind und dadurch die älteren Umfragen mit neuen Zahlen ergänzt werden konnten.

## 5.6 Vergleich der Umfrage von 2011/12 mit den Befragungen von 1979 und 1989

Der folgende Vergleich bezieht sich auf meine Umfrage, sowie die bereits vorher erwähnten Befragungen von Angelika Bieberbach aus dem Jahr 1979<sup>144</sup> und Thomas Rink aus dem Jahr 1989<sup>145</sup>.

Der Rücklauf der Befragungen war in der aktuellen Umfrage etwas schlechter, wenn man sieht, dass 50 von 85 Teilnehmern den Fragebogen abschlossen. In der Umfrage von 1979 waren es 45 von 56 Teilnehmern. Davon betrieben 14 Musikbibliotheken Programmarbeit und 31 nicht. In der aktuellen Befragung antworteten 26 Musikbibliotheken dazu mit Ja und 22 mit Nein. Es ist zu sehen, dass jetzt wesentlich mehr Musikbibliotheken Veranstaltungen durchführen (fast das Doppelte). Dennoch darf nicht übersehen werden, dass in der heutigen Zeit alle neuen Bundesländer dazugehören und dadurch die Anzahl der Musikbibliotheken erhöht. Da 37 Teilnehmer der Befragung keine Antwort auf diese Frage gaben, ist nicht ganz zu entnehmen, wie die genaue Zahl heute aussieht. 13 Musikbibliotheken sagten, dass sie ihre Veranstaltungsarbeit seit mehr als zehn Jahren, manche sogar noch wesentlich länger, betreiben. Diese Musikbibliotheken könnten aus den neuen Bundesländern zu der Zählung hinzugekommen sein.

Angelika Bieberbachs Befragung fragte nicht nach Kooperationspartnern. Nur kurz werden Banken erwähnt, bei denen Veranstaltungen zwecks Mangel an Raum, durchgeführt werden.<sup>146</sup> Dagegen wird das Thema Kooperation bei Thomas Rink aus dem Jahr 1989 ausführlicher behandelt. Auch bei seiner Umfrage meinten die meisten Musikbibliotheken, dass sie mit der städtischen Musikschule zusammenarbeiten, an zweiter Stelle stehen die Volkshochschulen. Darauf folgen Musikhochschulen, kirchliche Einrichtungen und private Musikschulen. Schulen und Musikverlage werden nicht mit Zahlen erwähnt. Später wird nur bei Rink genannt, dass Schulen auch einen wichtigen Part bei der Öffentlichkeitsarbeit spielen.<sup>147</sup> An den beliebtesten Kooperationspartnern hat sich soweit bis heute ersichtlich nichts geändert.

Auch in der heutigen Zeit gaben die meisten Musikbibliotheken an, eigene Musikinstrumente zu besitzen. Die Minderheit besitzt keine Instrumente. Im Jahr 1979 fassten die Veranstaltungsräume der Musikbibliotheken im Durchschnitt um die 150 Leute. Heute, im Jahr 2011/2012 sind die Räume etwas kleiner geworden, denn die meisten gaben an, Räume bis zu 100 Personen zur Verfügung zu haben. Vielleicht mussten Teile von größeren Räumen den neuen Medien (CD-ROM, CD, DVD, BluRay) weichen. Doch die Verteilungen der Auslastungen der Veranstaltungen sind früher wie heute sehr unterschiedlich. Das liegt sicher

---

<sup>144</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 26ff.

<sup>145</sup> Vgl. Rink, Thomas (1989): Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage, S. 254ff.

<sup>146</sup> Vgl. Bieberbach, Angelika (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, S. 26

<sup>147</sup> Vgl. Rink, Thomas (1989): Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage, S. 256



auch daran, dass es am Programm liegt, wie viele Besucher zu den Veranstaltungen erscheinen. Auch heute noch finden die meisten Veranstaltungen an den Wochentagen statt. Nur wenige Musikbibliotheken trauen sich an das Organisieren von Sonntagsveranstaltungen.

Materialien der Veranstaltungen wie Plakate, Flyer, Programmhefte, usw. wurden schon 1979 von allen Musikbibliotheken zur Dokumentation ihrer Programmarbeit gesammelt. Die Werbung für Veranstaltungen wurde früher hauptsächlich durch verschickte Einladungen, bei denen die Adressen interessierter Nutzer in einer Kartei angelegt waren, und Pressemitteilungen gemacht. Erst danach folgten Plakate und Flyer als Werbemittel. Heutzutage liegt die Werbung durch Plakate in Führung, doch Pressemitteilungen werden auch noch gerne genutzt, um auf Veranstaltungen hinzuweisen. Dagegen liegen die Einladungsbriefe an eingetragene Nutzer in der heutigen Umfrage auf dem letzten Platz. Ein Grund dafür könnte sein, dass heute durch das Internet, auf der Homepage der Musikbibliothek, über Social Networks (z.B. Facebook), virtuelle Veranstaltungskalender und Newsletter der Bibliothek wesentlich mehr Werbung gemacht werden kann als es früher möglich war. Besonders beliebt war und ist es bei Musikbibliotheken Flyer oder Plakate bei städtischen Kultureinrichtungen wie der Musikschule oder Volkshochschule aufzuhängen bzw. auszulegen.

Heute werden die meisten Künstler über persönliche Kontakte engagiert. Die Umfrage aus dem Jahr 1979 zeigt, dass die meisten Künstler selbstständig auf die Musikbibliotheken zukamen und nach einem Konzert- oder Vorführungstermin fragten. Früher wie heute sind es häufig die Musikbibliothekare selbst, die die Veranstaltungen organisieren. Angestellte Techniker oder ein Sekretariat gibt es sehr selten. Im großen Gegensatz zu früher werden heutzutage durchschnittlich nur vier bis sechs Stunden Vorbereitungszeit für die Veranstaltungen benötigt. Das sind zwei Drittel weniger im Vergleich zu den durchschnittlich 18 Stunden von früher, wobei dort sehr wahrscheinlich noch die Zeit der gesamten Veranstaltung inbegriffen ist. Entlastend könnte heute auch die Benutzung des Internets und der leichteren Formatierung von Einladungen o.Ä. sein. Belastend finden die meisten Musikbibliothekare die Programmarbeit allerdings nicht. Früher wie heute gaben die Meisten an, die Vorbereitungen wenig bis mittelmäßig belastend zu finden. Was die Terminplanung für Veranstaltungen betrifft, waren es vor ca. 30 Jahren noch zehn Monate der Vorausplanung, heute sind es nur drei bis sechs Monate. Auch heute noch kommen die meisten Künstler aus dem Ort oder der Region der Musikbibliothek selbst.

In Bieberbachs Umfrage ging es ausschließlich um Konzerte in Musikbibliotheken. Deshalb wird es wohl früher wie heute stimmen, dass reine Konzerte in Musikbibliotheken immer noch an erster Stelle stehen, obwohl die Vorträge in der aktuellen Umfrage sogar noch stär-

ker vertreten waren. Auch Thomas Rink erwähnt in seiner Umfrage, dass meist Konzerte oder Vorträge als Veranstaltung gewählt werden.<sup>148</sup> Klassische Musik wird auch heute, im Jahr 2011/12 am häufigsten gespielt, gefolgt von Jazz. Dieser Trend hat sich nicht gewandelt.

Die Veranstaltungen werden oft von Kooperationspartnern gezahlt, sofern solche vorhanden sind. Ansonsten kommt das Geld für Honorare, Verpflegung, GEMA-Gebühren und Ähnlichem aus einem Veranstaltungsetat der Musikbibliothek. Früher betrug die Honorare eine Höhe von durchschnittlich 300 bis 400 DM. Heute zahlen die meisten Musikbibliotheken nur noch bis zu 50 €. Nur noch wenige können es sich leisten, viel mehr an Künstler zu zahlen. Die höhere Anzahl der Musikbibliotheken verlangt kein Eintrittsgeld. 44,4% der Bibliotheken, die Eintrittsgeld verlangen, verlangen durchschnittlich fünf Euro (1979: zwei bis fünf D-Mark).

Leider gibt es auch sehr viele Musikbibliotheken, die aus verschiedenen Gründen keine Veranstaltungen durchführen können. Der meistgenannte Grund von 1979 war der Personalmangel, danach folgten Etatprobleme. Heute ist der meistgenannte Grund die Konkurrenz durch andere örtliche Institutionen, die Veranstaltungen durchführen. Erst danach wird der Personalmangel genannt. Das geringe Interesse von Seiten der Bevölkerung stellt einen weiteren Grund dar, ebenso wie die Etatprobleme an vierter Stelle. So wie Bieberbach wurde hier die Frage an diejenigen Bibliotheken gestellt, die keine Veranstaltungen durchführen, ob diese trotzdem Ideen für Veranstaltungen hätten. Der Rücklauf zeigt einige interessante Ideen. Besonders wichtig schienen den Musikbibliotheken die Förderung von Nachwuchsmusikern zu sein. Auch wünschten sich viele Musikbibliotheken mehr Kooperationen mit anderen Einrichtungen wie der Oper oder freien Musikern und die dazugehörigen Themenarbeiten. Auch die Musikbibliotheken von 1979 wünschten sich mehr Konzerte von jungen Künstlern. Doch danach hatten die Musikbibliotheken konkretere Vorschläge zu einzelnen Konzertideen, wie zum Beispiel Leserkonzerte oder Einführungsabende in alte seltene Instrumente. In der Umfrage von Rink (1989) werden auch weitere Veranstaltungsvorschläge gebracht, zum Beispiel soll es regelmäßig Muskrätsel für Kinder geben oder spezielle Programme für Arbeitslose.<sup>149</sup>

Es hat schon seit mehr als 30 Jahren Befragungen zur Öffentlichkeitsarbeit und Programmarbeit in Musikbibliotheken gegeben, doch haben sich die Ideen und auch die Probleme nicht viel geändert. Etwa ein Viertel aller Öffentlichen Musikbibliotheken in Deutschland betreibt Programmarbeit. Diese scheint sich aber zu lohnen und auch als inspirierende Aufgabe wahrgenommen zu werden. Etat- und Personalprobleme scheint es durchgehend zu ge-

---

<sup>148</sup> Vgl. Rink, Thomas (1989): Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage, S. 257

<sup>149</sup> Vgl. Rink, Thomas (1989): Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage, S. 258

ben und das wird sich wohl in der Zukunft auch nicht wesentlich ändern. Heutzutage scheint mehr auf Kooperationen wert gelegt zu werden als früher, während es früher mehr „Abspielkonzerte“ (z.B. Schallplattenabende) gab, was heute aufgrund der relativ billigen Abspielgeräte nicht mehr nötig ist. Die Erfindung des Internet hat viele Abläufe kürzer und einfacher gemacht. Zum Beispiel hat sich die reine Zeit für die Vorbereitungen von Veranstaltungen wesentlich reduziert und die Werbearbeit läuft größtenteils über das Internet ab.

## **5.7 Bestehende Programmarbeit in Musikbibliotheken –**

### **Recherche nach Informationen im Internet**

Ein wichtiger Punkt für Programmarbeit ist, wie schon erwähnt, die Öffentlichkeitsarbeit. Eine Art für Veranstaltungen zu werben und zu informieren ist heutzutage das Internet. Die Homepages der Bibliotheken sollten daher genauso wie in der Bibliothek selbst über die Angebote der Bibliothek informieren. Um herauszufinden, wie und ob Musikbibliotheken das umsetzen, wurden elf Musikbibliotheken mit Bestandsgrößen von 30.000 bis 300.000 Medien-einheiten ausgewählt und die Homepages derer nach Veranstaltungen untersucht. Ein Grund für die Entscheidung, größere Musikbibliotheken anzuschauen war der, dass es wahrscheinlicher war, dass diese mehr Programmarbeit machen, als kleinere Musikbibliotheken.

Erste Auswertungen ergaben, dass die Reichweite der Pflege und Aufbereitung einzelner Seiten sehr stark variiert. Manche Bibliotheksseiten sind in die Homepage der Stadt integriert, manche haben eigene Homepages. In vielen der größeren Bibliotheken wird die Musikbibliothek lediglich als Abteilung angegeben ohne größere Erwähnung. Dagegen gibt es auch richtig ausgefeilte Beispiele, bei denen die Musikbibliothek eine eigene Seite besitzt. Diese Musikbibliotheken haben meist auch relativ ausführliche Informationen über ihre Abteilung. Manche erklären sehr detailliert ihren Auftrag, den Bestand und die Angebote. Auch die Reichweiten der Veranstaltungsangebote in Musikbibliotheken schwanken sehr stark. Es gibt nur ganz wenige Musikbibliotheken, die auf ihrer eigenen Seite auf eigene Veranstaltungen hinweisen. Die häufigste Methode der Bibliotheken ist, ihr Programm in die allgemeine Veranstaltungsseite der Stadtbibliothek zu integrieren. In der Regel sind die allgemeinen Veranstaltungsprogramme nach Datum geordnet. Dies kann oft dazu führen, dass Veranstaltungen zu einem bestimmten Thema (wie zum Beispiel Musik) schwer zu finden sind. Aber auch auf diesen Seiten gibt es häufig keine Hinweise auf Darbietungen mit musikalischem Thema. Gründe für diesen Mangel könnten erstens die Jahreszeit sein (Januar) oder auch, dass die Bibliotheken ihr Programm häufig nur für zwei Monate im Voraus anzeigen. Wenn eine Musikbibliothek nur alle drei Monate eine Veranstaltung durchführt, ist es verständlich, dass möglicherweise nichts angezeigt wird. Doch da sich die Recherche rein

auf Internetseiten beschränken sollte, wurde nicht weiter telefonisch oder per E-Mail nachgefragt.

Nach Durchsicht der Internetseiten der elf Musikbibliotheken wurde klar, dass das Internet noch nicht das Hauptwerbemittel der Bibliotheken ist. Es wäre sicherlich eine Bereicherung, die aktuellen Veranstaltungen mit auf die Seite der Musikbibliothek zu stellen, auch wenn dies eventuell etwas mehr Arbeit für die Bibliothekare bedeutet. Damit wären dann alle relevanten Informationen und Angebote für Musikinteressierte zusammen.

## **6. Hinweise für die Praxis**

Es ist sehr wichtig, zu überlegen, wie eine Öffentliche Musikbibliothek ausgestattet und aufgebaut sein sollte, damit in ihr erfolgreiche Veranstaltungen abgehalten werden können. Hier folgt eine Zusammenstellung aus den Erkenntnissen der Arbeit.

### **Angebot**

Um gute Veranstaltungen anbieten zu können, ist es eine Grundvoraussetzung, dass die Musikbibliothek auch von ihren Beständen her ein gutes Angebot hat. Eine große Auswahl an Noten (für alle Musikgenres, Schwierigkeitsgrade und möglichst viele verschiedene Instrumente und Instrumentenbesetzungen), Musikbüchern (darunter auch Nachschlagewerke, Lexika, usw.), Tonträgern wie Schallplatten (LPs), Kassetten (MCs) und CDs, CD-Roms, Musik-Videos, Musik-DVDs und Musikzeitschriften sollte auf jeden Fall vorhanden sein. Auch zeichnet es eine moderne Bibliothek aus, wenn sie über die sogenannte „Onleihe“ verfügt und auch auf diesem Weg Medien vermitteln kann. Linksammlungen zu kostenlosen Musikseiten oder auch –datenbanken ergänzen das Angebot. Eine Mindestbestandsgröße für öffentliche Musikbibliotheken mittelgroßer Städte sind 14.000 Medieneinheiten. Großstädtische Musikbibliotheken sollten einen Bestand von mindestens 40.000 Medieneinheiten besitzen.<sup>150</sup>

### **Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationen**

Für Bibliotheken und vor allem auch Musikbibliotheken ist es enorm wichtig, sich im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Durch Benutzer- und Ausleihzahlen werden oft Etathöhen für die Bibliotheken festgelegt. Die Musikbibliotheken müssen sich besonders anstrengen, da sie eine kleinere spezifischere Zielgruppe haben und aus diesem Grund weniger

---

<sup>150</sup> Vgl. Umlauf, Konrad (1997): Etatbedarf Öffentlicher Bibliotheken. Richtzahlen für Öffentliche Musikbibliotheken in Mittelstädten und Großstädten. [elektronische Quelle]

Ausleihen erzielen können. Ein gutes Mittel, um die Aufmerksamkeit in der Bevölkerung zu erhöhen, ist die Öffentlichkeitsarbeit. Es gibt verschiedene Arten Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Werbung durch Plakate, Flyer, Werbespots in der Presse oder über das Internet haben die Aufgabe, Kunden auf die Bibliothek und deren Angebote aufmerksam zu machen. Kontaktarbeit dient dazu Kooperationspartner zu finden und dadurch auch von dessen Interessen und Angeboten zu profitieren. Der Kooperationspartner profitiert ebenso von der Bibliothek und dadurch entsteht ein Synergieeffekt. Kooperationspartner können andere musikalische Einrichtungen oder sonstige Einrichtungen sein, wie zum Beispiel Musikschulen, private Musiklehrer, Volkshochschulen, Musikhochschulen, Rundfunkarchive, Musikverlage, musikwissenschaftliche Institutionen am Ort, sowie alle (musikalischen) Verbände am Ort. Das Jugendamt<sup>151</sup>, Komponisten aus der Stadt oder der Region, Kirchliche Einrichtungen, Oper und Theater, Presse (Zeitung, Hörfunk, Fernsehen), sowie Banken. Nicht-musikalische Einrichtungen eignen sich besonders für Kooperationen für Räumlichkeiten oder Werbezwecke. Um diese Kontakte knüpfen zu können ist es für Musikbibliothekare sehr wichtig aktiv am Musikleben der Stadt oder Gemeinde teilzunehmen.

Weitere Arten der Öffentlichkeitsarbeit sind die Musikpartnervermittlung, Bibliotheksführungen oder ein Veranstaltungskalender, sowie Literatur- und Informationsdienstleistungen, bei denen zum Beispiel Neuerwerbungslisten Kunden anziehen sollen. Ausstellungen bringen häufig auch neue Kunden in die Bibliothek. Veranstaltungen sind das aufwändigste, aber auch wirksamste Mittel für Öffentlichkeitsarbeit. Durch Veranstaltungen wie Konzerte oder Vorträge werden Menschen angezogen, die bisher noch nichts mit der Bibliothek zu tun hatten. Vor allem wenn die Bibliothek mit einem Kooperationspartner zusammenarbeitet. Doch bei allen Veranstaltungen soll der Bezug zur Musikbibliothek vorhanden bleiben, damit der Fokus nicht von dem Veranstaltungsort der Bibliothek ablenkt. Selbst wenn die Musikbibliothek keinen eigenen Raum für ihr Programm besitzt, ist es trotzdem sehr wichtig, dass vorab für das geeignete Inventar gesorgt wird (Instrumente, Rednerpult, ...) und genau überlegt wird, welche Ausgaben die Bibliothek damit zu verzeichnen hat (evtl. Fahrtkosten, Verpflegung und Unterkunft des Künstlers, GEMA-Gebühren, ...). Für eigene Dokumentationszwecke und auch zum Nachweis darüber, was man als Musikbibliothek geschafft hat, ist es sinnvoll Werbemittel von vorangegangenen Veranstaltungen zu sammeln. Dazu gehören Plakate, Flyer, Ton- oder Bildaufzeichnungen (z.B. Fotos), Programmhefte, sowie auch Kritiken aus der Presse.

---

<sup>151</sup> Vgl. Kormann, Richard (1991): Kulturarbeit im Stadtteil am Beispiel der Stadtbibliothek Düsseldorf-Garath, S. 780

## **Webpräsenz**

Durch eigene Recherchen wurde herausgefunden, dass nur wenige Musikbibliotheken eine eigene Website besitzen und dass noch seltener Veranstaltungshinweise auf diesen zu finden sind. Dies sollte unbedingt verbessert werden, da das Internet eine immer wichtigere Rolle in der Informationslandschaft übernimmt und damit einen unübersehbaren Platz als Werbeort einnimmt.

## 7. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass Öffentliche Musikbibliotheken ein sehr wichtiger Bestandteil der Bibliothekswelt sind. Sie erhalten und vermitteln alle Arten von Musik und sind deshalb ein unverzichtbarer Teil der Musikkultur in Deutschland. Aus diesem Grund ist es schwer vorstellbar, dass doch viele Bibliotheken Probleme mit ihren Nutzerzahlen haben, und dadurch ständig um ihre Existenz kämpfen müssen. Um diese zu sichern, müssen die Musikbibliotheken zu Mitteln wie der Öffentlichkeitsarbeit, also auch der Programmarbeit greifen.

In den 1960er bis 1980er Jahren waren Musikbibliotheken ein sehr diskutiertes und erarbeitetes Thema. Es wurden Bücher und Aufsätze zu öffentlichen Musikbibliotheken allgemein, aber auch zu Veranstaltungen geschrieben. In unserer heutigen Zeit ist dieses Thema kaum bearbeitet und aus diesem Grund sind aktuelle Bücher, Aufsätze oder sonstige Publikationen seltener zu finden.

Es gibt keine eindeutigen Zahlen, wie viele Öffentliche Musikbibliotheken es wirklich in Deutschland gibt, da alle Quellen verschiedene Kriterien benutzen, um öffentliche Musikbibliotheken als eigene Einheit (wenn sie innerhalb eines Bibliothekssystems liegen) aufzuführen und zu definieren. Doch es lässt sich feststellen, dass es in den Ballungsgebieten Deutschlands mehr eigenständige Öffentliche Musikbibliotheken gibt als in weniger dicht besiedelten Räumen.

Ein wichtiges Kriterium, um eine qualitativ hochwertige Musikbibliothek zu führen, ist unter anderem der Bestand. Dabei sollten die Musikbibliotheken ein vielfältiges Angebot an Printmedien wie Noten, Bücher, und Zeitschriften sowie Tonträgern, audio-visuellen Medien und elektronischen Medien besitzen. In finanziell schwierigen Zeiten müssen Bibliotheken, auch Musikbibliotheken, mit immer knapperen Mitteln wirtschaften. Dies kann dazu führen, dass nur wenig neue Medien angeschafft werden können. Abhilfe brächte der Ankauf von bereits gebrauchten Medien oder Instrumenten (z.B. über das Internet oder Noten und Instrumente von Musikschulen oder Musikhochschulen). Musikbibliotheken könnten auch mit anderen regionalen Musikbibliotheken sogenannte „Tauschzirkel“ bilden, um ihre Bestände regelmäßig auszutauschen.

Das Internet wird heutzutage ein immer wichtigerer Faktor in der Informationsvermittlung; viele Musikbibliotheken pflegen aus diesem Grund eine Linkliste mit Links zu musikalischen Datenbanken oder weiteren Websites zu wissenswerten Themen. Doch ist dieser Bereich noch viel zu wenig ausgebaut und es gilt in diese Richtung weiterzuarbeiten, um sich auch

über das Internet präsentieren zu können, das heutzutage immer weiter an Bedeutung gewinnt. Falls keine Mitarbeiter für die Pflege einer Homepage verfügbar sind und dieser Zeitaufwand nicht bezahlbar ist, könnten sich die Bibliotheken an ehrenamtliche Helfer oder an Studenten auf Minijob-Basis wenden. Es gibt sicher viele Leute, auch Nutzer der Bibliothek, die gerne an einem solchen Projekt mitarbeiten würden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Öffentlichkeitsarbeit. Öffentlichkeitsarbeit braucht jede Bibliothek, wenn sie die Bevölkerung auf sich aufmerksam machen will. Besonders Musikbibliotheken müssen die Öffentlichkeitsarbeit sehr ernst nehmen. Mit speziellen Angeboten können sich die Musikbibliotheken von den allgemeinen Bibliotheken absetzen. Durch verschiedene musikalische Dienstleistungen wie Neuerscheinungslisten, Kontaktarbeit, Bibliotheksführungen, Ausstellungen oder besondere Veranstaltungen wie Vorträge oder Konzerte versuchen sie sich im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Diese Programmarbeit ist für die Musikbibliotheken oft relativ aufwändig, führt aber zu entsprechenden Erfolgen.

Die Programmarbeit der Musikbibliotheken wurde in einer onlinebasierten Umfrage genauer erfragt. Bei einer Rücklaufquote von knapp 59% stellte sich heraus, dass die meisten Musikbibliotheken Veranstaltungen durchführen und Beziehungen zu Kooperationspartnern pflegen. Dies ist ein zu früheren Befragungen eher neuerer Trend. Die Partner können der Musikbibliothek finanzielle und oft auch fachliche Unterstützung bieten. Einer der wichtigsten Gründe für Kooperationen ist der gegenseitige Werbeeffect. Wichtigste Kooperationspartner sind in den meisten Fällen die städtischen Musikschulen sowie die Volkshochschulen. Künstler werden meist durch persönliche Kontakte engagiert; diese kommen in den meisten Fällen aus der Region oder aus dem Ort selbst. Dabei ist die klassische Musik als Thema am stärksten vertreten. Bei Vorträgen oder Konzerten sollen die Veranstaltungen besonders als Kontrastprogramm zu Veranstaltungen anderer Institutionen gelten, gleichzeitig informativ und lehrreich sein. Finanziert wird die Programmarbeit häufig durch Kooperationspartner oder aus einem speziellen Veranstaltungsetat für die Musikbibliothek. Doch oft wird so gut wie keine Finanzierung benötigt, da die Künstler unentgeltlich auftreten und die eingenommenen Eintrittsgelder als Gage bekommen. Als Gründe für die Veranstaltungen nannten die befragten Musikbibliotheken vor allem die erhöhte Aufmerksamkeit durch die Presse und der Gewinn von neuen Nutzern.

Neue Nutzer könnten Musikbibliotheken auch auf anderen Wegen erreichen. So sollten zum Beispiel Schulklassen nicht nur Führungen in der Kinder- und Jugendabteilung absolvieren, sondern auch in der Musikbibliothek. Musikbibliothekare könnten in die Grundschulen gehen und den Musikunterricht durch Medien lebendiger machen. Mit diesen Mitteln ist es möglich



Kinder ab dem Grundschulalter für Musik zu interessieren und sie gleichzeitig auf die Existenz einer Musikbibliothek hinzuweisen. Mit mehr Kinderveranstaltungen können auch die Eltern und die Kinder von der Musikbibliothek erfahren. Die Musikbibliothek kann mit der Kinderabteilung zusammenarbeiten und musikalische Kinderveranstaltungen planen. Ähnliches kann auch im Zusammenhang mit Jugendlichen durchgeführt werden. Es bietet sich an Veranstaltungen mit Festen zu verbinden. Durch die Präsenz der Bibliothek oder auch nur der Musikbibliothek auf Festen (z.B. in Form eines Stands) können kleine Vorführungen oder Spiele stattfinden und so auf die Musikbibliothek aufmerksam machen.

Allgemein scheinen die Musikbibliotheken Programmarbeit für sehr wichtig und auch nützlich zu halten. Gründe gegen Veranstaltungen sind aber unter anderem auch der Druck durch zu große Konkurrenz von anderen Institutionen sowie Personalmangel. Dieser Trend wird sich wohl in der Zukunft nicht groß ändern, da Kommunen oft hoch verschuldet sind und damit dem Personalmangel nicht abzuhelpen sein wird. Doch kann die finanzielle Krise auch als Anregung gesehen werden, Veranstaltungsarbeit vor allem mit Kooperationspartnern zu betreiben. Auf diese Weise können mehr neue Kunden angezogen werden, was gute Argumente gegen geplante Schließungen gibt.

# Anhang

## Online-Fragebogen

HOCHSCHULE DER MEDIEN

0% ausgefüllt

Sehr geehrte Damen und Herren,

Musikbibliotheken bilden eine besondere Einheit im System der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Sie spiegeln das Musikleben im Ort oder auch der Region wieder und sind gewissermaßen dessen Gedächtnis. Musikbibliotheken tragen mit ihren Angeboten oft deutlich zum Kulturleben der Stadt bei und geben als Ort Platz, um Kultur und Musik zu ermöglichen.

Deshalb ist es sehr wichtig herauszufinden, welche Rollen deutsche Musikbibliotheken im Kulturleben ihrer Städte spielen. Aus diesem Grund bitte ich Sie heute um Ihre Mithilfe.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit an der Hochschule der Medien im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement sollen Aspekte der Veranstaltungsarbeit herausgearbeitet werden.

Ziel dieser Umfrage ist es, Fakten über Veranstaltungsarbeit zu sammeln und diese danach auszuwerten, um aktuelle Standards und Trends zu erkennen, auszuwerten und diese einzuordnen.

Die Befragung wird bundesweit vorgenommen und richtet sich an Musikbibliotheken, die als einzelne Abteilung einer Stadtbibliothek oder als separate Öffentliche Musikbibliothek bestehen. Die Daten, die Sie für die Umfrage zur Verfügung stellen, werden anonymisiert übernommen. Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Die Vorschriften des Datenschutzes werden beachtet, die Auswertung der Befragung wird keinen Rückschluss auf bestimmte Personen und Institutionen zulassen.

Sie werden für das Ausfüllen des Fragebogens etwa 20 Minuten benötigen. Damit ein aussagekräftiges Ergebnis entsteht und neue Erkenntnisse gewonnen werden können, ist Ihre Beteiligung an der Umfrage von großer Wichtigkeit.

An dieser Stelle bedanke ich mich jetzt schon sehr herzlich für Ihre Mitarbeit! Als Dankeschön erhalten Sie die Auswertungen der Ergebnisse, wenn Sie Ihre E-Mail Adresse angeben.

Noch einige Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

- Achten Sie bitte auf die Anweisungen im Fragetext!
- Bei der Anmerkung von Mehrfachnennungen können Sie so viele Felder wie nötig ankreuzen. Ansonsten können Sie nur ein Feld wählen, das für Sie zutrifft.

Bitte bearbeiten Sie den Fragebogen bis spätestens zum 19.12.2011!

Mit freundlichen Grüßen,

Ursula Fischer  
Hochschule der Medien Stuttgart, Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement

## Allgemeines

1. Macht Ihre Musikbibliothek aktive Programm- und Veranstaltungsarbeit?

[Bitte auswählen] ▼

2. Seit wann finden in der Musikbibliothek Veranstaltungen (wie Konzerte, Vorträge, Ausstellungen, ...) statt?

Seit weniger als 10 Jahren

Seit mehr als 10 Jahren

Seit mehr als 20 Jahren

Seit mehr als 30 Jahren

Seit mehr als 40 Jahren

Seit mehr als 50 Jahren

Falls Jahreszahl bekannt, seit:

3. Wie häufig findet in der Musikbibliothek eine Veranstaltung statt?

Jede Woche

Alle 2 Wochen

Jeden Monat

Alle 3 Monate

Alle 6 Monate

Seltener als alle 6 Monate

Zurück

Weiter

## Organisation

4. Arbeitet Ihre Musikbibliothek bei Veranstaltungen mit Kooperationspartnern zusammen?

[Bitte auswählen] ▼

5. Wenn Ja, mit welchem/ welchen Kooperationspartner(n) arbeiten Sie zusammen? (Mehrfachnennungen möglich)

Volkshochschule

Schule(n)

Städtische Musikschule

Private Musikschule

Hochschulen(n) (Fachhochschulen, Universitäten)

Kirchliche Einrichtung(en)

Musikverlag(e)

Sonstiges:

6. Bitte nennen Sie Gründe, warum die Musikbibliothek mit Kooperationspartnern zusammenarbeitet!

01

02

7. Gibt es einen eigenen Raum/ eigene Räume für die Veranstaltungen in der Musikbibliothek?

[Bitte auswählen] ▼

Zurück

Weiter

8. Wenn nein, können Sie für die Musikbibliothek Räume von Kooperationspartnern benutzen?

[Bitte auswählen] ▼

9. Wenn Sie auch keinen Raum von einer anderen Institution nutzen können, wo lassen Sie Ihre Veranstaltungen stattfinden? (Danach bitte weiter bei Frage 11!)

1   
2

10. Wenn ja, bei welchem Kooperationspartner lassen Sie Ihre Veranstaltungen stattfinden?

(Mehrfachnennungen möglich)

Volkshochschule

Schule(n)

Städtische Musikschule

Private Musikschule

Hochschulen(n) (Fachhochschulen, Universitäten)

Kirchliche Einrichtung(en)

Musikverlag(e)

Sonstige

11. Gibt es für Konzerte musikbibliothekseigene Instrumente (z.B. Konzertflügel)?

[Bitte auswählen] ▼

12. Wenn nein, woher bekommen Sie die Instrumente?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Wir müssen die Instrumente mieten
- Wir bekommen die Instrumente von einem Kooperationspartner gestellt
- Die Künstler bringen sie selbst mit
- Sonstiges:

13. Wieviele Personen fasst der Raum/die Räume, in dem die Musikbibliothek Veranstaltungen durchführt?

- Wir haben keinen eigenen Raum
- Bis 20 Personen
- Bis 50 Personen
- Bis 100 Personen
- Mehr als 100 Personen

14. Wie groß ist im Durchschnitt die Auslastung der Veranstaltungen in der Musikbibliothek?

- Weniger als 50 %
- 50 %
- 60%
- 75%
- 80%
- 90%
- 100%

Zurück

Weiter

Frau Ursula Fischer, Hochschule der Medien Stuttgart

15. Wann finden die Veranstaltungen in der Musikbibliothek statt?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Unter der Woche (Mo-Fr)
- Samstags
- Sonntags
- Nur in den Schulferien
- Sonstige:

16. Womit wirbt Ihre Musikbibliothek für Veranstaltungen?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Flyer, die in der Musikbibliothek ausliegen
- Flyer, die bei anderen Institutionen ausliegen
- Plakate, die in der Musikbibliothek aushängen
- Plakate, die bei anderen Institutionen aushängen
- Einladungsbriefe, die an Bibliotheksbenutzer geschickt werden
- Veranstaltungskalender auf der Homepage der Musikbibliothek
- Newsletter über das Internet
- Mitteilung an die Presse (Zeitung, Radio, ...)
- Sonstiges:

17. Welche Arten von Dokumentationsmaterialien werden in Ihrer Musikbibliothek nach den Veranstaltungen gesammelt?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Flyer
- Programmhefte
- Plakate
- Bildaufzeichnungen
- Tonaufzeichnungen
- Verfasste Texte (Reden u.ä.)
- Sonstiges:

18. Wo wirbt Ihre Musikbibliothek für Veranstaltungen?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Volkshochschule (z.B. im Programm)
- Schule(n)
- Städtische Musikschule
- Private Musikschule
- Hochschulen(n) (z.B. in Vorlesungsverzeichnissen)
- Kirchliche Einrichtung(en)
- Musikverlag(e)
- Über die Presse (Zeitung, Radio, Fernsehen, ...)
- Sonstiges:

19. Auf welche Weise engagieren Sie Künstler für Veranstaltungen in Ihrer Musikbibliothek?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Anwerbung durch Anzeigen in der Presse
- Über Verlage
- Über örtliche Institutionen (z.B. Musikschulen, Schulen, Volkshochschulen)
- Über die Musikhochschulen
- Über persönliche Kontakte
- Die Künstler wenden sich selbst an die Bibliothek
- Sonstiges:

Zurück

Weiter

Frau Ursula Fischer, Hochschule der Medien Stuttgart



## Personal

20. Wer bereitet die Veranstaltungen in der Musikbibliothek vor?  
(Mehrfachnennungen möglich)

- Angestellte Techniker
- Sekretariat
- Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit
- Musikbibliothekare
- Bibliotheksleitung
- FaMIs
- Kooperationspartner
- Die Künstler
- Sonstige:

21. Wieviele Personalstellen sind hauptsächlich an einer Veranstaltung in der Musikbibliothek beteiligt?

Personalstellen

22. Wieviel Zeit braucht die Vorbereitung der Veranstaltungen in der Musikbibliothek im Durchschnitt (für Planung/Terminfindung, Programmzusammenstellung, Korrespondenz, Verfassen von Texten für Werbezwecke und Einladung, Verschicken von Einladungen, Künstlerbetreuung, Umräumarbeiten usw.)?

- 1-3 Stunden
- 4- 6 Stunden
- 8-12 Stunden
- 12-16 Stunden
- 16-24 Stunden
- Mehr als 24 Stunden

23. Wie belastend wirken sich die Vorbereitungen auf die Musikbibliothekare im Bibliotheksalltag aus?

Nicht belastend      Sehr belastend

Zurück

Weiter

## Planungsaspekte

24. Wann wird der Termin der Veranstaltungen festgelegt?

- Mehr als 1 Jahr davor
- Mehr als ein halbes Jahr davor
- Mehr als 3 Monate davor
- Weniger als 3 Monate davor

25. Welche Art von Künstlern treten in Ihrer Musikbibliothek auf?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Schüler
- Schüler der örtlichen Musikschulen
- Studenten der örtlichen Musikhochschule
- Bibliotheksnutzer, die gerne musizieren (Laien)
- Künstler aus dem Ort
- Künstler aus der Region
- Künstler aus ganz Deutschland
- Künstler aus dem Ausland
- Sonstige:

26. Welche Ziele sollen die Programme der Veranstaltungen in der Musikbibliothek haben?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Informativ und lehrreich
- Möglichst unkonventionell
- Kontrastprogramm zum üblichen Konzertleben
- Auf ein Thema beschränkt (z.B. „Die Romantik“)
- Direkt auf die vorhandenen Bestände bezogen
- Leichte Kammermusik
- Anregung zur Benutzung von Neuanschaffungen
- Sonstige:

27. Welche Arten von Veranstaltungen werden bei Ihnen in der Musikbibliothek durchgeführt?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Reihen
- Reine Konzerte
- Werkstatt-/ Gesprächskonzerte
- Vorträge
- Ausstellungen
- Programm für Kinder
- Sonstiges:

28. Welche musikalischen Bereiche werden bei Veranstaltungen in Ihrer Musikbibliothek bedient?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Musik für Kinder
- Klassische Musik
- Pop
- Rock
- Jazz
- Folklore
- Sonstiges:

29. Wie sehen Ihre Hauptzielgruppen bei Veranstaltungen aus?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Kinder
- Jugendliche
- Erwachsene bis 50 Jahre
- Erwachsene ab 50 Jahren

Zurück

Weiter

## Finanzen

30. Woher kommt das Geld für die Veranstaltungen in Ihrer Musikbibliothek?  
(Mehrfachnennungen möglich)

- Etat der Musikbibliothek (allgemein)
- Spezieller Veranstaltungsetat der Musikbibliothek
- Kooperationspartner
- Sonstiges:

31. Wieviel Honorar bekommen die Künstler im Durchschnitt?

- 0 – 50 Euro
- 50 – 100 Euro
- 100 – 150 Euro
- 150 – 300 Euro
- Mehr als 300 Euro

32. Welche weiteren Kosten fallen bei Ihnen für Veranstaltungen an?  
(Mehrfachnennungen möglich)

- GEMA-Gebühren
- Mietkosten von Räumlichkeiten
- Mietkosten von Instrumenten und/ oder anderer Ausstattung
- Unterbringung der Künstler
- Verpflegung der Künstler
- Fahrtkosten der Künstler
- Honorar der Mitarbeiter (Techniker, Hausmeister, ...)
- Sonstiges:

33. Verlangen Sie Eintrittspreise für die Veranstaltungen in der Musikbibliothek?

- Ja, und zwar  Euro im Durchschnitt
- Nein

Zurück

Weiter

## Gründe

34. Aus welchen Gründen führen Sie Veranstaltungen in Ihrer Musikbibliothek durch?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Neue Benutzer (-gruppen) erschließen
- Aufmerksamkeit in der Presse und bei anderen Institutionen
- Steigende Ausleihzahlen
- Verbessertes Ansehen
- Bekanntere Interpreten werden angezogen
- Beitrag zum Kulturleben der Stadt
- Sonstiges:

35. Aus welchen Gründen werden keine Veranstaltungen in Ihrer Musikbibliothek durchgeführt?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Personalmangel
- Zu geringer Etat
- Kein Etat für Veranstaltungen
- Raummangel
- Keine Genehmigung durch die städtische Verwaltung
- Keine Genehmigung durch die Bibliotheksleitung
- Konkurrenz durch andere Institutionen, die Veranstaltungen durchführen
- Zu geringes Interesse bei der Bevölkerung
- Sonstiges:

36. Wenn Sie trotzdem gerne Veranstaltungen bei sich in der Musikbibliothek durchführen würden, welche Themen würden Sie gerne behandeln?

Zurück

Weiter

## Statistik

37. Wie viele Einwohner hat der Ort, in dem Ihre Musikbibliothek liegt?

- Weniger als 1000 Einwohner
- 1000 bis 5000 Einwohner
- 5000 bis 10000 Einwohner
- 10000 bis 20000 Einwohner
- 20000 bis 50000 Einwohner
- 50000 bis 100000 Einwohner
- 100000 bis 200000 Einwohner
- 200000 bis 400000 Einwohner
- Mehr als 400000 Einwohner

38. Wie viele Personalstellen hat Ihre Musikbibliothek?

- 1 – 2 Personalstellen
- 3 – 5 Personalstellen
- 6 – 8 Personalstellen
- Mehr als 8 Personalstellen

39. Wie ist die Bestandsgröße Ihrer Musikbibliothek?

- Weniger als 5000 Medieneinheiten
- 5000 bis 10 000 Medieneinheiten
- 10 000 bis 30 000 Medieneinheiten
- 30 000 bis 100 000 Medieneinheiten
- 100 000 bis 300 000 Medieneinheiten
- 300 000 bis 1 000 000 Medieneinheiten
- Mehr als 1 000 000 Medieneinheiten

40. In welchem Bundesland liegt Ihre Musikbibliothek?

- Baden-Württemberg
- Bayern
- Berlin
- Brandenburg
- Bremen
- Hamburg
- Hessen
- Mecklenburg-Vorpommern
- Niedersachsen
- Nordrhein-Westfalen
- Rheinland-Pfalz
- Saarland
- Sachsen
- Sachsen-Anhalt
- Schleswig-Holstein
- Thüringen

41. Wenn Ihre Musikbibliothek eine Abteilung der Stadtbibliothek ist, wie fällt die Bestandsgröße der gesamten Stadtbibliothek aus?

- Weniger als 5000 Medieneinheiten
- 5000 bis 10000 Medieneinheiten
- 10000 bis 30000 Medieneinheiten
- 30000 bis 100000 Medieneinheiten
- 100000 bis 300000 Medieneinheiten
- 300000 bis 1000000 Medieneinheiten
- Mehr als 1000000 Medieneinheiten

42. Wie viele Personalstellen hat die gesamte Stadtbibliothek?

- Bis 20 Personalstellen
- Bis 30 Personalstellen
- Bis 50 Personalstellen
- Bis 80 Personalstellen
- Bis 100 Personalstellen
- Über 100 Personalstellen

43. Ich interessiere mich für das Ergebnis dieser Umfrage. Bitte senden Sie mir die Ergebnisse an folgende E-Mail Adresse:

Ihre E-Mail Adresse wird selbstverständlich vertraulich behandelt und separat von der Umfrage bearbeitet.

E-Mail-Adresse:

Zurück

Weiter



## Danke für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Fenster schließen

Frau Ursula Fischer, Hochschule der Medien Stuttgart



## Quellenverzeichnis

**Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik in der Reichsmusikkammer**, Hrsg. (1938): Die Förderung der Hausmusik und die Durchführung des „Tages der deutschen Hausmusik“: Vorschläge, Erfahrungen und Arbeitsmittel. Berlin, Reichsmusikkammer

**Association Internationale des Bibliothèques, Archives et Centres de Documentation Musicaux (AIBM)** (2011). URL: <http://www.aibm.info/> (09.12.2011)

**AIBM** (2011): Über AIBM. URL: <http://www.aibm.info/was-ist-aibm/> (09.12.2011)

**AIBM** (2011): Publikationen. URL: <http://www.aibm.info/publikationen/> (09.12.2011)

**Bibliotheksportal; Seefeld, Jürgen** (2011): Öffentliche Bibliotheken. URL: <http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/bibliotheken-in-deutschland/bibliothekslandschaft/oeffentliche-bibliotheken.html> (12.12.2011)

**Bieberbach, Angelika** (1979): Konzerte in Öffentlichen Musikbibliotheken – Tradition und Gegenwartsprobleme, in: Waßner, Hermann (Hrsg.): *Musikleben und Musikbibliothek*. Berlin, Deutscher Bibliotheksverband – Publikationsabteilung - , S. 23 – 31

**Blume, Friedrich**, Begr.; Finscher, Ludwig, Hrsg. (1997): Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. 21 Bände in 2 Teilen. Sachteil 6: Meis – Mus. 2. neubearbeitete Ausgabe. Kassel, Bärenreiter; Stuttgart, Metzler

**Bortz, Jürgen; Döring, Nicola** (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Mit 156 Abbildungen und 87 Tabellen. 4., überarbeitete Auflage. Heidelberg, Springer

**Bulling, Burchard; Rösner, Helmut** (1973): Die Öffentliche Musikbibliothek. Materialien zu einem Modell. Berlin, Deutscher Bibliotheksverband  
(Bibliotheksdienst ; Beiheft 104)

**Bulling, Burchard** (1985): Funktionsmodell der Öffentlichen Musikbibliothek, in: Deutsches Bibliotheksinstitut (Hrsg.: Kommission für Musikbibliotheken des Deutschen Bibliotheksinstituts. Bearbeitet von Burchard Bulling und Helmut Rösner): *Modell der Öffentlichen Musikbibliothek*. Berlin, Deutsches Bibliotheksinstitut, S. 7 – 11

**Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände**, Hrsg. (1993): Bibliotheken ´93. Strukturen, Aufgaben, Positionen. URL:

<http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/strategie-und-vision/bibliotheksentwicklung/deutschland.html#c726> (25.01.2012)

**Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS)** (2011): BibS – die Suchmaschine für Bibliotheken. URL: <http://www.bibliotheksstatistik.de/eingabe/dynrep/adrbrowser/bibs.php> (28.11.2011)

**Deutscher Büchereiverband**, Hrsg. (1973): Bibliotheksplan ´73. Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland. URL: [http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user\\_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheksplan1973.pdf](http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheksplan1973.pdf) (30.11.2011)

**Deutscher Musikrat; Musikinformationszentrum (MIZ)**, Hrsg. (2010): Topografie des Musiklebens. Öffentliche Musikbibliotheken. URL: <http://www.miz.org/download/topographie/musikbibliotheken.pdf> (29.11.2011)

**Deutscher Musikrat ; MIZ**, Hrsg. (2011): Öffentliche Musikbibliotheken. URL: [http://www.miz.org/suche\\_607.html](http://www.miz.org/suche_607.html) (29.11.11)

**Dorfmüller, Kurt; Müller-Benedict, Markus** (1997): Musik in Bibliotheken. Materialien, Sammlungstypen, musikbibliothekarische Praxis. Wiesbaden, Reichert (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens ; 15)

**Eggebrecht, Hans Heinrich**, Hrsg.; Reimer, Erich, Verf. (1976): Handbuch der musikalischen Terminologie. Hausmusik. Wiesbaden, Franz Steiner

**Gerlach, Bernd** (1979): Die Einrichtung einer Musikabteilung in der Frankfurter Freibibliothek und Lesehalle im Jahre 1904, in: Waßner, Hermann (Hrsg.): *Musikleben und Musikbibliothek*. Berlin, Deutscher Bibliotheksverband – Publikationsabteilung –, S. 17 – 22

**Hein, Susanne** (2004): Vom Mittelalter zur Moderne. Fünfzig Jahre Musik in der AGB Berlin, in: *Forum Bibliothek und Information (BuB)*, Jg. 56, H. 6, S. 388 – 390

**Jaenecke, Joachim** (2010): Musikinformation und Musikdokumentation. URL: [http://www.miz.org/static\\_de/themenportale/einfuehrungstexte\\_pdf/08\\_MedienRecherche/jaenecke.pdf](http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/08_MedienRecherche/jaenecke.pdf) (29.11.2011)

**Kormann, Richard** (1991): Kulturarbeit im Stadtteil am Beispiel der Stadtbibliothek Düsseldorf-Garath, in: *Forum Bibliothek und Information (BuB)*, Jg. 43, H. 9, S. 780 – 784

**Kuiper, Hanneke** (2010): Are public music libraries on the road to full democracy?, in: *Fontes Artis Musicae*, Jg. 57, H. 3, S. 229 – 235

**Landesmusikrat Baden-Württemberg e.V.** (2011): Aufgaben. URL: <http://www.lmr-bw.de/%C3%9CberdenLandesmusikrat/Aufgaben/tabid/186/Default.aspx> (15.12.2011)

**Landesmusikrat Baden-Württemberg e.V.** (2011): Mitglieder. URL: <http://www.lmr-bw.de/%C3%9CberdenLandesmusikrat/Mitglieder/tabid/187/Default.aspx> (15.12.2011)

**Leiner, Dominik** (2011): oFb – online Fragebogen. URL: <https://www.soscisurvey.de/index.php> (03.01.2012)

**Leiner, Dominik** (2011): oFb – online Fragebogen. Informationen zu oFb. Wurzeln in der universitären Forschung. URL: <https://www.soscisurvey.de/index.php?page=info> (03.01.2012)

**Leiner, Dominik** (2011): oFb – online Fragebogen. Preise und Gebühren. Kostenlose Nutzung. URL: <https://www.soscisurvey.de/index.php?page=pricing#free> (03.01.2012)

**Münchener Stadtbibliothek** (2002): Daten zur Geschichte der Musikbibliothek. URL: <http://www.muenchner-stadtbibliothek.de/stadtbibliothek/stadtbib-chronik-2.html> (23.11.2011).

**Münchener Stadtbibliothek** (2011): e-music. URL: <http://www1.onleihe.de/muenchen/frontend/mediaList,0-33393520-0-101-0-0-0-0-400003-0-0.html> (13.12.11)

**Münchener Stadtbibliothek** (2011): Medienlisten. URL: <https://ssl.muenchen.de/aDISWeb/app;jsessionid=05BA1A6FDD29FB86FD3F07F86E4C85>

E3.worker5?service=direct/1/POOLSTPM@@@@@@@@ 4B027A00 28B45000/\$Tree.tr  
eeNodes&sp=SWI&requestCount=8 (15.12.2011)

**Music Library Association** (2011): MLA history. URL:  
<http://musiclibraryassoc.org/about.aspx?id=110> (12.12.2011)

**New York Public Library** (2012): Research Collections at the Performing Arts Library. URL:  
<http://www.nypl.org/locations/tid/55/node/29897> (26.01.2012)

**Prescher, Martin** (2004): 100 Jahre öffentliche Musikbibliothek, in: *Forum Bibliothek und Information (BuB)*, Jg. 56, H. 12, S. 696 – 697

**Rink, Thomas** (1989): Öffentlichkeitsarbeit in Musikbibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage, in: *Forum Musikbibliothek*, Jg. 1989, H. 4, S. 254 – 259

**Rösner, Helmut** (1985): Struktur des Öffentlichen Musikbibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland, in: Deutsches Bibliotheksinstitut (Hrsg.: Kommission für Musikbibliotheken des Deutschen Bibliotheksinstituts. Bearbeitet von Burchard Bulling und Helmut Rösner): *Modell der Öffentlichen Musikbibliothek*. Berlin, Deutsches Bibliotheksinstitut, S. 12 – 24

**Schäfer, Helga; Zink, Claudia** (1992): Zehn Jahre Ausleihe und Veranstaltungen, in: *Forum Bibliothek und Information (BuB)*, Jg. 44, H. 9, S. 763

**Scheel, Erich E.** (1985): Bestand, in: Deutsches Bibliotheksinstitut (Hrsg.: Kommission für Musikbibliotheken des Deutschen Bibliotheksinstituts. Bearbeitet von Burchard Bulling und Helmut Rösner): *Modell der Öffentlichen Musikbibliothek*. Berlin, Deutsches Bibliotheksinstitut, S. 71 – 77

**Scholl, Jutta** (1994): Vielseitig und leistungsfähig: Die Musikbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf, in: *Forum Bibliothek und Information (BuB)*, Jg. 46, H. 9, S.770 – 774

**Sopart, Andreas** (1979): Musikbibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit, in: Waßner, Hermann (Hrsg.): *Musikleben und Musikbibliothek*. Berlin, Deutscher Bibliotheksverband – Publikationsabteilung –, S. 163 – 172

**Stadtbibliothek Stuttgart** (2011): eAudio-Angebot. URL:

<http://www1.onleihe.de/stuttgart/frontend/mediaList,0-0-0-102-0-0-0-0-400002-0-0.html>

(13.12.11)

**Stadtbibliothek Stuttgart** (2011): Musiklinks. URL:

<http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/bvs/actions/profile/view.php?id=33> (13.12.2011)

**Umlauf, Konrad** (1997): Etatbedarf Öffentlicher Bibliotheken. URL: [http://www.ib.hu-](http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h79/haupt2.html)

[berlin.de/~kumlau/handreichungen/h79/haupt2.html](http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h79/haupt2.html) (12.12.2011)

**Voss-Krueger, Gertraud** (1985): Öffentlichkeitsarbeit der Öffentlichen Musikbibliothek, in: Deutsches Bibliotheksinstitut (Hrsg.: Kommission für Musikbibliotheken des Deutschen Bibliotheksinstituts. Bearbeitet von Burchard Bulling und Helmut Rösner): *Modell der Öffentlichen Musikbibliothek*. Berlin, Deutsches Bibliotheksinstitut, S. 99 – 108

**Voss-Krueger, Gertraud** (1992): Seit 30 Jahren. Die Musikbücherei in Stuttgart, in: *Forum Bibliothek und Information (BuB)*, Jg. 44, H. 9, S. 764

**Waßner, Hermann**, Hrsg. (1979): *Musikleben und Musikbibliothek. Beiträge zur musikbibliothekarischen Arbeit der Gegenwart*. Berlin, Deutscher Bibliotheksverband

## Eidesstattliche Versicherung

Name: Fischer

Vorname: Ursula Christina

Matrikel-Nr.: 20686

Studiengang: Bibliotheks- und Informationsmanagement (Bachelor)

Hiermit versichere ich, Ursula Christina Fischer, an Eides statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel „Öffentliche Musikbibliotheken und Programmarbeit: mögliche Formen, Strukturen, Angebote und Kooperationen“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht oder in anderer Form als Prüfungsleistung vorgelegt worden.

Ich habe die Bedeutung der eidesstattlichen Versicherung und prüfungsrechtlichen Folgen (§ 26 Abs. 2 Bachelor-SPO der Hochschule der Medien Stuttgart) sowie strafrechtlichen Folgen (siehe unten) einer unrichtigen oder unvollständigen eidesstattlichen Versicherung zur Kenntnis genommen.

### **Auszug aus dem Strafgesetzbuch (StGB)**

§ 156 StGB Falsche Versicherung an Eides Statt

Wer von einer zur Abnahme einer Versicherung an Eides Statt zuständigen Behörde eine solche Versicherung falsch abgibt oder unter Berufung auf eine solche Versicherung falsch aussagt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Ort, Datum

Unterschrift